B.-J.

Posener Tageblatt

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm. einschl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł. **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50%, mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.

Illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

68. Jahrgang — Sonntag, den 8. Dezember 1929 — Nr. 283

Mißtrauensantrag gegen die Regierung.

Mit 246 Stimmen gegen 120. — Der Antrag gegen den Sejmmarschall abgelehnt. — Die Rede des Finanzministers. — Der Ministerpräsident und die Zeitungsbeschlagnahmen. — Der Fall des Generals Zagórski. Erregte Stimmung im Sejm. — Stürmische Kundgebungen.

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters.)

Warschau, 7. Dezember 1929.

Gestern nacht um 11 Uhr wurde die Regierung mit 246 gegen 120 Stimmen gestürzt. Vier Abgeordneten enthielten sich der Abstimmung. Es waren also statt der 444 Abgeordneten nur 370 anwesend, und es muß als auffallend bezeichnet werden, daß trotz des Ernstes der Situation nicht weniger als 30 bis 35 Mitglieder der Anhängerschaft der Regierung fehlten. Die Polizeibehörden schienen erwartet zu haben, daß gestern allerhand wilde Ereignisse eintreten würden. Die zum Sejm führenden Straßen waren streng abgesperrt, und einzelne Polizisten waren sogar mit Gasmasken und Tränengasbomben versehen. Wie nachträglich bekannt wird, hatte man vorgestern die Feuerwehr mit Schläuchen bereitgehalten, um mit Wasserstrahlen sich etwa ansammelnde aufrührerische Mengen auseinanderzuspritzen. Aber nichts geschah, was zur Beunruhigung hätte Anlaß geben können. Dafür kam es zu stürmischen Ausbrüchen im Sejm während der Sitzung selbst.

Schon der Beginn war interessant. Oberst Sławek vom Regierungsblock stellte den Antrag, den ersten Punkt der Tagesordnung, also den Mißtrauensantrag gegen den Marschall Daszyński, zurückzustellen und zunächst einmal über den Antrag abzustimmen, daß eine 15gliedrige Kommission die Sejmvorfälle am 31. Oktober untersuchen solle. Dieser Antrag bekam keine Mehrheit. Da jedoch der Regierungsblock fürchtete, sich lächerlich zu machen, zog er den Mißtrauensantrag gegen den Sejmmarschall, der doch zu einer Minderheit verurteilt war, zurück, und die Kommunisten hatten ihn übernommen. Bei der Abstimmung verließ der Regierungsblock den Saal, und nur eine Handvoll Kommunisten stand auf, um ihr Mißtrauen gegen Daszyński zu bezeugen. Dieser Vorgang rief schallendes Gelächter hervor, und als Daszyński eintrat, wurde ihm eine laute und lebhafte Ovation gebracht.

Als erster sprach der Finanzminister Matuszewski. Er ist entgegenkommend, liebenswürdig und äußerst biegsam geworden, wobei er auf die vorgebrachten Einwände gegen seine Budgetpolitik mit objektiven Rechtfertigungen einging. Es fehlt ihm auch nicht an Witz und Ironie. Diese Rede hat selbst auf seine Gegner Eindruck gemacht, und er gilt allgemein als der kommende Ministerpräsident. Mehrere Führer der Opposition, die wir nach der Rede Matuszewskis befragten, haben uns dies bestätigt. Es scheint, daß er, falls er Ministerpräsident werden sollte, nicht mehr die geschlossene Einheitsfront finden wird, und daß einige der heute so stark oppositionellen Parteien geneigt sein werden, zunächst einmal eine abwartende Haltung ihm gegenüber einzunehmen. Oberst Matuszewski war zuvor Gesandter in Budapest. Er hat dann die berühmte leichtathletische Meisterin Konopacka geheiratet und ist dadurch mit einem Schlage zu einem populären Mann geworden. Seine faszistischen Ansichten hindern ihn nicht, im gegebenen Augenblick die nötige Geschmeidigkeit zu finden.

Am Nachmittag ergriff Ministerpräsident Świtalski das Wort. Man kennt seinen Standpunkt aus der berühmt gewordenen Rede in der Warschauer Philharmonie, und viel neues hat er nicht hinzugefügt. Aber er hat einen interessanten und vielleicht auch folgenschweren Zwischenfall hervorgerufen. **Er verteidigte die Regierung gegen den Vorwurf, unberechtigte Beschlagnahmen von Zeitungen vorgenommen zu haben, und sagte, das Volk sei noch nicht reif für eine hemmungslose Freiheit der Presse.** Er werde auch weiter streng gegen die Verbreitung falscher Nachrichten vorgehen, so z. B. über die angebliche Ermordung des Generals Zagórski. Vorgestern war diese dunkle Angelegenheit durch den Führer der Nationaldemokraten, Prof. Rybarski, plötzlich in einem Zwischenruf wieder auf die Tagesordnung gebracht worden. Nun erhob sich Rybarski und erklärte, er **wünsche vom Sejm ausgeliefert und vor ein Gericht gestellt zu werden, um seine Aussagen über diesen Fall ausführlich zu wiederholen.** Es sei nur daran erinnert, daß General Zagórski aus dem Gefängnis in Wilna nach Warschau gebracht worden war und dann plötzlich verschwand. Es wurde dann ganz offen, und zwar durch den früheren Senatsmarschall Trąmpczyński, der Vorwurf erhoben, Zagórski sei ermordet, seine Leiche zerstückelt und in die Weichsel geworfen worden. Die Untersuchung hat bisher kein Resultat gezeitigt. Nun aber ist dieser Fall wieder aktuell geworden, da der Justizminister Car das Wort ergriff und sagte, er werde den Abg. Rybarski vor den Staatsgerichtshof stellen und ihn auffordern, alles, was er wisse, vor dem Gericht auszusagen. Käme Rybarski nicht, so werde der Justizminister Car die nötigen Konsequenzen ziehen. Mit einem Schlage ist also diese dunkle Affäre wieder aufs Tapet gekommen, und man kann wohl erwarten, daß Rybarski nicht eher ruhen wird, bis die Untersuchungen wieder aufgenommen werden.

Eine zweite ernsthafte Angelegenheit, auf die wir gestern nicht eingegangen waren, wurde durch eine Veröffentlichung des „Kurjer Poranny" hervorgerufen. Hier wurde nämlich gesagt, daß ein Sozialist in dem Augenblick verhaftet worden sei, als er ein Paket Waffen in einer Waffenhandlung gekauft habe, und daß bei einem anderen Sozialisten eine Visitenkarte Daszyńskis mit der eigenhändigen Einladung des Sejmmarschalls gefunden worden wäre, er möge Daszyński in seinem Büro besuchen. Wir hatten diese Veröffentlichung für verdächtig gehalten und deshalb nicht erwähnt. Nun hat der Marschall Daszyński in der gestrigen Sitzung sich sehr energisch gegen diesen Verdächtigungsversuch, den er die Tat eines Polizeispitzels nannte, gewehrt. **Er sagte, die erste beste spitzelhaft phantastische Erzählung genüge, um ihm vorzuwerfen, daß er bewaffnete Banden in den Sejm einführen wolle. Mit den Leuten, die verhaftet worden seien, habe er nichts zu tun.**

Einen stürmischen Zwischenfall hat auch Handelsminister Kwiatkowski in seiner Rede hervorgerufen. Er sagte: „Meine Herren, Sie können ja abstimmen, wie Sie wollen, wir aber werden trotz dieser papiernen Beschlüsse bleiben." Es entstand nun auf der Linken ein wahrer Sturm von Zwischenrufen, und erst später konnte Kwiatkowski weiter fortfahren: **„Wir bleiben trotz dieser papiernen Beschlüsse bei dem System, das wir für das Wohl des Landes als das beste erkannt haben."** Aber auch diese Worte konnten den Tumult nicht beschwichtigen, und es dauerte eine ganze Weile, bis wieder Ruhe eingetreten war.

Der Innenminister Składkowski, der von den Regierungsanhängern ganz besonders für den starken Mann gehalten wird, betrat nun die Tribüne, und sofort klatschten die Anhänger des Regierungsblocks minutenlang Beifall. Minister Składkowski schaute befriedigt in den Saal und begann seine Rede mit den Worten: „Als Minister erfreue ich mich schon seit 3½ Jahren des Vertrauens des Kabinetts." Nun ist Składkowski der Mann, der für die Untersuchungen, für die zahllosen Beschlagnahmen von Zeitungen und andere Dinge in erster Linie verantwortlich gemacht wurde. Die einleitenden Worte Składkowskis wurden von seiten der Linken mit Tumult aufgenommen, und es wurde ihm allerhand zugerufen, das in dem allgemeinen Lärm nicht zu verstehen war. Schließlich beschwichtigte Daszyński den Lärm, indem er sagte: „Ein guter Witz solle eine gute Stelle finden." Nun erst konnte Składkowski sprechen und eine Anzahl von Fällen vorführen, die sich fast anekdotisch anhörten und jedesmal versuchten, das Vorgehen der Polizei aus den Umständen heraus zu begründen.

Der kommunistische Abg. Bittner rief der Regierung zu: „Sie haben das Recht gebrochen, Sie haben die Lage im Lande verschärft, Sie haben die Konjunktur verschlechtert und haben durch Ihre Getreidepolitik das Wirtschaftsleben herabgedrückt."

Der Abg. Stroński griff die Außenpolitik der Regierung an, vor allem den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag. Er sagte, daß ein Liquidationsvertrag auf gegenseitigem Vertrauen ruhen müsse. Dieses Vertrauen habe man aber nicht in Polen, da Deutschland auf die Absicht, die Ostgrenzen zu ändern, nicht verzichtet habe. Deshalb dürfe auch Polen nicht auf die Liquidierung und das Wiederkaufsrecht verzichten. Dieser scharfe Angriff hatte den Außenminister Zaleski veranlaßt, noch in später Abendstunde im Sejm zu erscheinen. Er ergriff gegen Schluß der Debatte das Wort und bat, doch die Erörterung des Liquidationsvertrages so lange zu vertagen, bis eine Veröffentlichung erfolgt sei. Diese Veröffentlichung werde in den allernächsten Tagen erfolgen.

Von seiten des Regierungsblocks versuchte nun der Abg. Polakiewicz, die Diskussion in die Länge zu ziehen, mit der offenbaren Absicht, die Abstimmung so lange wie möglich hinauszuschieben. Es gelang ihm aber nicht, und kurz vor 11 Uhr erfolgte dann die Abstimmung mit dem eingangs erwähnten Resultat. Das Ergebnis rief begreiflicherweise große Sensation hervor und wurde mit vielstimmigem, aber nicht immer harmonischem Gesang aufgenommen. Die Kommunisten sangen ihr Kampflied, die Anhänger der Regierung die Piłsudski-Hymne von der ersten Brigade, und erst als das Licht ausgelöscht wurde, verließen die letzten Mitglieder der Versammlung den Saal.

Es ist anzunehmen, daß heute im Laufe des Tages die Regierung zurücktreten wird.

Beschlagnahmt.

Warschau, 7. Dezember. Die Freitagsausgabe des „Dziennik Wileński" wurde, wie polnische Blätter melden, wegen eines zweiten Artikels Dmowskis und eines telephonischen Berichts über die Sejmsitzung beschlagnahmt.

Kreistagswahlen!

Am heutigen Sonntag, dem 8. Dezember finden die Kreistagswahlen statt. Kein deutscher Volksgenosse versäume seine Pflicht! Alle Stimmen für die deutsche Liste! Es ist unser Recht zur Wahlurne zu gehen, um dort zu stimmen, wie es unser Gewissen gebietet. Recht wird aber wieder Pflicht, wenn es sich um das Bestehen des eigenen Volkes handelt. Denken wir auch heute wieder daran!

Adventszeit.

R. S. Es sieht draußen in der Natur noch nicht so aus, als ob das Weihnachtsfest vor der Türe stünde. Noch vor zwei Tagen trug der Rosenstrauch Knospen, und einige verspätete Nelken drängen auch noch ans Licht. Wären die Bäume nicht kahl und stünde manchmal nicht der Wind in seinem flatternden Mantel da, wir könnten glauben, daß der Herbst erst auf uns zu kommt. Und doch ist Adventszeit. Die Kinder üben bereits die schönen frommen Weihnachtslieder ein, die Mütter sitzen in der gemütlichen Sofaecke und sticheln und bereiten irgendwelche Dinge vor, und auch die Töchter des Hauses gehen mit geheimnisvollen Mienen umher.

Wenn wir uns die Politik ansehen, so erinnert uns auch sie an diese köstliche Zeit, nur daß Politik nichts an sich hat, das heimelig oder gar besonders poetisch wäre. Da ist zunächst einmal nach langem Schweigen, nach mancherlei Fehden in der Presse und allerlei Vermutungen. nunmehr doch der Sejm eröffnet worden. Es war ein ziemlich geräuschloses Fest, und beinahe Weihnachtsfrieden lag auf den Mienen. Was freilich der gute Vater und die liebe Mutter inzwischen vorzubereiten liebten, das erfüllte manchen der Herren im Sejm mit ein wenig unbehaglichen Gefühlen. Denn am Weihnachtsfest gibt es nicht nur Aepfel und Nüsse, für die „anderen" Kinder liegen Rute oder gar der Besenstiel bereit. Nun, der Sejm begann in Frieden zu tagen, man feierte den unlängst vor seinen ewigen Richter berufenen Clemenceau, jenen „Tiger", wie ihn die Franzosen nennen, der bei Beendigung des Krieges das brutale Wort ausgesprochen hat, „es sind zwanzig Millionen zuviel Deutsche in der Welt". Das sagte dieser Mann, nachdem dies tapfere Volk durch ein Meer von Entbehrungen, Tränen und Demütigung gegangen war. Nun, der große Gott im Himmel sieht sich alle seine Geschöpfe an, und auch dieser „Tiger" wird vor seinen Augen nur ein Kätzlein, dessen Zorn einem Schnurren gleicht.

Vor dem Sejm standen bisher Finanzminister und die wichtigsten Redner der Parteien, die endlich nach so vielen Monaten der Schweigsamkeit vor der Welt Erklärungen abgeben durften. Der Sejmmarschall war selber nach all den gewechselten Worten gefaßt, und seine Ansprache war würdig und ohne Schärfen. Die anderen Parteien gingen ziemlich scharf gegen die Regierung vor, und auch der Führer der Deutschen machte aus seiner Anklage keinen Lobgesang. Wir haben sehr viel zu sagen, aber wir müssen meist schweigen, weil des Zensors Hand sehr schnell zuzufassen pflegt. Um jeden Tag beschlagnahmt zu werden, dazu ist uns die Zeitung ein zu lebenswichtiges Organ unseres Volkstums, und darum muß der Leser sich langsam daran gewöhnen, daß das Schweigen zur rechten Zeit auch eine politische Kundgebung ist.

Nun hat sich freilich im Sejm eine kleine Wendung vollzogen. Gestern ging es bereits etwas lebhafter zu. Da war zunächst einmal das Mißtrauensvotum gegen den Sejmmarschall, das mit einer überwältigenden Mehrheit abgelehnt worden ist. Nach den Ministerreden kam auch das Mißtrauensvotum gegen die Regie-

Die Sejmrede des Vorsitzenden der deutschen Fraktion, des Herrn Abgeordneten Naumann, zum Budget kann im Wortlaut erst am Montag gebracht werden.

rung, das mit einer ebenso überwältigenden Mehrheit angenommen ist. Für das Mißtrauensvotum, das der Regierung dargebracht wurde, stimmten 246 Abgeordnete, dagegen nur 120. Besonders friedlich ist es bei dieser Demonstration nicht zugegangen, und die lange zum schweigen verurteilten Stimmen übten sich in demonstrativem Gesang.

Wie die Wirkung sein wird, das muß abgewartet werden, wir leben in einer Zeit, die sich darauf vorbereitet, uns freudig zu überraschen. Was man uns unter den Christbaum legen wird, wer könnte das heute sagen? Vielleicht ist mancherlei Zuckergebäck dabei, an dem man sich den Magen verderben kann. Aber der Weihnachtsmann bringt neben Trommel und Gewehr auch den Stock mit. Wir wollen heute nicht daran denken, ob wir zu Weihnachten lachen oder weinen werden — aber wir glauben, daß vielen im Lande das Weinen näher als das Frohlocken sein wird.

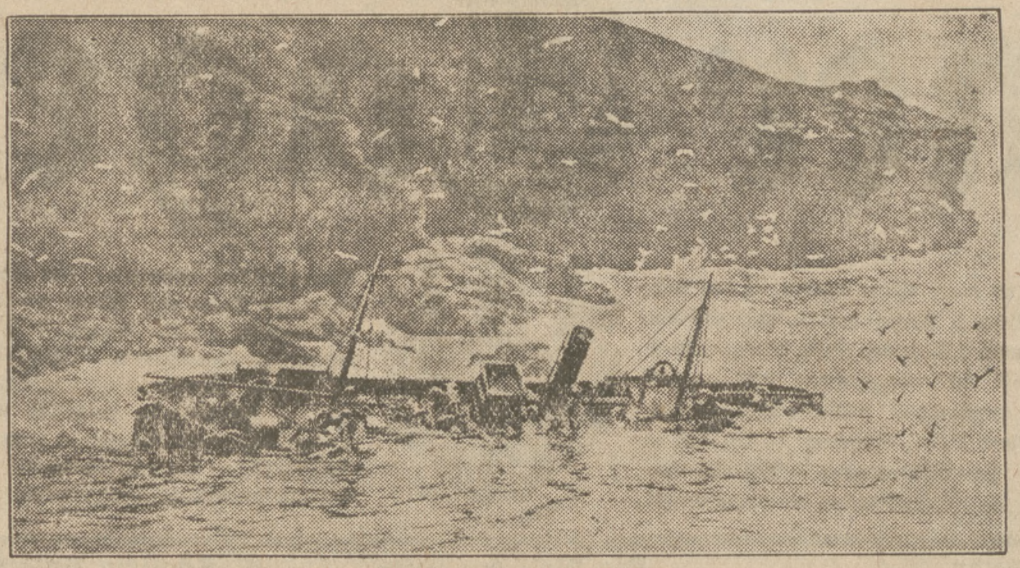
Und auch wir Deutschen haben an mancherlei zu denken in dieser Adventszeit, wo die Christenheit sich mehr auf das rein Menschliche vorbereitet. Es ist die Zeit, da die Herzen sich vorbereiten dem großen Geheimnis der Menschheit, der Menschwerdung des Herrn mit würdiger Frömmigkeit entgegenzugehen. Da sollten die Herzen weich werden und einsichtig. Wir wünschen nur, daß sie es werden mögen.

Und darum denken wir in diesem Zusammenhang an die deutschen Männer, die heute noch im Gefängnis sitzen. Vor acht Wochen, am 9. Oktober, hat man den Jugendpfleger Miehlke ins Gefängnis gebracht, am 16. Oktober den Geschäftsführer der Zentralbüros der Sejmabgeordneten Herrn Studienrat Heidelck. Am Freitag, dem 18. Oktober, brachte man auch unseren Posener Oberlehrer Dr. Burchard ins Gefängnis. Es sind nunmehr Wochen ins Land gegangen, und die Männer sitzen noch. Die Verteidiger haben u. W. nach bereits wieder Haftentlassungsanträge eingereicht, da inzwischen jeder Grund für eine weitere Inhaftierung fortgefallen sei. Es ist uns unmöglich gemacht, näheres dazu zu sagen, da der Zensor und das Pressedekret uns hindern. Wir glauben aber, daß diese drei noch immer in Haft befindlichen deutschen Männer freigelassen werden müssen. Die drei Verhafteten haben Frau und Kinder, und das Weihnachtsfest steht vor der Türe. Die drei Verhafteten werden sich sicher nicht scheuen, vor das Gericht zu treten, um Rechenschaft über ihr Tun abzulegen, man soll ihnen den Prozeß machen, vor der Oeffentlichkeit, vor der ganzen Welt. Wir glauben daran, daß dieser Prozeß ebenso ausgehen wird wie alle ähnlichen Prozesse, die man bisher gegen das Deutschtum angestrengt hat. Bei den Deutschen gibt es nichts zu vertuschen und zu verheimlichen, und die jetzt Verhafteten werden gewiß nicht fliehen, denn ihr Gewissen ist rein.

Weihnachten steht vor der Türe! Rühret sich nichts in Euren Herzen? Die Stimme des Friedens möge erwachen. Herr Untersuchungsrichter, geben Sie der Familie den Vater zurück! Du polnisches Volk, erhebe auch Du die Stimme . . . In der Adventszeit möge sich Dein wirklich christliches Gefühl beweisen, das ist wichtiger als der Haß, den nur das ängstliche Gemüt schürt. Echte Ritterlichkeit wendet sich niemals gegen Wehrlosigkeit. Mag diese Erkenntnis die Adventszeit segnen und dem Geburtstag Christi den Auftakt zum wirklichen Frieden geben!

Antwort des Papstes an den Reichspräsidenten.

WTB. meldet: Auf das Glückwunschschreiben des Herrn Reichspräsidenten hat Seine Heiligkeit der Papst ein Antwortschreiben in lateinischer Sprache an den Herrn Reichspräsidenten gerichtet, in dem Papst Pius XI. seiner Freude über das Handschreiben des Herrn Reichspräsidenten und das ein Wunderwerk der Kunst darstellende Geschenk, welches der Herr Reichspräsident durch den deutschen Botschafter beim Päpstlichen Stuhl hat überreichen lassen, zum Ausdruck bringt. Er fügt hinzu, daß er dieses Geschenk als ein Zeichen der Achtung und des Wohlwollens, welches das edle deutsche Volk dem Apostolischen Stuhl entgegenbringt, mit der größten Genugtuung entgegengenommen habe. In seinem Handschreiben bekräftigt der Papst erneut den Ausdruck seines tiefgefühlten Dankes, den er bereits durch den deutschen Botschafter übermittelt habe. Er erbittet zum Schluß seines Handschreibens den göttlichen Schutz für den Herrn Reichspräsidenten nud das ihm so teure deutsche Volk.



Ein Opfer der Herbststürme.

Das Bild zeigt den gestrandeten Dampfer „White Rose", der kürzlich unweit von Aberdeen in Schottland den gewaltigen Seestürmen an der englischen Küste zum Opfer fiel. Die Besatzung konnte nur mit Mühe gerettet werden.

Dr. Schacht gegen Verfälschung des Young-Planes.

Eine aufsehenerregende Erklärung. — Das Reichskabinett berät.

Reichspräsident Dr. Schacht hat soeben den zuständigen Stellen eine zwölfseitige Denkschrift zum Young-Plan überreicht, die er damit begründet, daß für die Inkraftsetzung und Durchführung des Planes Entscheidungen und Maßnahmen innerhalb und außerhalb Deutschlands getroffen worden seien, die es ihm unmöglich machten, weiter zuzusehen, wie die Absichten des Young-Planes verschoben und seine Erfolgsaussichten gefährdet werden. Die Voraussetzungen, unter denen er, Schacht, die Annahme des Young-Planes durch seine Unterschrift empfohlen habe, waren: erstens, daß die darin enthaltenen gemeinsamen Empfehlungen und Vorschriften restlos und von allen beteiligten Mächten angenommen und geachtet würden; die zweite Voraussetzung war, daß die deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik geordnet und auf erleichterte Tragung der Lasten des Young-Planes abgestellt wurde.

„Obwohl seit der Unterzeichnung des Young-Planes sechs Monate verstrichen sind," fährt Dr. Schacht fort, „sehe ich nicht, daß die ausländischen Regierungen oder die Reichsregierung diesen beiden Voraussetzungen Rechnung getragen haben, vielmehr erfüllt mich das, was inzwischen geschehen ist oder angestrebt zu werden scheint, mit der allergrößten Besorgnis."

Dr. Schacht macht dann diese seine Bedenken in allen Einzelheiten geltend und schließt mit folgender Feststellung: „Ich habe mit allem Nachdruck die Agitation gegen den Young-Plan bekämpft, ich halte das eingeleitete Volksbegehren, das dieser Agitation dient, für einen schweren Fehler, weil es eine sinn- und kraftvolle Verteidigung unserer Interessen unter dem Young-Plan untergräbt. Aber gerade weil ich mich für die Annahme des Young-Planes einsetze, wünsche ich nicht, teilzuhaben an seiner Verfälschung. Es wäre eine Selbsttäuschung der Welt, zu glauben, wir könnten über die Young-Zahlungen hinaus noch weitere beliebige Millionen oder Milliarden zahlen oder auf Eigentumsrechte verzichten. Es wäre eine Selbsttäuschung des eigenen Volkes, zu glauben, daß es bei der heutigen oder womöglich noch gesteigerten Wirtschaftsbelastung die Young-Zahlungen und womöglich noch zusätzliche Beträge aufzubringen in der Lage ist. Ich will und werde nicht dazu beitragen, daß eine solche Täuschung Platz greift."

Das Reichskabinett berät.

Der Schacht-Brief.

Aus Berlin wird gemeldet: Das Reichskabinett ist zur Besprechung des Briefes des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht heute morgen zu einer Sitzung zusammengetreten.

Die Sitzung des Reichskabinetts dauert um 13.15 Uhr noch an. Wie verlautet, beschäftigt sie sich ausschließlich mit der Denkschrift des Reichsbankpräsidenten Schacht. Die amtliche Mitteilung über das Ergebnis dieser Sitzung wird nicht vor Ablauf der nächsten zwei bis drei Stunden zur Veröffentlichung fertig sein.

*

Die Denkschrift Schacht hat, wie amtlicherseits bestätigt wird, in Kreisen der Reichsregierung das größte Aufsehen erregt. Daß sachliche Bedenken gegen die Haager Vereinbarungen bestehen und auch durchaus stichhaltig begründet werden können, wird selbstverständlich auf seiten der Reichsregierung keineswegs bestritten. Das Kabinett befindet sich daher vor der schwierigen Aufgabe, bei seiner Stellungnahme einen Mittelweg zwischen der Anerkennung der sachlich gerechtfertigten Bedenken und der Ablehnung der vom Reichsbankpräsidenten gewählten Form und über den Zeitpunkt der Veröffentlichung zu finden, d. h. also, die außenpolitischen und die innenpolitischen Gesichtspunkte, die bei der Behandlung der Denkschrift mitsprechen, gegeneinander abzuwägen und entsprechend zu berücksichtigen.

Der innenpolitischen Forderung der Denkschrift, die sich etwa in die Forderung einer baldigen, den Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechenden Finanzreform zusammenfassen ließen, dürfte die Reichsregierung auch mit Rücksicht auf die vor einigen Tagen veröffentlichte Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie entsprechen. Man kann daher wohl damit rechnen, daß das Hilferdingsche Finanzprogramm in Bälde, wenn nicht veröffentlicht, so doch im kleineren politischen Kreise zur Erörterung gestellt werden wird.

Londoner Stimmen.

London, 7. Dezember. (R.) Die Berichte und Artikel über das Memorandum Dr. Schachts sowie die darauf erfolgte Antwort der deutschen Regierung nehmen in der großen Presse breiten Raum ein **„Financiel News"** melden: Die Veröffentlichung eines Auszugs des Memorandums Dr. Schachts an die deutsche Regierung ist in finanziellen, politischen und diplomatischen Kreisen wie eine Bombe eingeschlagen. Das Memorandum kann möglicherweise das Ergebnis des Volksentscheids über den Young-Plan beeinflussen. In einem „Dr. Schachts Indiskretion" überschriebenen Leitartikel führt das gleiche Blatt aus: Das Memorandum des Reichsbankpräsidenten, in dem er die Verantwortung für den Young-Plan ablehnt, ist in Anbetracht der Entwicklung seit dem Zeitpunkt der Annahme des Young-Plans durch den Sachverständigenausschuß verständlich. In gut unterrichteten Kreisen war seit einiger Zeit bekannt, daß er die Zugeständnisse scharf mißbilligte, die seit der Pariser Sachverständigenkonferenz gemacht worden sind. Es ist verständlich, wenn Dr. Schacht nicht verantwortlich sein will für Lasten, die gegen seinen Willen angenommen werden. Schwieriger zu verstehen ist, weshalb Dr. Schacht den gegenwärtigen Augenblick für die Veröffentlichung seiner Ablehnung gewählt hat. Schachts Erklärung wird die Schwierigkeiten, die der baldigen Annahme des Young-Planes im Wege stehen, weiter vermehren. Die Veröffentlichung des Memorandums gerade vor dem Volksentscheid über den Young-Plan wird hier als ziemlich indiskreter politischer Schachzug von seiten des Reichsbankpräsidenten angesehen. Seine Autorität als finanzieller Sachverständiger ist zwar riesig, es tritt bei ihm aber, wenn er sich in Politik einmischt, ein erstaunlicher Mangel an staatsmännischen Fähigkeiten zutage. Schachts Erklärung sei dazu angetan, seinem Lande beträchtlichen Schaden zuzufügen, das schließlich als erstes leiden wird, wenn der Young-Plan verworfen und zur vollen Durchführung des Dawes-Planes geschritten wird. Selbst wenn es wahr ist, daß die Lasten, die außerhalb des Young-Planes übernommen wurden, die deutsche Zahlungsfähigkeit überschreiten, so rechtfertigt dies nicht Schachts Versuch, denen zu helfen, die den Plan zum Scheitern bringen wollen. Schachts Haltung begegnet starker Mißbilligung von Kreisen, die Deutschland entschieden freundschaftlich gegenüberstehen.

In einem Leitartikel erklären **„Financiel Times"**: Die Erklärung Dr. Schachts wird zweifellos die Agitation in Deutschland gegen den Young-Plan stärken. Schacht ist im Recht, wenn er, nachdem der Grundsatz der deutschen Höchstverpflichtung allgemein angenommen worden ist, gegen weitere Lasten Einspruch erhebt, welche die gewährten Erleichterungen illusorisch machen würden. Er unterschätzt allerdiengs dabei die Leistungsfähigkeit Deutschlands.

Pariser Stimmen.

Paris, 7. Dezember. (R.) Von den weiteren Stimmen zur Schacht-Denkschrift ist noch die des **„Matin"** hervorzuheben, die erklärt, daß wenn ein Reichsbeamter sich einen derartigen politischen Ausfall erlauben dürfe, das fürwahr ein schlechtes Zeichen sei. Es scheine, daß Dr. Schacht die Bewegung der äußersten Rechten wachsen sehe und daß er von politischem Ehrgeiz erfüllt und darum besorgt sei, sich vom Young-Plan loszusagen, zu dessen hauptsächlichsten Schöpfern er gehöre. Wenn Deutschland in der Lage sei, 2 Milliarden und 50 Millionen zu zahlen, was Dr. Schacht unterschrieben habe, dann sei es ebenso fähig, die kleinen Ergänzungen zu tragen, die Dr. Stresemann im Haag angenommen habe.

Südpolexpeditionen Winter 1929/30.

Mit Beginn des Winters, dem auf der südlichen Halbkugel der Sommer entspricht, nehmen dieses Jahr 3 Expeditionen ihre Tätigkeit zur Entschleierung des fast ganz unbekannten, Europa an Größe übertreffenden antarktischen Festlandes auf. Der Kanadier Wilkins, der voriges Jahr das Grahamland überflog und seine Insellage feststellte, schlug auch dieses Jahr sein Hauptquartier auf der kleinen Deception-Insel (südlich von Südamerika) auf und bereitet sich dort auf seine Flüge vor. Der Amerikaner Byrd kehrte ebenfalls zu seinem vorjährigen Stützpunkt Little America an der Walfischbucht bei der Roßeiswand zurück und führte von dort aus am 29. November 1929 seinen erfolgreichen Flug zum Südpol und zurück über das 4000 Meter hohe Königin-Maudgebirge durch. Die dritte Forschungsexpedition wird vom bekannten australischen Südpolforscher Mawson geleitet, dessen Schiff, die „Discovery", schon 1901—1904 durch die erste Südpolexpedition des Kapitäns Scott Weltberühmtheit erlangte. Mawson befindet sich gegenwärtig auf der Insel Kerguelen und beschäftigt sich mit ozeangraphischen Studien. Seine nächsten Ziele sind die Heard-Inseln und die für die Tiefseeforschung noch völlig unbekannten Gewässer südlich des Indischen Ozeans und Australiens. Wie die anderen Expeditionen benützt auch Mawson das Flugzeug als Hilfsmittel der Forschung.

Anläßlich der Wiederaufnahme der Expedition des Amerikaners Byrd wird der Streit zwischen dem Britischen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika um die Beherrschung der Antarktis wieder aktuell. Voriges Jahr, als Byrd seine erste Südpolexpedition unternahm, erinnerte eine britische Note Amerika daran, daß alle bisher entdeckten Gebiete der Antarktis als brittischer Besitz betrachtet werden. Die erst am 15. November 1929 erfolgte Antwort der Vereinigten Staaten geht jedoch auf diese Forderung gar nicht ein und die amerikanische Presse erinnert daran, daß die Vereinigten Staaten insbesondere auf das Wilkinsland seit 1924 auch formell Anspruch erheben. Da die Antarktis, zwischen Australien, Afrika und Südamerika gelegen, einen wichtigen Flugstützpunkt abgeben kann und außerdem wertvolle Bergschätze bergen soll, kann der vorläufig nur prinzipielle Streit um seinen Besitz in der Zukunft größere Verwicklungen nach sich ziehen.



Wie der „Tiger" dachte und sprach.

Aus einer Unterredung.

Paris, Anfang Dezember.

Die illustrierte Wochenschrift „Illustration" veröffentlicht in ihrer am 30. November erscheinenden Nummer Aufzeichnungen des Sekretärs von Clémenceau über Gespräche, die er mit dem Verstorbenen hatte.

Clémenceau kam auf die Waffenstillstandsfrage und Friedensverhandlungen zu sprechen. Sein Sekretär machte ihn darauf aufmerksam, daß man ihm den Vorwurf mache, den Waffenstillstand zu früh unterzeichnet zu haben. Clémenceau erwiderte: Zunächst ist der Waffenstillstand eine militärische Frage, und nur die Militärs sind befugt, zu sagen, ob man das Feuer einstellen müsse oder nicht, und was hat Foch gesagt? Er hat immer wieder erklärt:

„Die Deutschen fordern einen Waffenstillstand. Wir können und müssen ihn ihnen bewilligen, und zwar aus drei Gründen:

Unsere Leute sind vollkommen abgerissen und mitgenommen. Wenn wir den Krieg fortführen wollen, würde uns das vielleicht noch 100 000 Mann kosten, und 100 000 Mann ist immerhin etwas.

Die Deutschen haben uns auch alles bewilligt. Sie haben ihre Geschütze, ihre Gewehre, ihre Gefangenen ausgeliefert und Frankreich und Belgien geräumt. Hätte man also unter diesen Umständen, lediglich, um Blut fließen zu lassen, fortfahren sollen? Zweitens ist vereinbart worden, und wir haben in dieser Hinsicht die formellsten Verpflichtungen übernommen, und nur um den Preis dieser Verpflichtung sind die Vereinigten Staaten in den Kampf eingetreten, daß sofort nach Annahme der vierzehn Punkte Wilsons wir die Waffen niederlegen würden. Die Boches haben diese Punkte angenommen. Also: Wie hätte man nach all dem den Krieg fortführen sollen? Wir hätten dann nicht nur Deutschland gegen uns gehabt, sondern auch England und Amerika, und das wäre Wahnsinn gewesen."

Auf den Vorwurf gewisser Personen, daß er nicht das Rheinland von Deutschland losgelöst habe, erklärt Clémenceau:

Wir sind im Rheinland nur, um über die Ausführung des Vertrages zu wachen. Wenn die Boches ihre Verpflichtungen erfüllen, ziehen wir ab. Wenn sie sie nicht erfüllen, bleiben wir, und wir bleiben über die 15 Jahre hinaus, ja, sogar hundert Jahre, bis sie bezahlt haben, was sie uns auf Grund der Artikel 428, 429 und 430 des Versailler Vertrages schulden. Und wenn wir einmal das Rheinland geräumt haben und die Boches alsdann ihre Verpflichtungen verletzen, nun wohl, dann besetzen wir auf Grund dieser Artikel das Rheinland wieder.

Haben wir denn nicht den Rhein? Was will man denn mehr? Daß wir das Rheinland endgültig besetzen? Offen heraus gesagt, das wäre Annexion. Das Wort Annexion vermeidet man aber auszusprechen. Man muß sich klar machen, daß dieses Wort nicht mehr zeitgemäß ist. Das Rheinland annektieren, würde heißen, das zunichte zu machen, wofür wir uns geschlagen haben. Man hätte den Engländern und Amerikanern dann sagen müssen, wir nehmen dies und wir nehmen das. Pardon, würden die Engländer und die Amerikaner geantwortet haben, Ihr nehmt und Ihr nehmt; aber was Ihr nehmen wollt, gehört nicht euch. Wir sind schließlich drei, die wir das wilde Tier zur Strecke gebracht (!) haben. Und dann? Welche Konklusion wäre das für einen Krieg gewesen, der um die Befreiung der Völker geführt wurde?

Auf den Hinweis, daß man Clémenceau vorgeworfen habe, nicht versucht zu haben, Deutschland zu spalten, erwiderte der Verstorbene. „Wie bequem! Wie hätte man Deutschland veruneinigen sollen? Die Angelegenheit Dorten zeigt wohl, was man in dieser Hinsicht hätte erhoffen können.

In einer von einer französischen Garnison besetzten Stadt haben die Boches unter den Augen unserer Soldaten und ihrer Führer sich der Rheinländer bemächtigt, die Eigenbrödelei treiben und diplomatische Beziehungen mit Frankreich aufnehmen wollten. Deutschland veruneinigen. Das kommt mir genau so vor, als wie man mir zum Vorwurf gemacht hat, mich mit den Grenzen von 1870 begnügt zu haben. Die Betreffenden hätten die Grenzen Karls des Großen gewünscht.

Ich habe mich bemüht, Landau zu erhalten. Alles wäre beinahe aber in Frage gestellt worden. Ich habe das Saargebiet erhalten. Aber was hat man aus dem Saargebiet gemacht? Fragt Poincaré und Briand: Was hat man aus dem Saargebiet gemacht? Und was ist man im Begriffe, aus dem Elsaß zu machen?

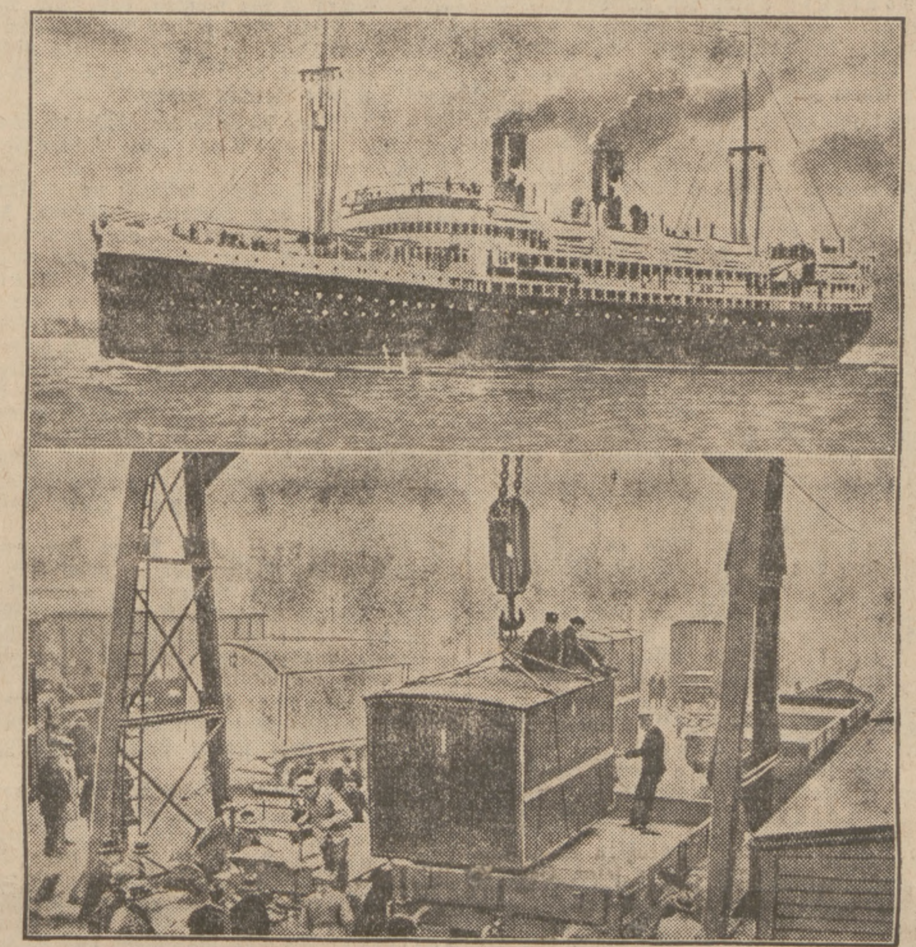
Ich, ich allein, habe den Versailler Vertrag geschaffen, und ich frage, bei wem ich hätte Rat einholen können? Man sagt mir: „Du hättest mit den Alliierten brechen müssen. Ich hätte es beinahe getan. 48 Stunden vor Einbringung des Versailler Vertrages hat Lloyd George zwei Jahre Besetzung gefordert oder davon überhaupt nichts wissen wollen. Wilson hat glücklicherweise die Angelegenheit ins Reine gebracht. Der Friedensvertrag ist nicht berühmt. Aber ist denn der Krieg berühmt gewesen?

Vier Jahre hat man gebraucht, und wer weiß wie viele Nationen nötig gehabt, um mit Deutschland fertig zu werden. Man hat Alliierte auf dem ganzen Erdball suchen und sogar unter den Negern rekrutieren müssen. Zwanzigmal während des Krieges hat man geglaubt, daß alles zu Ende sei. Man hat am Abgrund gestanden.

Clémenceau wundert sich über diejenigen, die eine unbeirrbare Intransigenz an den Tag legen, „als ob wir allein", so erklärte er, „ohne Hilfe, ohne Unterstützung, ohne Anstrengung Deutschland zu Boden gedrückt haben würden."

„Als ich die Regierung verließ", sagte Clémenceau weiter, „war das Elsaß und war Lothringen uns wiedergegeben worden. Die französischen Truppen besetzten das linke Rheinufer und die Rheinbrückenköpfe. Man hatte Polen und Böhmen wieder ins Leben gerufen. Rumänien und Serbien vergrößert. Wir haben Marokko wieder erobert, die Hand auf Kamerun gelegt usw. Hierauf ist Millerand gekommen und andere, und der Friedensvertrag ist zusammengestürzt. Ich war kaum vierzehn Tage von der Regierung zurückgetreten, da verzichtete man bereits auf die Auslieferung Wilhelms II. und all derer, die gebrandstiftet und geplündert usw. (!) haben.

Deutschland sollte entwaffnen. Man hat ihm in Spa und anderwärts Frist um Frist bewilligt. Man hat es von unseren Kontrollkommissionen befreit, und jetzt ist die Boche-Armee wieder in Bildung begriffen. Die Boche-Fabriken fabrizieren wieder Geschütze und Maschinengewehre (!) und alle Welt findet das sehr gut."



Italienische Gemälde von Milliardenwert auf Reisen.

Am 1. Januar wird in London eine Ausstellung von italienischen Kunstwerken von unschätzbarem Wert eröffnet werden. 350 Meisterwerke werden von Italien für die Ausstellung ausgeliehen und auf einem besonderen Dampfer unter Begleitung von Kriegsschiffen von Genua nach England gebracht. — Das Bild zeigt unten: das Verladen der plombierten Waggons mit ihrem kostbaren Inhalt im Hafen von Genua. Oben: das italienische Schiff „Leonardo da Vinci", das für den Transport der Bilder eigens gemietet worden ist.

Clemenceaus Testament.

Paris, 4. Dezember.

Die „Illustration" veröffentlicht heute einen Teil des Testaments Clemenceaus, der sich auf sein Begräbnis bezieht. Er lautet:

„Paris, 28. März 1929. Dies ist mein Testament. Ich will auf dem Gut le Colombier neben meinem Vater bestattet werden. Meine Leiche soll vom Sterbehaus nach dem Bestattungsort ohne jeden Leichenzug, noch jede sonstige Zeremonie gebracht werden. Es soll keine Kundgebung erfolgen, keine Einladung, keine Feier. Um mein Grab nichts als ein Eisengitter ohne Namen, wie für meinen Vater. In meinen Sarg soll mein Stock, der aus meiner Jugend stammt, der kleine, mit Ziegenleder bezogene Kasten gelegt werden, der sich in der linken Ecke des oberen Faches meines Spiegelschrankes befindet. In ihm soll das kleine Buch gelassen werden, das dort von der Hand meiner lieben Mutter hineingelegt worden ist. Schließlich sollen zwei Sträuße verwelkter Blumen in den Sarg gelegt werden, die sich auf dem Kamin meines Gartenzimmers befinden. Der kleine Strauß soll in die Granathülse gesteckt werden, die den großen enthält, und alles soll an meine Seite gelegt werden. Ich ernenne meinen lieben Freund Nicolas Piétri zu meinem Testamentsvollstrecker und gebe ihm den Rechtsanwalt Kournin und meinen Sohn Michel zur Unterstützung bei. Ich danke Ihnen allen für die Mühe, die Ihnen dies verursachen wird. Clemenceau."

Der kleine Kasten, den Clemenceau erwähnt, wurde ihm in seiner Jugend von seiner Mutter geschenkt. Sie nahm ihn später wieder an sich und gab ihn ihrem Sohn zu jedem Geburtstag, gefüllt mit einem kleinen Geldgeschenk oder einem Andenken, zurück. Eines dieser Andenken war die Ausgabe von „Figaros Hochzeit" vom Jahre 1828. Dies ist das kleine Buch, das nach dem letzten Willen Clemenceaus in dem Kasten bleiben sollte. Die Blumen wurden Clemenceau einige Tage vor der letzten deutschen Offensive im Juli 1918 bei der Besichtigung der Champagne-Front von einem Unteroffizier geschenkt. Dieser Unteroffizier gehörte zur Besatzung der ersten Linie, die nach der Taktik Pétains nur schwach war und bei einem feindlichen Angriff aufgegeben werden sollte. Als Clemenceau die Blumen überreicht wurden, sagte er mit tränenerstickter Stimme: „Meine lieben Kinder, diese Blumen werde ich in mein Grab mitnehmen." Er hat also sein Versprechen gehalten.

Aus den Konzertsälen.

III. Philharmonisches Konzert. — Emma Matousek, Gertruda Konatkowska.

Philharmonische Konzerte sind künstlerisch repräsentative Veranstaltungen. Sie bilden sozusagen das kulturelle Hochplateau einer Stadt. Von dieser Warte aus habe auch ich immer, wo es auch gewesen sei, Darbietungen dieser Art beobachtet, begutachtet und sehr oft behochachtet. Es war daher nur zu selbstverständlich, daß ich die von Erfolg gekrönten Bemühungen, die festgefahrene „Posener Philharmonie" wieder in Gang zu bringen, ohne Vorbehalte als fortschrittliche, bildungsvermittelnde Leistung beweihräucherte. Nach dem III. Konzert der „Posener Philharmonie" muß ich meine Lobesduft verbreitenden Schwenggefäße, schleunigst zum Verlöschen bringen und an deren Stelle Hydranten öffnen, durch deren Wasserstrahlen rechtzeitig ein infolge Brandstiftung entstandener musikalischer Dachstuhlbrand schleunigst im Keime erstickt wird. Wieso komme ich dazu, von einer qualmenden Angelegenheit vorbereitend zu sprechen?

Es gibt in verschiedenen Winkeln Europas tonkünstlerische Stammtisch-Bruderschaften, die analog ihren Gesinnungsgenossen von der politischen Fakultät einen Nihilismus der Tonkunst geschaffen wissen wollen. Sie pfeifen daher auf alle Regeln musikalischer Ordnung und wollen sengend und brennend ein neues Paradies aufbauen. Wer diese kunstbolschewistische Invasion verfolgt hat, wird wissen, daß es ihren Arrangeuren knapp geglückt ist, kümmerliche Fundamente zu errichten, die noch dazu in letzter Zeit erheblich zu schwanken und abzubröckeln beginnen, und deren endgültiges Schicksal damit vorzubestimmen ist. Auch die klingende Kunst besitzt eine Zivilisation und darüber hinaus Ethik, wer meint, ohne beide auskommen zu können, der darf sich nicht wundern, wenn ihm ein geharnischtes „Halt" entgegengedonnert wird. In der bislang musikalisch sehr geläuterten Stadt Posen glaubt Herr St. Wiechowicz die geeignete Stätte entdeckt zu haben, wo seinem Drang, einer Geschmack und Form zertrümmernden Musik zu dienen, der benötigte Abflußkanal zur Verfügung steht. Daß ihm die „Posener Philharmonie" hierbei sekundiert, ist außerordentlich befremdlich. Mehr wie das, es ist schädlich! Die Besucher des letzten Symphoniekonzerts sind vor den Kopf gestoßen worden, weil ihnen die Verdauung eines musikalischen Kehrichts, frechster tonkünstlerischer Schundware aufgedrungen wurde, wo sie glaubten, Werte musikalischer Erbauung entgegennehmen zu dürfen. Eine schlimme Diskredition. Ich hoffe mit Bestimmtheit, daß sie eine große Ausnahme bleibt.

Zunächst mußte man ein symphonisches Gewächs (mit Unrecht „Dichtung" benannt) von Honegger „Chant de Joie" (Lied der Freude) über sich ergehen lassen, wo mehrfache Takte aus Wagners „Meistersingern" in der qualvollsten Weise gemartert werden. Daran schloß sich ein glücklicherweise Fragment gebliebenes „Oratorium" von Sternicka-Niekraszowa, wo ein Chorsatz „A jou" das Bild eines harmonischen Urwalds darbietet, in dem selbst der gerissenste Führer zur Kapitulation gezwungen wird. Dabei verfügt die komponierende Dame über ganz gesunde tondichterische Qualitäten, wovon ich mich bei der orchestralen Behandlung des vorangegangenen Chaos überzeugen durfte. Im Anschluß an diesen Torso eines noch unvollendeten tonschöpferischen Talents brach der Vesuv musikästhetischer Impotenz erst richtig aus: Das Konzert für Bratsche von Herrn Paul Hindemith. Seine Hinrichtung als Virtuose der Atonalität hat bereits andernorts stattgefunden, war es daher nötig, die Guillotine der Kritik auch noch in Posen gegen ihn wirksam werden zu lassen? Ist man gezwungen, die vier Teile dieses Opus 36 über sich ergehen zu lassen, so glaubt man, es handele sich hier um einen musikalischen „Budenzauber". Ernst ist dieser Klangspuk beim besten Willen nicht zu nehmen. Ich verüble es keinem Besucher, wenn er sich durch diese „verbotene Musik" angeulkt fühlte. Gleich im beginnenden „Vivace" geht der Spektakel los: Soloinstrument, Violoncelli und Kontrabässe — den Geigen ist nicht die zweifelhafte Ehre zuteil geworden, in diese wüste Partitur aufgenommen zu werden — überpurzeln sich in wirbelnden Rhythmen, begleitet von höhnendem Gemeckere der Holzbläser und diffusem Geschnarch des Blechs. Kakophone Revolten ähnlicher Art enthalten auch die anderen Teile. Lediglich im Schluß, den „Variationen über einen Militärmarsch" gelangt die Ueberrumpelung der Zuhörerschaft wenige Minuten zum Stillstand, und einige tongedankliche Mikroben werden nachweisbar. Das ist aber auch alles. Ich habe das Orchester bewundert, daß es sich durch die enormen Schwierigkeiten der Rhythmik nicht abhetzen ließ, sondern fest zusammenblieb. Noch bravouröser war die Haltung des Solisten J. Rakowski. Er spielte die raffiniert ausgeknobelten Läufe — eine Etüde jagte die andere — technisch brillant. Dem Vortrag irgendwie eine geistige Darstellung angedeihen zu lassen, war den Umständen entsprechend ausgeschlossen. Unser Posener Bratschenvirtuose hat entsetzlich viel Mühe und Arbeit für eine aussichtslose Sache geopfert. Das Konzert beendete der „Psalmus Hungaricus" für Chor, Solo und Orchester von Z. Kodaly. Der Text lehnt sich an den 55. Psalm („Gebet wider die falschen Brüder") und ist mit viel religiösem Empfinden vertont. Wenn auch an einer Stelle die unglaublichsten Modulationsmanöver ausgeführt werden, so bleibt es sonst eine Musik, an der man sich nicht nur erbauen, sondern an deren von viel Impulsivität getragenen dramatischen Steigerungen man sich auch erfrischen kann. Nach den vorangegangenen tonsetzerischen Fieberphantasien tat dies doppelt wohl. Die Ausführung glückte in sonderlichem Maße. Das verstärkte Orchester — es waren u. a. 11 erste Geigen und 6 Kontrabässe vertreten — strahlte meist nicht zu stark aus, nur manchmal wurde die Solistin, Fräulein Fedyczkowska, deren Sopran in glänzendster Verfassung war, mehr beschattet, als ihrem Gesang tunlich war. Ein gemischter Chor von ansehnlicher Stärke bewies anzuerkennende Schulung und viel musikalischen Orientierungssinn. Herr Wiechowicz konnte somit hier wirkliche künstlerische Früchte bereiten, die man gern entgegennahm. Wenn dies bei den restlichen drei Vierteln des Programms nicht eintrat, so lag die Schuld daran nicht bei den zahlreichen Besuchern.

In einem eigenen Liederabend stellte sich in der Universitätsaula erstmalig Frau Emma Matousek, die Gattin des hiesigen tschechischen Konsuls, dem Posener Konzertpublikum vor. Um es gleich zu sagen: Es wurde ein Erfolg, an dem es nichts zu rütteln gibt. Der etwas dunkel gefärbte Sopran der Sängerin verfügt so ziemlich über alle die Eigenschaften, welche man an eine konzertfähige Stimme zu stellen pflegt. Mehr noch als das. Die Fülle des Tons ist dermaßen festfundiert, daß mit derartigen stimmlichen Machtmitteln sich selbst die schwergewichtigsten hochdramatischen Partien — ich denke da z. B. an die Wagnerschen Musikdramen — erobern lassen. Leider konnte ich nur einem Teil des Konzerts beiwohnen — Beethovens Konzertarie „Ah, perfido" entging mir deshalb —, aber die vier Lieder (von Szopski, Szymanowski und Dvorak) und die beiden Arien aus Charpentiers „Louise" und Smetanas „Dalibor" vergewisserten mich, daß hier eine Gesangskunst sich äußerte, der man nicht gerecht wird, wenn man vor ihr lediglich einen tiefen Bückling macht. Ganz abgesehen von der Eleganz der Technik, über die Frau Matousek gebietet, war es die seelische Kultur, welche dem Inhalt des Gesungenen die rechte musikalische Weihe verlieh und den Vortrag so eindruckstief gestaltete. Die getürmten großen Schwelltöne, die hervorragend gebildet wurden, waren die markantesten Wahrzeichen dieses großartigen Gesangs. Die Klavierbegleitung von Fräulein Gertruda Konatkowska war blitzsauber und anschmiegsam. Anders konnte es bei dem ausgeprägten Fingerspitzengefühl dieser ausgezeichneten einheimischen Pianistin auch nicht sein. Daß sie so nebenher einen Klavierabend für sich veranstaltete, war weniger geschickt. Das Programm zog sich deshalb unzweckmäßig sehr in die Länge. Was unsere Künstlerin aber wiederum bot, war beste musikalische Qualität. Ich hörte vier kleinformatige Werke moderner Komponisten, von denen mir „Alhambra" von Cassado und die „Toccata" von Ravel am meisten zusprachen. Die geistvollen Schnitzereien, mit denen die führende Idee geschmückt ist, und der Klangduft, welcher dem Stimmungsmilieu entströmt, hatten beim Spiel Fräulein Konatkowskas einen bestimmenden Einfluß. Da mir bisher diese Klaviervirtuosin fast nur als vollausteilende Interpretin von monumentalen Werken klassischer Tonkunst begegnet ist, war es mir interessant, wahrzunehmen, daß sie auch auf dem Gebiet verfeinerter Kleinkunst in gleicher Weise nichts verschweigt oder verheimlicht. Daß sie bei der Wahl dieser Kompositionen Lebender das Echte vom Falschen zu trennen weiß, sei ihr nachdrücklichst bezeugt. Es gab ganze Wagenladungen von Blumenspenden. Ein Lastauto wird nötig gewesen sein, um sie hernach fortzuschaffen.

Alfred Loake.

Streit um den großpolnischen Aufstand

Eine Kontroverse mit Herrn Trąmpczyński.

Der „Dziennik Pozn." schreibt zu der Protestversammlung des Verbandes der Vereine der großpolnischen Aufstandsteilnehmer gegen den deutsch-polnischen Vertrag:

„Das Hauptreferat hielt Senator Trąmpczyński, der über die Wiedererlangung der Unabhängigkeit Großpolens folgendes sagte: Die gesamte Bevölkerung Großpolens unterwarf sich dem Obersten Volksrat, der den Aufstand organisierte. Nur ein Häuflein von Störenfrieden, die sich Peowiaken nannten, stellte sich nicht unter das Kommando des Obersten Volksrates mit der Behauptung, daß sie nur Pilsudski unterworfen seien. Deshalb fuhr ich nach Warschau und erlangte von Pilsudski ein Schreiben, auf Grund dessen sich die Posener Peowiaken (P. O. W. — polnische Militärorganisation) dem Obersten Volksrat unterordneten. Zugleich fragte ich Pilsudski, ob Großpolen auf seine Hilfe rechnen könnte. Worauf dieser antwortete: „Ich gebe keinen einzigen Soldaten, kein einziges Gewehr!" Und Pilsudski hat tatsächlich Wort gehalten. Wenn wir heute frei sind, so verdanken wir das allein der Tätigkeit der Koalition, dem Obersten Volksrat und uns selbst. Die amtlichen Historiker behaupten etwas anderes. Ich aber stelle fest, daß Pilsudski zur Befreiung Großpolens nicht verholfen hat. Letzten Endes beschuldige ich ihn nicht wegen seines Standpunkts, da seine damalige Politik in der Richtung verlief, alle Kräfte an die Ostgrenzen Polens zu werfen, während wir der Meinung waren, daß vor allen Dingen Großpolen sicherzustellen sei."

Senator Trąmpczyński stellt Behauptungen auf, die sich im Lichte historischer Forschungen nicht aufrecht erhalten lassen. Nicht „offizielle Historiker", sondern Forscher, die sich der Dokumente bedienen, stellen folgendes fest:

„Der Generalstab in Warschau hat seit November 1918 an der Organisierung des großpolnischen Heeres mitgearbeitet, indem er auf dem Gebiete des Kalischer Militärbezirks **ein Posener Bataillon formierte, das auf Befehl Warschaus am 30. Dezember 1918 Skalmierzyce eroberte und am Abend des 31. Dezember die Eroberung von Ostrowo in die Wege leitete.** Unter Mitwirkung des aus Warschau geschickten Panzerzuges Nr. 11 „Poznańczyk" wurde auf Befehl eines Generalstabsdelegierten aus Warschau am 1. Januar 1919 Krotoschin eingenommen. Die Tätigkeit des Generalstabs und sein Einfluß auf den großpolnischen Aufstand wird durch folgendes treffend beleuchtet:

„Am Morgen des 31. Dezember fuhr aus Ostrowo eine Delegation ab, um vom Obersten Volksrat Direktiven zu empfangen. Der Oberste Volksrat war unentschlossen, verbot alle feindlichen Schritte gegen die Deutschen und befahl, ruhig den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten. Mit diesem Befehl kehrte die Delegation nach Ostrowo zurück, um sich an Ort und Stelle davon zu überzeugen, daß die Stadt inzwischen auf Befehl Warschaus eingenommen war. Es zeigt sich also, daß Warschau damals eine bessere Orientierung hatte und eine entschlossenere Politik führte als der Oberste Volksrat, dem wir nach den Worten des Senators Trąmpczyński die Befreiung Großpolens verdanken. Die Tätigkeit Warschaus beobachteten wir aber nicht nur im Süden des Großherzogtums, sondern auch längs des ganzen früheren Grenzgebiets. Bei der Eroberung von Inowrocław hat nämlich das 31. Infanterie-Regiment aus Włocławek mitgewirkt, und das 3. Bataillon des 29. Infanterie-Regiments aus Słupce kämpfte bei Anastazew und wirkt bei der Befreiung des Kreises Witkowo mit. Vom Gesichtspunkt unseres Gesamtstaates war es richtig, daß die Bestrebungen um die Sicherung unserer Ostgrenzen, wo eine Ueberschwemmung durch die bolschewistischen Horden drohte, begünstigt wurden. Und wenn wir berücksichtigen, daß der Senator Trąmpczyński für Großpolen, das bei der damaligen Lage des Landes das reichste Teilgebiet und ein wahres Arsenal war, Hilfe verlangte, so hat der Marschall Pilsudski als damaliger Staatschef richtig in dem Sinne geantwortet, daß Kongreßpolen und Kleinpolen, die vom Kriege verwüstet und unbewaffnet waren, dem an Soldaten und Waffen reichen Großpolen keine Hilfe geben könnten. Es muß also gegen solche demagogischen Auftritte, die geeignet sind, weitere Teilgebietsgegensätze zu entfesseln, ganz entschieden vorgegangen und es muß solch antistaatliche Arbeit scharf verurteilt werden."

Der Prozeß gegen den Grafen Stolberg

Das Drama auf Schloß Jannowitz.

Hirschberg, 6. Dezember.

Unter ungeheurem Andrang des Publikums begann heute vor dem Erweiterten Schöffengericht des Hirschberger Landgerichts der Prozeß gegen den Fideikommißbesitzer Graf Christian Friedrich zu Stolberg-Wernigerode, der angeklagt ist, seinen Vater fahrlässig durch einen Gewehrschuß getötet zu haben.

Kurz vor 9½ Uhr wurde der 28jährige Graf Stolberg in den Saal geführt. Dann folgte der Zeugenaufruf. Unter den für heute Geladenen befinden sich Frau Antonie v. Ohnesorge, die Schwester des Angeklagten, Güterdirektor Gombert, Landjägermeister Weyer und einige Arbeiter des Gutes Jannowitz.

Der Angeklagte gab dann an, daß er am 16. Januar 1901 in Jannowitz geboren sei, Forstwirtschaft gelernt habe und bisher unbestraft sei. Seine Jugendzeit habe er in Schloß Jannowitz verlebt, wo er Privatstunden erhalten habe. Mit dreizehn Jahren habe er das Gymnasium in Ilsenburg eineinhalb Jahre besucht. Vors.: „Sie kamen dort in die Quinta, sind Sie in die Quarta versetzt worden?" Angekl.: „Das weiß ich nicht mehr, ich war aber als Kind sehr kränklich und mußte die Schule wegen einer Herzneurose verlassen. Ich hatte von 1916 bis 1918 bei einer Hauslehrerin Unterricht. 1918 bekam ich eine schwere Lungenentzündung und mußte ein Jahr pausieren. Ich kam dann 1920 zu einem Forstmeister Schulz, der mich praktischen Dienst machen ließ und mich auch theoretisch unterrichtete." Vors.: „Auf der Forsthochschule in Eberswalde haben Sie es nur bis zur Quarta gebracht. Wieso kamen Sie denn an? Erstaunlicherweise sind Sie in der dortigen Verbindung im zweiten Semester zum ersten Chargierten gewählt worden, obwohl Sie doch weder die äußere Erscheinung noch andere Eigenschaften besitzen." Angekl.: „Man wählte mich eben. Vors.: „Sie haben dann nach einem Semester die Hochschule verlassen; als was denn?" Angeklagter: „Als stud. agr." Vors.: „Was heißt denn das Wort?" Angekl.: „Landwirt." Vors.: „Sie sollen nur die genaue lateinische Bezeichnung sagen, was bedeutet stud. agr.?" Angekl.: „Agrarier." Vors.: „Nein, haben Sie nie etwas von agronomia gehört?" Angeklagter: Nein." Vors.: „Sie sind dann nach Gießen gegangen und drei Semester aktiv gewesen und haben zehnmal gefochten. Haben Sie auch fleißig studiert?" Angekl.: „Soweit es meine Zeit erlaubte, ja." Vors.: „1922 kamen Sie zur Reichswehr. Wie war das möglich, da doch nur körperlich und geistig hochstehende Menschen dort ankommen sollen?" Angekl.: „Durch Beziehungen meines Vaters kam ich an, aber nach drei Wochen machte ich schlapp und wurde entlassen." Vors.: „Sie gingen dann nach München, wo Sie aber nur als Hörer zugelassen wurden. Nach einem Semester sind Sie dann wieder nach Hause zurückgekehrt." Angekl.: „Nach einem dreivierteljährigen Kursus bei dem Förster Reimann kehrte ich im Herbst 1927 endgültig nach Hause zurück, wo ich unter dem Güterdirektor Gombert arbeitete. Am Vormittag war ich im Büro, am Nachmittag ging ich in den Wald." Vors.: „Dabei haben Sie, wie Sie aussagten, Ihren Vater besonders schätzen gelernt." Angeklagter (weinend): „Ja, er war so gut zu mir, daß ich das Gebot befolgen lernte: „Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lange lebest auf Erden." Das habe ich wenigstens befolgt." Vors.: „Ihr Vater hatte gewisse Schwächen. Er trank gern und war auch Frauen sehr zugetan." Angekl.: „Das nahm ich ihm nicht übel." Vors.: „Sie wußten, daß Ihre Mutter mit Ihrem Onkel Karl intime Beziehungen hatte und daß Ihr Onkel an Ihren Brüdern nicht anständig gehandelt hat?" Angekl.: „Ich hatte davon nur das Gerücht gehört."

Vors.: „Nun, Angeklagter, schildern Sie einmal die Vorgänge am Abend des 18. März."

Angekl.: „Ich hatte mittags um 1 Uhr eine Jagdwaffe aus dem Schrank genommen, da ich einem wildernden Hund eins aufbrennen wollte. Als ich raus kam, war der Hund aber weg, und ich hängte die Flinte an den Kleiderrechen und ging ins Eßzimmer, wo die ganze Familie war, mit Ausnahme meiner Mutter, die in Schloß Lomnitz zu Besuch war. Ich holte dann mit meinem Auto um 4½ Uhr meine Mutter von Schloß Lomnitz ab, und wir fuhren nach Hause. Wir saßen dann alle zusammen beim Abendbrot bis gegen 7¾ Uhr. Meine Eltern, meine Schwester und ich gingen dann ins Erdgeschoß ins Wohnzimmer hinunter, wo mein Vater meiner Mutter eine Zeichnung von einem Gasthausneubau zeigte."

Vorsitzender: „Ihr Vater hat an dem Abend über das Freimaurertum gesprochen, hatte er das Buch von Ludendorff gelesen? Wie äußerte sich der Vater?" Angeklagter: „Er war sehr bedrückt über das Schicksal des Landes, er meinte, daß wir keine wirtschaftliche Zukunft mehr hätten."

Vorsitzender: Sie waren dann von etwa 9 bis 10.30 Uhr allein mit dem Vater. Nun erzählen Sie, aber streng wahrheitsgemäß, was vorging.

Angeklagter: „Vater saß auf dem Stuhl, ich auf einen Sessel links von ihm. Ich habe wohl etwas gelesen, mich dann am Ofen gewärmt und verließ auch einige Male das Zimmer. Vater las und plauderte zwischendurch, und ich steckte mir eine Pfeife an und wollte schließlich schlafen gehen. Da ist eine Schweinerei passiert. Da sind die 88iger und 90iger Patronen zusammengekommen."

Der Vorsitzende läßt hierauf den Angeklagten, dem der Verteidiger die Stufen emporhelfen muß, an den Gerichtstisch treten. Dort nimmt Graf Christian die Büchse in die Hand, aus der der Unglücksschuß gefallen ist.

Der Angeklagte schilderte dann, er habe aus dem Gewehrschrank diese Büchse und die Patronen herausgenommen, um jede Patrone in den Lauf zu schieben, um die Patronen sortieren zu können. Ich ging dann bis zum Tisch neben meinem Vater und legte das Gewehr auf einen Sessel. Nun führte ich fünf Patronen in die Gewehrkammer ein und reduzierte dann die Patronen, um zu sehen, ob ich die richtigen Geschosse sortiert hatte. Bei der dritten Patrone hatte ich beim Reduzieren Ladehemmung. Ich sah nach und entdeckte, daß in den Bleikammern eine Verdickung war. Ich ging dann zur Tür, um ein Werkzeug zu holen, aber unterwegs überlegte ich es mir und kehrte ins Wohnzimmer zurück, wobei ich die Doppelbüchse mitnahm, die noch auf dem Flur hing. Ich beschloß nun, durch häufiges Reduzieren die Patrone in der Büchse gangbar zu machen."

Vorsitzender: Hatten Sie nicht Angst, daß dabei ein Schuß losgehen konnte?"

Angeklagter: Nein, ich hatte noch dazu das Gewehr auf den Tisch gelegt, die Mündung nach dem Ofen gerichtet, also von meinem Vater abgewandt. Ich war mit 17 Jahren mit Waffen vertraut, und Vater sagte oft: „Christian ist ordentlich, dem passiert nichts." (Sehr leise): „Und doch ist etwas passiert."

Vorsitzender: „Was nun weiter?"

Angeklagter: „Ich stellte die Büchse mit dem Lauf auf den Teppich und reduzierte weiter. Ich stand dabei einige Meter hinter dem Sofa meines Vaters. Ich muß bei der Arbeit, ohne daß ich es merkte, mich von dem Ofen weggedreht haben. Ich wollte, damit die Patrone ganz gut ging, die Büchse nochmals auf die Kommode legen. Ich zog das Karabinerschloß zurück. In dem Augenblick rutschte die Büchse von der Kommodenkante ab, und der Schuß krachte los. Ob ich an den Abzug gekommen war, weiß ich nicht."

Vorsitzender: „Hatten Sie sofort das Empfinden, daß der Vater getroffen war?"

Angeklagter: „Ja, denn sonst wäre er doch erschreckt aufgesprungen. Ich selbst war furchtbar erschrocken. Ich ging auf das Sofa zu . . ."

Vorsitzender: „Nun, und was sahen Sie da?"

Angeklagter (lange zögernd, dann mit leiser Stimme): „Ich . . . ich . . . hatte . . . Herr Vorsitzender, ich bitte um eine Pause."

Nach einer kurzen Pause wurde dann die Vernehmung fortgesetzt. Vorsitzender: Ihre heutige Darstellung des Vorfalles weicht von Ihrer früheren ab. Was ist nun die Wahrheit? Angeklagter: Das, was ich heute sagte. Vorsitzender: Was haben Sie nach dem Schuß getan? Angeklagter: Lauter Unsinn und Blödsinn, wie ich heute einsehe. Ich bin aus dem Zimmer gelaufen, wahrscheinlich um Wasser zu holen. An der Haustür bin ich zusammengebrochen unter der Schreckwirkung. Ich weiß, **daß ich plötzlich auf den Steinen vor dem Hause** lag.

Vorsitzender: **Wir wollen nun feststellen,** wer die Haustür geöffnet hat, die öfter verschlossen worden war.

Sie sind etwa zehnmal **vernommen worden,** aber jedesmal haben Sie etwas anderes gesagt. Feststeht, daß die Tür um 8 Uhr abends geschlossen war. Welche Erklärung geben Sie heute, warum die Tür nachher geöffnet war? Sehen Sie nicht ein, daß diese Tatsache Sie sehr belastet? Angeklagter (leise): Ja. Ich wollte abends noch dem Arbeiter Rose **meine Stiefel zum Putzen bringen und öffnete deshalb diese Tür, die in den Hof ging.**

Der Angeklagte schilderte dann, **daß er, als er in die Gerätekammer gegangen sei, draußen ein verdächtiges Geräusch gehört habe. Deshalb habe er die Tür aufgeschlossen und sei auf den Hof hinausgegangen, um zu sehen, was los sei. Als er dann ins Haus zurückgegangen sei, habe er vergessen, die Tür zuzuschließen.**

Lustige Spielmannsweisen.

Musiker-Anekdoten.

Johann Sebastian Bach wurde eine Zeitlang von einem Italiener belästigt, der fast täglich bei ihm vorsprach und ihn mit wertlosen Kompositionen und mit ebensolchen musikkritischen Gesprächen langweilte, wobei er die Bachsche Schule ziemlich abfällig beurteilte. Der Meister wollte nicht unhöflich sein und dem Ausländer einfach die Tür weisen, er dachte aber daran, dem prahlerischen Musikus, der nebenbei bei jeder Gelegenheit die Komponisten seines Landes über alle Gebühr lobte, einen Denkzettel zu verabreichen.

Als zu dieser Zeit der Organist J. L. Krebs aus Zeitz nach Leipzig kam, um seinen Lehrer und Freund zu besuchen, war Bachs Plan gefaßt. Krebs mußte sich als Fuhrmann verkleiden und sollte während der Anwesenheit des Fremden ins Zimmer treten.

Der vermeintliche Wagenlenker spielte seine Rolle gut. Nachdem er seine angebliche Meldung gemacht hatte, fragte ihn Bach, ob er auch Klavier spielen könne. Natürlich bejahte er und wurde genötigt, vorzuspielen. Krebs brachte nun einige Sonaten meisterhaft zum Vortrag. Die Augen des Italieners wurden vor Staunen immer größer. Schließlich sagte der Meister zu ihm: „Ja, sehen Sie, mein Lieber, so spielen bei uns die Kutscher!"

Der Fremde nahm sich die Lektion zu Herzen.

*

Als Georg Friedrich Händel Inhaber des Opernhauses in London war, dirigierte er, an der Harfe sitzend, das Orchester stets selber. Da kam es vor, daß das Publikum von dem begleitenden Spiel des Komponisten so gefesselt wurde, daß es alles andere vergaß — sehr zum Verdruß der Sänger. Ein Italiener besonders, der sehr von sich eingenommen war, schimpfte auf den Meister und sagte wütend, er werde das nächste Mal von der Bühne auf das Instrument springen. Händel erfuhr davon, und bei der nächsten Probe sprach er ruhig zu dem Sänger: „Ich habe gehört, Sie wollen von der Bühne herunterspringen. Bitte zeigen Sie mir doch den Abend an, an dem Sie das Kunststück vollführen wollen, ich werde es dann auf dem Theaterzettel bekanntgeben und durch Ihr Springen sicherlich mehr Geld verdienen als durch Ihren Gesang."

*

Zu Haydn kam eines Tages ein ungarischer Gutsbesitzer und bat ihn, zur Hochzeit seiner Tochter ein schönes Menuett zu schreiben. Dem Meister, der solchen „Kunden" noch nicht gehabt hatte, machte die Sache Spaß. Er sagte also zu.

Einige Tage darauf war der Besteller wieder da und nahm das Musikstück mit vielen Dankesbezeigungen in Empfang, ohne allerdings nach der Schuldigkeit zu fragen.

Es vergingen mehrere Wochen. Da hörte Haydn vor seinem Fenster ein sonderbares musikalisches Getön, das ihm allerdings bekannt vorkam. Er trat ans Fenster und sah, wie man unter diesen Musikklängen einen fetten, blumengeschmückten Ochsen auf sein Haus zuführte. Voran schritt der Auftraggeber des Menuetts, das man soeben auf der Straße wiederzugeben versuchte. Kurz darauf stand er vor dem Meister: „Grüß Gott, Euer Gnaden! Weil Euer schönes Menuett die Gäste bei der Hochzeit meiner Tochter so erfreut hat, bringe ich Euch zum Dank meinen besten Ochsen. Verzehrt ihn mit Gesundheit!"

Das „Ochsenmenuett" ist noch oft belacht worden.

*

Beethoven stand sich mit seinem Bruder Johann, der Landwirt war, nicht besonders gut, weil der seine Liebe zur Musik oft zum Gegenstand spöttischer Bemerkungen gemacht hatte.

Am Neujahrstage 1823 gratulierte Johann dem Bruder mit einer Visitenkarte: Johann van Beethoven — Gutsbesitzer. Der Meister, der ohne Titel und Würden war, schrieb auf die Rückseite der Karte: Ludwig van Beethoven — Hirnbesitzer, und schickte sie zurück.

*

Allen großen Musikern war es verhaßt, von Gastgebern ausgenutzt zu werden. Als Chopin einmal nach einer Tafelei an den Flügel genötigt wurde, spielte er eine kurze Komposition von 16 Takten und erhob sich wieder.

„Aber Meister," rief die Dame des Hauses, „nur so ein winziges Stück?"

„Gnädige Frau," entgegnete der verstimmte Chopin, „ich habe wirklich auch nur sehr wenig gegessen."

*

Xaver Scharwenka befand sich auf der Rückreise von Amerika. Er benutzte die Zeit der Ueberfahrt, um an einer neuen Komposition zu arbeiten. Stundenlang saß er im Speisesaal und schrieb.

Da trat eines Tages ein Passagier an den Tisch des Virtuosen, stellte sich als Butterhändler en gros aus Baltimore vor und fragte in gebrochenem Deutsch: „Please, womit beschäftigen Sie sich hier immer so lange?"

Scharwenka erwiderte höflich: „Ich schreibe Noten."

Der Amerikaner schüttelte den Kopf: „Notenschreiben? Warum machen Sie sich diese Mühe? Man kauft doch gedruckte Noten heute so billig."

„Ich danke Ihnen für den guten Rat," sagte der Künstler mit ernstem Gesicht, „ich werde ihn nächstens befolgen."

*

Der Professor am Wiener Konservatorium Anton Bruckner konnte sich in dieser Welt schwer zurechtfinden und tappte oft sehr kindlich darin herum.

Einmal mußte er an einem Festessen teilnehmen. Seine Tischdame, die ihn sehr verehrte, hätte sich gern mit ihm unterhalten. Als der Meister aber dazu keine Anstalten machte, sagte sie leise zu ihm — doch so, daß es die Umsitzenden hören konnten —: „Herr Professor, ich habe mich Ihretwegen heute ganz besonders schön angezogen — haben Sie das noch nicht bemerkt?"

Bruckner lächelte und erwiderte verlegen: „Von mir aus hätten's gar nix anziehen brauchen, Fräulein!"

*

Nikisch hatte Orchesterprobe in Berlin. Plötzlich klopfte er ab und fragte den Fagottbläser: „Haben Sie heute schon gefrühstückt?"

„Nein!" lautete verblüfft die Antwort.

„Das konnte ich mir beinahe denken, da Sie die Hälfte der Noten verschlucken."

Büchertisch.

—* **Die Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken und die Genfer Abrüstungskonferenz.** Zweiter Teil der amtlichen Dokumente der Sowjet-Regierung. 8°. 108 Seiten. Kartoniert 2,50 Rm. Im Ost-Europa-Verlag, Berlin W. 35 und Königsberg i. Pr. — Das lebhafte Interesse, das man insbesondere in Deutschland der Tätigkeit der sowjetrussischen Delegation in der Genfer Abrüstungskonferenz entgegengebracht hat, veranlaßt den Verlag, den im Frühjahr 1928 veröffentlichten russischen Aktenstücken zur Abrüstungsfrage (im gleichen Verlage 1,40 Rm.) einen zweiten Teil folgen zu lassen. Er enthält die ausführliche Stellungnahme der Vertreter der UdSSR. zur Abrüstung, wie sie u. a. in den Genfer Reden Litwinows zum Ausdruck kam. Das Echo der russischen Vorschläge findet sich in einer Zustimmungserklärung zahlreicher Organisationen, die ebenfalls zum Ausdruck kommt. Interessant sind die Zahlen der Tagungen, in denen sich der Völkerbund mit der Abrüstung beschäftigt hat, die lebhafte Auseinandersetzung zwischen Litwinow und Lord Cushendun und die russische Bewertung der bisherigen Genfer Arbeiten. Das inhaltreiche Buch veröffentlicht ferner den Entwurf der Sowjetdelegation über die Herabsetzung der Rüstungen mit den genauen Angaben der etwa zulässigen Land-, See- und Luftstreitkräfte, der chemischen Kampfmittel usw. Zur Beurteilung der überaus wichtigen Frage der Verhütung der Kriege ist die genannte Schrift unentbehrlich!

Aus Stadt und Land.

Posen den 7. Dezember.

Nun geht ein Freuen durch die Welt,
Nicht laut, nein, köstlich still,
Das allerorts sein Licht hinstellt,
Weil Christkind kommen will.

Marie Feesche.

Dezember.

Die vielen Wetterregeln, die es über den Dezember gibt, laufen alle darauf hinaus, daß dieser Monat tüchtige Kälte und Schnee bringen soll, daß er aber auf keinen Fall lau und regnerisch sein darf. In Mitteldeutschland sagt man: „Der Dezember kalt mit Schnee, dann gibt es Korn auf jeder Höh'" und: „Dezember, der uns bringt viel Schnee, bringt auch ein Jahr mit viel Klee". In den nördlichen und nordwestlichen Bezirken Deutschlands heißt es: „Kommt der Dezember mit vielem Schnee, dann schreien alle Bauern: Juchhe!" oder auch; „Kalter Dezember und fruchtbar' Jahr, gehören zusammen immerdar." Die süddeutschen Landleute sagen: „Ist Dezember feucht und naß, gibt's leere Speicher und leeres Faß." Noch andere Sprüche sind: „Helle Weihnacht, finstre Scheuer, finstere Weihnacht, helle Scheuer." „So hoch im Dezember der Schnee auf den Wiesen liegt, so hoch steht im Sommer das Gras," und: „Im Dezember Frost und Schnee heißt halb gedüngt". Ein energischer Dezember bringt auch häufig ein Ansteigen der Zahl der Erkältungskrankheiten, daher Sprüche wie: „Dezemberwetter naß und weich, das macht den Friedhof reich". In vielen Gegenden ist der Dezember bei den Landleuten der eigentliche Schlachtmonat. Neben der Bezeichnung Christmonat trägt der letzte Monat des Jahres daher auch noch die Namen „Schlacht-", „Speck-", „Fett-" und „Wurst"monat.

Die Bezeichnung heiliger Monat, die Karl der Große dem Dezember gab, konnte sich wohl nie recht einbürgern. Dafür ist die Bezeichnung Christmond volkstümlich geworden. Sie stammt von dem Deutschen Astronom Johannes Müller, mehr bekannt unter dem Namen Regiomontanus. In manchen Gegenden trifft man auch noch auf die Namen Weihnachts- und Julmond. Vielfach wollen die alten Wetterregeln der ländlichen Bevölkerung aus dem Wetter im Dezember schließen, wie die Witterung in den nächsten Monaten sein wird.

Im altrömischen Kalender war der Dezember der zehnte Monat im Jahreslauf und hatte zunächst 30, dann nur 29 Tage. Erst durch die Kalenderreform Julius Cäsars erhielt der Dezember 31 Tage. Der Monat war dem Saturnus, dem Erntegott geweiht; in ihm wurden auch die Saturnalien gefeiert. Im französischen Revolutionskalender fiel der Dezember bis zum 20. in den Frimaire oder Reifmonat und vom 21. bis zum Schluß in den Schneemonat. Lange Zeiten galt der 25. Dezember in der christlichen Kirche nicht nur als erster Weihnachtsfeiertag, sondern auch als erster Tag im Jahre. Der Dezember bringt uns die kürzesten Tage; doch am Schluß auch schon wieder einen kaum merklichen Aufstieg. Am 30. November ging die Sonne 7.48 Uhr auf und 15.49 Uhr unter, am 23. Dezember, dem kürzesten Tag, wird die Sonne 8.12 Uhr aufgehen und 15.46 Uhr untergehen. Betrug die Zeitspanne zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang am 30. November noch 8 Stunden 1 Minute, so wird sie am 23. Dezember nur 7 Stunden 34 Minuten ausmachen. Die Verkürzung des Tageslichtes macht also im Dezember nur noch 27 Minuten aus, wovon 24 Minuten auf den Nachmittag kommen. Am 31. Dezember geht die Sonne 8.14 Uhr auf, und sie sinkt 15.53 Uhr, die Tageslänge macht 7.39 Uhr aus, was einen Gewinn von 5 Minuten entspricht.

Mit dem Dezember beginnt die Adventzeit und damit fallen auch die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest zusammen. In den Wäldern werden die kleinen Bäume gefällt, die als Weihnachtsbäume in die Städte kommen, es beginnen die Weihnachtsmärkte, die Schaufenster erhalten überall ein weihnachtliches Aussehen. In den Familien spielt sich überall ein geheimnisvolles Treiben ab, Päckchen und Kästchen werden versteckt, Schränke, die vorher immer offen standen, sind plötzlich verschlossen. Die Wochen vor Weihnachten sind nicht allein die Adventzeit, die Vorbereitungszeit für das Fest, sie sind auch die Zeit der Märchen. Immer wieder wollen die Kinder von Großmutter, Mutter und Tanten und Geschwistern vom Weihnachtsmann und über ihn hören. Doch nicht viel größer ist die Freude auf den Weihnachtsmann selbst; jeder Tag wird jetzt abgezählt, bis dann wirklich am Weihnachtsabend die Lichter am Baum aufflammen. Zuvor ist freilich manchmal noch eine schwere Prüfung zu bestehen, vor Knecht Ruprecht, der allerlei verfängliche Fragen über Betragen und Fleiß stellt.

A. M.

Die Steuern im Dezember.

Im Monat Dezember sind nachstehende Steuern zu entrichten:

1. bis zum 31. Dezember die Gewerbescheine für das Jahr 1930;
2. im Laufe von 30 Tagen nach Einhändigung des Steuerzettels die Umsatzsteuer für das Jahr 1929;
3. bis zum 10. Dezember d. J. die Rate der Vermögenssteuer für das Jahr 1929, wobei bemerkt wird, daß in diesem Falle der 14tägige Termin nicht berücksichtigt wird;
4. die Immobiliensteuer für das dritte Vierteljahr 1929, sowie die Wohnungs- und Grundsteuer für das 4. Vierteljahr 1929;
5. die Monatsvorschüsse auf die Umsatzsteuer bis zum 15. eines jeden Monats für den vorangegangenen Monat durch diejenigen Unternehmungen, die einen Gewerbeschein der 1. und 2. Handelskategorie oder der 1. bis 5. Gewerbekategorie ausgekauft haben und die ordnungsmäßige Handelsbücher führen;
6. die Einkommensteuer, die von den Arbeitgebern von den Lohnbezügen in Abzug gebracht werden. im Laufe von 7 Tagen nach vollzogenem Abzug;
7. sämtliche rückständige sowie vertagte bzw. in Raten eingeteilte Steuern, insofern der Termin der Vertagung bzw. der Raten bereits abgelaufen ist.



Alters- und Invalidenversicherung.

Auf Grund der Vorschriften der Versicherungsordination vom 19. Juli 1911 müssen für physische Arbeiter, die auf dem ehemaligen preußischen Teilgebiet beschäftigt sind, Beiträge für die Invalidenversicherung gezahlt werden. Die Beiträge werden in der Weise entrichtet, daß bei Auszahlung des Lohnes auf die Quittungskarte des Versicherten eine Invalidenmarke der entsprechenden Klasse geklebt wird. Diese Marke ist mit dem Datum des letzten Tages des Zeitabschnittes zu entwerten, für den sie bestimmt ist. Invalidenmarken (wöchentliche und für das ganze Quartal) sind auf den Postämtern erhältlich.

Rückständige Zahlungen für die Invalidenversicherung unterliegen nach zwei Jahren der Verjährung, und zwar vom Tage an gerechnet, an dem sie hätten gezahlt werden sollen. Die Versicherten, die vermeiden wollen, daß ihre Marken, die der Arbeitgeber für sie bezahlen muß, nicht der Verjährung verfallen und sie hierdurch ihre Rechte auf eine Rente verlieren, müssen selbst dafür Sorge tragen, daß der Arbeitgeber die Beiträge regelmäßig bezahlt.

Für rückständige Beträge berechnet die Landesversicherung einen Zuschlag von 2 Prozent monatlich und kann den Arbeitgebern außerdem eine Strafe bis zu 300 Zloty auferlegen. Unabhängig von den bezahlten Rückständen, Prozenten und der Strafe kann die Landesversicherung. die Arbeitgeber zwingen, die ein- oder zweifache Höhe der festgestellten Rückstände zu bezahlen.

Nach § 1492 unterliegen die Arbeitgeber einer Gefängnisstrafe, wenn sie den Versicherten die auf sie entfallenden Beträge für die Invalidenversicherung abziehen und dieses Geld nicht für die Invalidenversicherung verwenden.

Ab 1. Juli 1925 verpflichten folgende Beiträge:
Bei einem Jahresverdienst bis 500 Zloty Marken 1. Klasse zu 30 Groschen, bis 700 Zloty Marken 2 Klasse zu 45 Groschen, bis 900 Zloty Marken 3. Klasse zu 60 Groschen, bis 1200 Zloty Marken 4. Klasse zu 75 Groschen, über 1200 Zloty Marken 5. Klasse zu 90 Groschen.

Neue Vorschriften für Bäckereien.

Im „Dziennik Ustaw" Nr. 78 vom 23. November ist eine Verordnung erschienen, die neue Bestimmungen über die hygienischen Zustände in den Bäckereien enthält.

Danach müssen die Wände in den Bäckereien mit Oelfarbe angestrichen, zum mindesten aber geweißt sein. Der Fußboden muß jeden Tag nach beendetem Ausbuk gereinigt werden. In jeder Bäckerei müssen sich Wasserspülapparate und Spucknäpfe befinden, und es muß Sorge getragen werden, daß Mäuse und Ratten sowie verschiedenes Gewürm in den Backstuben vernichtet wird. Die Bäckergesellen müssen, bevor sie ihre Arbeit aufnehmen, ihre Hände waschen, die Fingernägel reinigen und reine Schürzen anlegen.

Weiter heißt es in der neuen Verordnung, daß sich Bäckereien nicht im Erdgeschoß befinden dürfen. Eine Bäckerei muß von jetzt ab aus sechs Räumen bestehen, und zwar einem Raume, in dem der Teig zubereitet wird, aus je einem Raume, in dem Brot und Semmeln gebacken werden, einem Raume für das Mehllager, einem Raume für aufzubewahrende Backwaren und einer Garderobe.

Bäckereien, die diese Verordnung nicht einhalten, werden geschlossen.

Auch für Läden, in denen Backwaren verkauft werden, enthält die Verordnung neue Bestimmungen, wonach der Laden sich nicht im Kellergeschoß befinden darf. Das ausliegende Gebäck muß mit einem Schutzglas versehen sein, so daß es der Käufer nicht berühren kann, und zum Einpacken dürfen nur reine Körbchen oder sauberes Papier verwendet werden. (Keine Makulatur.)

Der Straßenhandel mit Backwaren ist verboten. Gestattet ist er nur unter Glas.

Der siebenfache Mord im Kreise Pleschen.

Zu der schrecklichen Bluttat in Pieruszyce, Kreis Pleschen, erfährt das „Liss. Tagebl." folgende Einzelheiten:

Die von ihrem Sohne ermordete Frau M. Konieczny war seit einigen Jahren Witwe und Besitzerin einer 60 Morgen großen Landwirtschaft. Der Mörder hatte die Bekanntschaft eines Dienstmädchens des Landwirts Garstka in Zawidowice gemacht, deren Bruder Lehrer in Pieruszyce ist.

Den Mord führte Czesław Konieczny in der Nacht zu Montag zwischen 2.30 und 3.30 Uhr aus. Er kam zu Rad aus dem nahen Zawidowice nach Hause. Zu dieser Zeit schlief bereits ein Teil der Hausbewohner. Er stürmte in die Wohnung, verließ jedoch das Haus bald wieder und ging angeblich in den Pferdestall. Die Haustür wurde hinter ihm geschlossen. Als er wieder in das Haus wollte, öffnete ihm die Schwester Marja, auf die er mit der Axt einschlug und der er einen Arm vom Rumpf trennte. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen eilte ein Bruder herbei, den das gleiche Schicksal traf. Im Blutrausch tötete der Mörder darauf die Mutter und seine 7jährige Schwester und lief nachher in den Pferdestall, wo er zwei Brüder tötete und den dritten lebensgefährlich verwundete. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Krankenhaus nach Pleschen eingeliefert, starb jedoch in derselben Nacht.

Von dem außergewöhnlichen Zynismus des Verbrechers zeugt die Tatsache, daß er den Mordverdacht von sich abzuwälzen versuchte und auf unbekannte Banditen lenkte. Zu diesem Zweck begab er sich gegen 4 Uhr früh, also kurz nach der Ausführung der Tat zu den Nachbarn, denen er erzählte, daß seine ganze Familie überfallen und ermordet wurde. Darauf begab er sich zur Polizei und erstattere dort denselben Bericht. Um den Verdacht vollends von sich abzulenken, gab er auf der Post in Broniszewice Telegramme an seine Verwandten auf, denen er die schreckliche Mitteilung von der Ermordung der Familie machte, und kehrte wieder nach Hause zurück.

An der Mordstelle sammelten sich in kurzer Zeit Massen von Menschen an. Der von der Polizei herangeschaffte Spürhund führte schließlich zur Demaskierung des Mörders, der nicht die geringste Reue an den Tag legte und alles gestand. Mit ungewöhnlicher Schadenfreude schilderte er die genauen Einzelheiten seiner Mordtat. Bei der Suche nach dem Mordwerkzeug fand man die blutige Axt, die der Mörder in einem tiefen Brunnen versteckt hatte. Die Leichen der Ermordeten sind furchtbar entstellt und teilweise bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt. Der älteren Schwester war ein Arm abgehackt und der Schädel gespalten, die übrigen wiesen gleichfalls zertrümmerte Schädel und durchgehackte Kehlen auf. Am Montag fand die gerichtsärztliche Lokalrevision und die Sezierung der Leichen statt.

Die Familie Konieczny war sehr zahlreich. Der Vater starb vor einigen Jahren. Zu Haus wirtschafteten mit der Mutter fünf Brüder und zwei Schwestern. Drei weitere Kinder sind bereits selbständig und leben außerhalb des Elternhauses.

Der grauenerregende Mord erinnert in seinen Einzelheiten an das schreckliche Verbrechen, das im Februar 1923 in Piątkowo bei Posen an der Familie Koster durch den Knecht Sobczak verübt wurde. Auch damals war es ein Massenmord, dem sieben Personen zum Opfer fielen. Der Mörder verschonte damals nicht einmal das Leben eines zweijährigen Kindes, das er wie alle anderen durch Hammerschläge in der Wiege tötete.

Die Beisetzung der Opfer des Pieruszycer Mörders erfolgte am Donnerstag vormittag 10 Uhr unter einer riesigen Teilnahme der Bevölkerung aus der näheren und weiteren Umgebung. Den Leichenzug führt der Ortsgeistliche Propst Lagoda-Czermin. Unter Vorantritt der Infanteriekapelle, der Ortsjugendwehr und verschiedener Vereine setzte sich der fast 2 Kilometer lange Trauerzug nach dem benachbarten Czermin in Bewegung. Die Särge wurden dem Alter nach einzeln auf Wagen transportiert. Weit über hundert Kutschen und Wagen folgten dem Trauerzuge. In der Kirche von Czermin wurde die Totenfeier abgehalten. Das kleine aus Holz gebaute Gotteshaus konnte die ungeheure Menschenmenge kaum fassen. In einem Massengrabe wurden die Leichen zur letzten Ruhe gebettet. Die Zahl der Teilnehmer an dem Begräbnis wird auf 4000 geschätzt.

Geschäftliche Mitteilungen.

Breitere Straßen als Mittel zur Lösung des Verkehrsproblems.

Der von Tag zu Tag wachsende Automobilverkehr in den Vereinigten Staaten hat in der letzten Zeit solche Ausmaße angenommen, daß die durch Verkehrsstauungen verursachten Verluste sich auf zwei Billiarden Dollars jährlich belaufen. Dieser Betrag dürfte wohl ausreichen, um neue Straßen zu bauen und die vorhandenen zu konservieren. Die Regierung der Vereinigten Staaten, sowie mehrere Automobilvereine haben somit beschlossen, sich nicht nur auf einen Aufruf an die Führer, vorsichtiger zu fahren, zu beschränken, sondern sie fordern auch den Bau zahlreicherer breiter Straßen, um das Gedränge zu verringern, die Passanten zu schützen und Billionen Dollars jährlich zu ersparen. Es entstand nun ein Komitee, das zur Verwirklichung obiger Postulate beitragen soll und die jeweiligen Bedingungen des Straßenverkehrs prüfen wird. Die Untersuchungen des Komitees haben ergeben, daß die rasche Zunahme der Zahl der Automobilisten, die Verkehrserleichterung und seine Regulierung besonders dringend macht. Straßenpolizei und Lichtsignale sind unbedingt nötig, sowohl zum Schutz des fahrenden Publikums als auch der Fußgänger. Dies wird aber zur völligen Lösung des Problems nicht genügen. Nur breitere Straßen können größere Sicherheit geben. Viele Automobilisten sind zur Ansicht gelangt, daß das Ausweichen besonders gefährlich ist. Man sollte es, besonders auf den engeren Straßen, grundsätzlich vermeiden. Es kommt aber oft vor, daß ein von weit herkommender Automobilist, der in die Stadt eilt, plötzlich durch die vielen Autos, mit denen die Spazierfahrer langsam zur Stadt hinausfahren, aufgehalten wird. Wohl ist es zuweilen möglich, einen oder zwei hintereinanderfahrende Wagen zu überholen, doch schwerlich kann man auf einer engen und belebten Straße mehrere hintereinanderfahrende Autos überholen. Die einzige Lösung dieser Schwierigkeiten würde der Bau neuer Fahrstraßen sein. Laut Angaben des Informationsbüros der General Motors ist das beste System eine Einteilung in Zonen, nach der die Straßen in Streifen aufgeteilt werden, wovon die einen für die langsam fahrenden, die anderen dagegen für die schnell fahrenden Wagen bestimmt sind. Die Schnellfahrer können auf diese Weise ihrem Wunsche Folge leisten, ohne ihre eigene Sicherheit und die der anderen zu gefährden.

300-Jahrjubiläum in Schokken.

Zu den ältesten evangelischen Gemeinden im Posener Gebiet gehört die evangelische Gemeinde in Schokken, die vor kurzem ihr 300jähriges Bestehen feierte, ähnlich wie die Kreuzkirche in Lissa im vorigen Jahr.

Schokken gehörte demselben Grundherrn wie das benachbarte Revier (Rejowiec), das schon vor drei Jahren sein 300-Jahrjubiläum feiern konnte. Dieser Grundherr hieß Andreas Rej von Naglowice, der Enkel jenes großen polnischen Dichters Rej, der ebenso wie seine Nachkommen Protestant war, und zwar reformierten Bekenntnisses. Die neuen Bewohner der Stadt Schokken, die um das Jahr 1626 aus Brandenburg und Pommern eingewandert waren, waren zwar lutherisch, durften aber die Schokkener Kirche, in der schon 1570 reformierten Gottesdienste gehalten wurden, benutzen, ohne zunächst eine selbständige Gemeinde zu bilden. Leider wurde diese Kirche schon 1628 wieder römisch-katholisch. Aber Andreas Rej stellte eines seiner herrschaftlichen Häuser zur Verfügung, das außerhalb der Stadt „auf dem Sande" gelegen war. Da das Gebäude für beide Gemeinden, zu denen sich immer mehr vertriebene Evangelische aus Böhmen und Schlesien gesellten, nicht ausreichte, wollten die böhmischen Brüder sich eine eigene Kirche bauen. Aber im Jahre 1652 ließ der Posener Bischof Adalbert Tolibowski den bereits begonnenen Bau niederreißen. Während des Schwedenkrieges wurde in der Notkirche auch schwedisch gepredigt. Ja, der Schwedenkönig Karl Gustav stand sogar Pate beim Söhnchen des Grundherrn Nikolaus Rej. Aber diese Freundschaft mußte Schokken nach dem Abzug der Schweden schwer büßen. Nicht nur Kontributionen wurden verlangt, sondern auch der evangelische Gottesdienst hörte für mehrere Jahre auf, und die Prediger beider Bekenntnisse, Chodowiecki und Bliwernitz, mußten fliehen. Aber die evangelischen Gemeinden hielten trotzdem zusammen. Aus dem Besitze der Familie Rej gingen die Schokkener Güter an den Gensener Starost Georg von Unruh und schon 1698 an Andreas von Twardowski über, der der Gemeinde den bereits baufällig gewordenen und zu einer Kirche ausgebauten Palast in aller Form schenkte. Auch im 18. Jahrhundert blieben religiöse Bedrückungen nicht aus, so wurde z. B. 1719 das Singen in der Kirche verboten. Mehrfach raffte die Pest auch mehrere hundert Gemeindeglieder hinweg. Im Jahre 1833 kam zwischen der lutherischen und der stark verminderten reformierten Gemeinde eine Union zustande, und 1856 erhielt die Gemeinde endlich eine neue massive Kirche, während das alte Gotteshaus abgebrochen wurde. Von der Gemeinde wurden nach und nach Groß-Golle, Revier und Kletzko abgezweigt, aber infolge des Pfarrermangels ist das nahe Revier wieder mit Schokken vereinigt worden.

Diese wechselvolle Geschichte wurde der Gemeinde am 17. November, der Feier des Jubiläums, durch einen eingehenden Bericht des Ortspfarrer Keuhl nahe gebracht. Ueber den Verlauf der Jubiläumsfeier ist im „Pos. Tagebl." bereits eingehend berichtet worden.

Die Winterfütterung des Wildes.

Der Winter ist nicht mehr fern. Seit dem 1. Dezember fallen die Schüsse aus den Flinten der Jäger. Kleinere oder größere Scharen von Jägern schreiten über die Wiesen und Felder, teilen sich in zwei Ketten oder bilden große Kreise, denen kein Wild mehr lebend zu entkommen scheint. An einer anderen Stelle gehen zwei geschlossene Reihen, plötzlich streckt sich eine auf den Boden und wartet auf die Beute, die ihr die andere zutreibt. So beginnt die Jagd in unseren Jagdgebieten. Wird jedoch der Erfolg so sein, wie man ihn erhofft hat? Ja — und nein. Dort, wo der Jäger sich um sein Wild kümmerte und ihm seinen Schutz angedeihen ließ, keine Mühen und Kosten scheute, sondern treu seine Jägerpflichten erfüllte, dort darf man bedeutende Erfolge erwarten. Wie wird es jedoch auf den Jagden aller der Jäger aussehen, die das Wild überhaupt nicht gefüttert haben und sich um den Wildbesatz nicht gekümmert haben? Dürfen solche Pseudojäger überhaupt jagen?

Der Winter steht wieder einmal vor der Tür, die Zeit des Hungers und der Entbehrung für das Wild. Die Folgen des vergangenen strengen Winters haben den an sich schon schwachen Wildbestand dezimiert. Deshalb appellieren wir schon jetzt an alle Jäger: Es ist die höchste Zeit, an die Einrichtung einer genügenden Anzahl von Fütterstellen, Salzlecken und geschützter Zufluchtsorte zu denken!

Der Vorstand des großpolnischen Jägerverbandes.

× **Spenden.** Die Molkerei Wilkowyja bei Kletzko spendete für die Altershilfe, für die Siechenanstalt Tonowo (fr. Tonndorf), für das Krüppelheim Wolfshagen und für die Konfirmandenanstalt Wolfskirch je 25 Zloty, zusammen 100 Zloty, ferner Brix-Wilkowyja für die Altershilfe 10 Zloty.

× **Diplomprüfungen.** Das Diplom der Rechte mit dem Titel Magister erhielt Przybylski aus Radom, Wojew. Kielce, und Piechocki aus Chabsko, Kreis Posen, das der wirtschaftspolitischen Wissenschaften Drzewnikowski aus Krzyszkowo in Schlesien.

× **Auszeichnungen.** Das Kommandeurkreuz des Ordens „Polonia Restituta" haben erhalten: Rechtsanwalt Jeschke, Professor Dr. Jurasz, Miecz. Naruszewicz, Präses Fr. Duralski, alle in Posen; das Offizierskreuz: Dekan Cichowski in Schrimm, Zygmunt Czarnecki aus Bugaj, Propst Kaźmierski in Samter, der Arzt Dr. Szymański in Bromberg, Landesrat Wybieralski in Posen, Rechtsanwalt Zawadzki in Kempen, prakt Arzt Dr. Żółtowski in Posen; das Kavalierkreuz: Rat J. Biedowicz, Lehrerin Kolska, Ingenieur Zieliński in Posen, Kreissekretär Józefowski in Bentschen, Stadtverordneter Wdziękoński in Bromberg.

× **Falsche 20-Złotyscheine** mit dem Datum 1. März 1926 sind angehalten worden. Sie sind im ganzen gut hergestellt und auf den ersten Blick schwer erkennbar; sie sind aber auf gewöhnlichem glatten grauen Papier gedruckt, während die echten auf geripptem Papier hergestellt sind.

× **Evang. Verein junger Männer und Jungmädchenkreis der Stadt Posen.** Die Teilnehmer an den Singstunden werden gebeten, am Sonnabend um 8 Uhr abends zu einer sehr nötigen Singstunde in den Saal des Jungmännervereins zu kommen.

× **Henri Marteau,** einer der größten Geiger der Gegenwart, dessen bisherige Konzerte in Posen eine Attraktion für unser Konzertpublikum waren, gibt ein einziges Konzert in dieser Saison, nämlich Sonntag, den 8. Dezember d. Js. im Evangelischen Vereinshause. Im Programm J. S. Bach (Partita D-moll), Cesar Franck (Sonate) und Werke von Mozart sowie die Carmen-Phantasie von Sarasate. Das Konzert, an dem Prof. Franz Łukasiewicz mitwirken wird, hat großes Interesse in unserer Stadt hervorgerufen. Kartenverkauf in der Zigarrenhandlung Szrejbrowski, Gwarna 20.

× **Das Triester Quartett,** eine der berühmtesten Kammervereinigungen der Welt, das überall große Erfolge hatte, gibt sein erstes Konzert in Posen Dienstag, 10. Dezember, im Evangelischen Vereinshause. Im Programm Quartette von Bocherini, Beethoven und J. Ivor Tancievo, das zum ersten Mal in Posen aufgeführt wird. Die Mitglieder des Quartetts spielen auf wunderbaren alten italienischen Instrumenten. Das Triester Quartett wird mit den besten Quartetten der Welt verglichen, nämlich mit dem Tschechischen, dem Brüsseler und Capet-Quartett in Paris. Hoffentlich wird das Konzert des Triester Quartetts alle Musikfreunde versammeln. Kartenverkauf in der Zigarrenhandlung Szrejbrowski, ul. Gwarna 20, zu haben.

× **Festnahme eines internationalen Diebes.** Verhaftet wurde in den Räumen der P. K. O. ein berüchtigter internationaler Dieb Leon Wederski, der von der Polizei in Deutschland, Frankreich, Oesterreich und der Schweiz gesucht wird.

× **Auf frischer Tat ertappt** wurden ein Stanisław Dodolski, ul. Kościelna 27 (fr. Kirchstr.), ein Jan Karpiński, ul. Długa 14 (fr. Lange Str.), und ein Bronisław Kaponik, ul. Strzałowa 6 (fr. Schießstr.), als sie von der Posener Straßenbahndirektion Kupferdraht stehlen wollten.

× **Der Eigentümer eines Fahrrades gesucht.** Abzuholen ist im 5. Polizeikommissariat, ul. Czartorji (fr. Dammstr.), ein Rennrad.

× **Sträflicher Leichtsinn.** Am Mittwoch nachmittag gegen 2 Uhr entnahm das Auto P. 3. 41 769 (ein Lieferwagen) an der Benzinstation an der Paulikirche Benzin. Hierbei rauchten zwei männliche Personen, die hernach den Betriebsstoff bezahlten, Zigarren, was bekanntlich polizeilich verboten ist. Sie standen mit brennenden Zigarren auch dabei, als der Benzinmann aus einem Handgefäß Benzin nachfüllte. Es war zu verwundern, daß keine Explosion erfolgte.

× **Spurlos verschwunden.** Der 64jährige Franciszek Kulak hat am Donnerstag seine Wohnung verlassen und ist bisher nicht zurückgekehrt. Er war angeblich abgereist, um über den Kauf einer Wirtschaft in Stenschewo zu verhandeln. Man befürchtet, daß Kulak einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Beschreibung: etwa 1,70 hoch, blond, längliches Gesicht, graue Augen, schwarzer Marengomantel mit Pelzkragen, brauner Anzug und schwarze Schuhe.

× **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Michał Bocheński aus Zegrze ein Pferd mit einem mit Kohlen beladenen Wagen; einem Fryderyk Rubel, Wallischei 11, aus seiner Fabrik in der Venetianerstr. 2 sechs Zahnradgetriebe im Werte von 800 Zloty; einer Wiktorja Bulczyńska, Lorenzstraße 12, aus der Wohnung ein dunkler Herrenmantel, ein grauer Damenmantel und 15 Zloty; einem Jan Chrzanowski, ul. Dąbrowskiego 87 (fr. Große Berlinerstraße), Waschpulver Marke „Motyl" im Werte von 300 Zloty.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel 5 Grad Wärme.

× **Sonnenaufgang und Sonnenuntergang** am Sonntag, 8. 12., 7,59 Uhr und 15,44 Uhr, am Montag, 9. 12., 8 Uhr und 15,44 Uhr.

× **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heut, Sonnabend, früh + 0,37 Meter, gegen + 0,38 Meter gestern früh.

× **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ul. Pocztowa 30 (fr. Friedrichstraße), Telephon 5555, erteilt.

× **Nachtdienst der Apotheken vom 7.—14. Dezember.** Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37, Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31, Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia 18. — St. Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Maleckiego 26. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Wilda: Apteka Fortuny, Górna Wilda 96. — Ständigen Nachtdienst haben folgende Apotheken: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, die Apotheke der Eisenbahnkrankenkasse, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, ul. Pocztowa 25.

× **Rundfunkprogramm für Sonntag, 8. Dezember.** 10,15—11,45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 12,05—12,25: Landwirtschaftlicher Vortrag „Die Krankheiten der Obstbäume und ihre Bekämpfung". 12,25—12,45: Landwirtschaftlicher Vortrag „Die Warenumsätze in den Rolniks". 12,45—13,10: Hausfrauenvortrag. 17 bis 17,45: Schallplattenkonzert. 17,45—18,15: Kinderstunde. 18,15—18,30: Mitteilungen der polnischen Jugendvereinigung. 18,30—18,50: Beiprogramm. 18,50—19,40: Nachmittagskonzert. 19,40 bis 20: Interessantes aus aller Welt. 20—20,30: Heiteres Hörspiel. 20,30—22: Abendkonzert aus Kattowitz, in den Pausen Literatur, Programm der Posener Theater und Kinos. 22—22,30: Zeitzeichen, Sportbericht. 22,30—23: Bildfunk. 23—24: Tanzmusik aus dem Esplanade. — Für Montag, 9. Dezember. 13—13,05: Zeitzeichen, Fanfarenblasen vom Rathausturm. 13,05—14: Schallplattenkonzert. 14—14,15: Notierungen der Effekten- und der Getreidebörse. 14,15—14,30: Landwirtschaftliche Mitteilungen der „Pat", Bericht über den Schiffsverkehr usw. 16.50—17.10: Vortrag „Das Fortbildungsschulwesen im Auslande". 17,10—17,30: Schach. 17,30—17,45: Vortrag über Großpolen. 17.45—18,45: Konzert. 18,45—19,05: Beiprogramm. 19,05—19,30: Interessantes aus aller Welt. 19,30—19,50: Radiotechnische Plauderei. 19,50—20,05: Vortrag „Die Entwicklung des polnischen Boxsports". 20,05—20,25: Vortrag „Reiseeindrücke". 20,30—22: Internationales Konzert aus Warschau. 22—22,15: Zeitzeichen, Mitteilungen der „Pat", Sportbericht. 22,15—22,45: Bildfunk. 22,45—23,10: Tanzstunde.

× **Programm des Deutschlandsenders für Sonntag, den 8. Dezember. Königswusterhausen.** 7: Funkgymnastik. 8: Für den Landwirt. 8.20: Wochenrückblick auf die Marktlage. 8,30: Vortrag „Welche landwirtschaftlichen Produkte schickt uns das Ausland?" 8,55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. 9: Morgenfeier, anschließend Glockengeläut des Berliner Doms. 10: Wettervorhersage für Sonntag. 10,50: Bildfunk. 11: Elternstunde 11,30: Orgelkonzert. 12: Mittagskonzert. 14: Jugendstunde. 14.30: Weihnachtslieder. 15: Weihnachten der Vergangenheit. 15,30: Balleitmusik. 16,30: „Das Paradeis", gelesen von Rudolf Teubler. 17: Unterhaltungsmusik. 18: Einführung in deutsche Meisteropern. 18,25: Stunde des Landes. 18.50: Vortrag „Herbst und Winter". 19.15: Vortrag „Deutschlands Anteil an der Weltdichtung". 20: Aus Possen; anschl. Zeit, Wetter, Tagesnachrichten, Sport, darauf bis 00,30: Tanzmusik. — Für Montag, 9. Dezember. 9: Lehrgang für praktische Landwirte. 10: Dichterstunde. 12: Englisch für Schüler. 12,30: Homocord-Platten. 14: Spanisch. 14,30: Kinderstunde. 15: Erziehungsberatung. 15,45: Frauenstunde. 16: Französisch. 16,30: Nachmittagskonzert von Berlin. 17: Vortrag „Kultmusik". 18: Neues aus der Geographie. 18,30: Englisch für Anfänger. 18,55: Vortrag „Warum muß sich der Landwirt gegen Haftpflicht versichern?" 19.20: Techn. Lehrgang. 20: Prof. Fridjof Nansen: Oslo. 20,30: Internationaler Programmaustausch. Von Warschau: Orchester-Konzert. 22,30: Funk-Tanzunterricht, anschl. bis 00,30: Tanzmusik.

* **Aus dem Kreise Posen,** 4. Dezember. Der Landwirt Franciszek Besser in Wronczynek lebte mit seinem Sohne Leon in Unfrieden. Deshalb wollte der Sohn den Vater aus der Welt schaffen. Als der Vater den Stall betrat, feuerte der sich versteckt haltende Sohn zwei Schüsse auf ihn ab. Der eine traf das Ohr, der andere den Hals. Der zarte Sohn wurde ins Gefängnis geführt.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Amsee,** 5. Dezember. In der vergangenen Woche stieß der Nachtwächter gegen 2 Uhr nachts auf einige verdächtige Personen, die bei seinem Anblick schleunigst die Flucht ergriffen, wobei sie ein Paket von sich warfen, in dem sich Damen-, Herren- und Kinderkleidung sowie Wäsche befand. Wie die Untersuchung ergab, rühren diese Sachen von einem Diebstahl bei einem Eisenbahnarbeiter in Kolodziejewo her. Sie wurden dem Geschädigten zurückerstattet. — Auf das Gleise der Verbindungsbahn der Zuckerfabriken Janikowo—Pakosch, das jetzt während der Kampagne stark in Anspruch genommen ist, wurden dieser Tage von ruchloser Bubenhand, um eine Entgleisung herbeizuführen, verschiedene Gegenstände gelegt. Zum Glück wurden diese vom Lokomotivführer noch rechtzeitig bemerkt, so daß der Zug ohne Unfall zum Stehen gebracht werden konnte. Eine Untersuchung ist im Gange.

* **Birnbaum,** 5. Dezember. Am Sonnabend abend ist aus dem hiesigen Gefängnis der wegen mehrerer Diebstähle verdächtigte in Untersuchungshaft sitzende Wojciech Grocholski ausgebrochen. Er durchfeilte die Eisenstäbe am Fenster und ließ sich mit Hilfe des Bettlakens herunter. Die sofortige Verfolgung blieb erfolglos, es wird vermutet, daß er nach Deutschland entflohen ist. Der Sträfling ist am 23. April 1903 in Chroszki, Kreis Bomst, geboren, von Beruf Schmied, 1,70 Meter groß, hat dunkelblondes Haar und war mit einem alten schwarzen Anzug bekleidet.

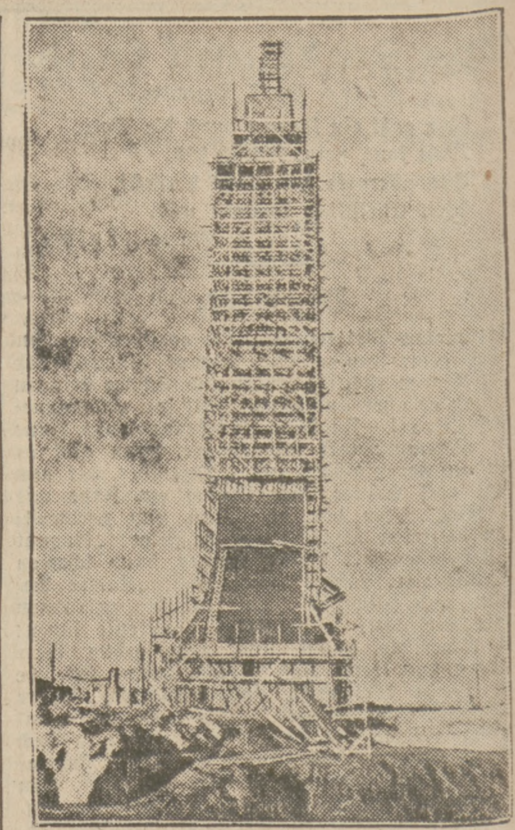
* **Birnbaum,** 6. Dezember. Beim Dreschen wurde Frau Stanisława Wincent von der Transmissionswelle erfaßt und so schwer verletzt, daß sie sofort starb.

* **Bojanowo,** 5. Dezember. Am Sonnabend fand gegen 10 Uhr abends an der Markt-Ecke Hotel Centralny eine Reiberei zwischen Handwerksgesellen und Schülern statt, die in Tätlichkeiten ausartete, wobei aus einem Revolver drei Schüsse abgegeben wurden, die glücklicherweise fehlgingen. Die Polizei zerstreute die Ruhestörer alsbald.

* **Bromberg,** 6. Dezember. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern gegen 9 Uhr abends auf dem Bahnhof Karlsdorf. Dort wurde der 35jährige Eisenbahnbeamte Walter Koths von dem Triebwagen Nr. 1336 überfahren. Dem Unglücklichen wurden beide Beine unterhalb des Knies abgefahren. In bewußtlosem Zustande brachte man ihn in das hiesige Diakonissenhaus, wo er mit dem Tode ringt.

* **Bromberg,** 4. Dezember. In einem Waffengeschäft erschien am Montag ein Herr, der einen Revolver kaufen wollte. Er legte dem Verkäufer eine mitgebrachte Waffe vor und forderte ein gleiches Exemplar. Der Verkäufer, der 21jährige Rufin Mrozek, sah sich die Waffe an, und da er der Ueberzeugung war, daß keine Kugel in dem Lauf steckte, drückte er ab. Ein Schuß krachte, und die Kugel verletzte den Verkäufer an der Hand. Der Fremde benutzte die Aufregung, die der Vorfall hervorgerufen hatte, um seinen Revolver zu ergreifen und zu verschwinden. Die Polizei ist bemüht, die Personalien des Fremden festzustellen. — Die Behörden haben festgestellt, daß eine ganze Reihe falscher Postsparkassenbücher im Umlauf sind, mit deren Hilfe Betrüger größere oder kleinere Summen von der Postsparkasse abheben. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Postsparkassenbücher, die auf die Namen Anton Łukomski, Franciszek Kowalewski, Franciszek Borkowski, Leon Szymczak und Ignac Woźniak ausgestellt waren, später gefälscht und zu betrügerischen Zwecken benutzt wurden. Die Betrüger zahlten gewöhnlich eine kleine Summe ein, um zunächst einmal ein Postsparkassenbuch zu erhalten. Darauf änderten sie die angegebenen Summen in höhere, begaben sich in eine andere Stadt und ließen sich dort „von ihrem Konto" Geld auszahlen. Ein Betrüger wurde festgenommen, nach den anderen stellt die Polizei Nachforschungen an. Die Behörden sind der Ansicht, daß die Schwindler die Postsparkassenbücher nicht auf ihre, sondern auf erfundene Namen haben ausstellen lassen. Trotzdem hofft man den Tätern bald auf der Spur zu sein. — Wir berichteten seinerzeit über einen Betrug, dem ein junger Arbeitsloser zum Opfer gefallen ist. Der Betreffende stand vor dem Arbeitsamt, als ein besser gekleideter Herr auf ihn zutrat und ihn fragte, ob er bereit sei, Reisender für seine Firma zu werden. Der Arbeitslose willigte freudig ein und wurde durch den Fremden in einen Hausflur geführt, wo er ihm mehrere Papiere zur Unterschrift vorlegte. Angeblich brauchte der Fremde diese Unterschriften für die Registratur seines Unternehmens. Der Arbeitslose sollte dann eine schriftliche Benachrichtigung von der Firma erhalten, wann er seine Stelle anzutreten hätte. Statt dessen erhielt der junge Mann eine Reihe Wechsel, die mit seiner Unterschrift versehen waren und die er einlösen sollte. Da er nichts davon wußte, jemals Wechsel unterzeichnet zu haben, meldete er den Vorfall der Polizei, die schließlich dahinter kam, daß man den Arbeitslosen auf raffinierte Weise betrogen habe. Die Nachforschungen der Polizei führten jetzt zur Festnahme des Betrügers. Es ist dies der 29jährige Fiszel Bursztyn aus Warschau, der die Tat bereits eingestanden hat. — Einen Selbstmordversuch durch Einatmen von Leuchtgas beging eine Einwohnerin des Hauses Brunnenstraße 5 gestern nachmittag. Sie wurde in sehr bedenklichem Zustande in das städtische Krankenhaus geschafft.

* **Fordon,** 5. Dezember. Auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens durfte die evangelische Kirche am Sonntag zurückblicken. 57 Jahre lang hatte die Gemeinde sich vorher in dem alten Bethause versammelt, das aber bald zu klein geworden war. Es war ein dankbares Zurückblicken bei der Jubiläumsfeier. Große Opferfreudigkeit hatte es ermöglicht, der Kirche zu ihrem Ehrentage einen neuen Innenanstrich und eine elektrische Beleuchtungsanlage zu verschaffen. In selbstloser Weise hatten Architekt Megies-Danzig und Oberingenieur Grünewald-Bromberg ihre Hilfe zur Verfügung gestellt. Dazu hatten Gemeindeglieder ihrer Kirche noch mancherlei Geschenke gemacht: zwei prächtige Wandarme für die Beleuchtung des Altarraumes, von Frau Medzeg gestiftet, einen großen Teppich, von der evangelischen Frauenhilfe selbst gestickt, eine kostbare Taufsteindecke, vom hiesigen deutschen Frauenverein überreicht, und zwei feine, gediegene Türbeschläge, von Schlossermeister Hardtke angefertigt. So prangte das Gotteshaus in schönstem Glanz und Schmuck. Und die Freude wurde noch dadurch erhöht, daß gleichzeitig zwei neue Glocken durch Superintendent Aßmann geweiht werden konnten. Es war ein erhebender Festgottesdienst am Vormittage, in dem Superintendent Aßmann über Joh. 4, 24 die Predigt hielt, wäh



Vom Bau des Marine-Ehrenmals bei Kiel.

Zum Gedenken der Gefallenen der kaiserlichen Marine wird auf den Trümmern des im Verfolg des Versailler Diktats gesprengten Panzerturms vom Fort Laboe am Eingang der Kieler Förde ein mächtiger Obelisk errichtet. Der Turm hat eine Höhe von 83,30 Metern und beherrscht ganz den Eingang zum Hafen. Der Rohbau ist bereits fertiggestellt. Die Einweihung des Denkmals wird im Frühjahr 1930 erfolgen.

Geschichten aus aller Welt.

Big Chief White's schwerste Stunde

(r) **Wien.** Die Ahnherren des Herrn „Big Chief White“, des weltbekannten 107jährigen Indianerhäuptlings, skalpierten seinerzeit die „Blaßgesichter“, die sich auf ihr Gebiet wagten. Villeicht widmete sich das „Geflügelte weiße Pferd“ anno dazumal auch selbst noch diesem edlen Sport. Er sollte es anno 1929 schwer büßen: der wackere Nachkomme von Lederstrumpf und Genossen hält sich gegenwärtig in Wien auf und machte zu seinem größten Leidwesen die Bekanntschaft einer gar heimtückischen „Erfindung“ der westeuropäischen Zivilisation Er befand sich nämlich in einer Zwangslage, indem seine bis zum hundertsten Geburtstage angeblich gesunden Zähne plötzlich unmenschlich zu schmerzen begannen. Er begab sich also zu einem weißen Medizinmann: „Hugh, liebes Blaßgesicht, man sagte mir, du könntest mich wieder gesund machen!“ Der blasse Meister der zahnärztlichen Wissenschaft nahm seine „Mordwerkzeuge“ in die Hand: Spiegel und Sonde. Wa The Wa, die treue Lebensgefährtin des großen Häuptlings schrie angstvoll auf. Der alte Indianer selbst setzte sich aber mit Todesverachtung in den Stuhl und ließ sich (allerdings am ganzen Leibe zitternd) untersuchen. Dann machte das Blaßgesicht seine Diagnose: „Vier Zähne müssen gezogen werden, großer Häupling, weitere zwei werde ich dir füllen, und dann bekommst du eine Goldbrücke.“ — „Hugh,“ zischte Big Chief White, „und wird das sehr — weh tun?!“ — „Nicht die Spur, großer Häuptling,“ beruhigte Dr. Blaßgesicht den ängstlichen Sohn der Prärie. Du bekommst ja Injektionen!“ Mit einem tiefen Seufzer legte Mister Rothaut seinen exotischen Kopfschmuck und den Gürtel (längst ohne echte Skalpe!) ab, wischte sich mit einem buntkarierten Taschentuch den Angstschweiß von der Heldenstirn und lieferte sich dem Blaßgesicht aus, nicht ohne zu bemerken: „Hugh, ich fürchte, es wird doch nicht ganz so schmerzlos verlaufen . . .“ Blaßgesicht gab sich aber redliche Mühe und ersparte so seinem exotischen Patienten die Ausgrabung seines Tomahawk . . .

Das ungültige Lebensjahr.

— **Paris.** Der Finanzdirektor R., ein höherer Beamter im französischen Finanzministerium, fühlte die Zeit kommen, in der es selbst dem pflichtgetreuesten Beamten vergönnt ist, an sich zu denken und sich pensionieren zu lassen. Er verabschiedete sich also von seinen Mitarbeitern und begab sich zur Wiederherstellung seiner im Dienst etwas angegriffenen Gesundheit auf eine lange Auslandsreise. Da er von seiner Amtszeit her wußte, was Einschränkung heißt, bestritt er deren Kosten aus seinen Ersparnissen, ließ die Pension ruhig anstehen und kehrte eines Tages mit dem Bewußtsein nach Paris zurück, Gläubiger des Staates zu sein. Als er aber am nächsten Tage seine aufgelaufene Pension abheben wollte, mußte er folgende traurige Erfahrung machen: ein Jahr seines Lebens, das Jahr, das er im Auslande verlebt hatte, — „rechnete nicht“. Denn, so sagte man ihm, er habe es versäumt, pflichtschuldigst die alle drei Monate fällige Bescheinigung beizubringen, daß er lebe und zum Empfang der Pension berechtigt sei. Den Nachweis seiner Berechtigung konnte er schließlich führen, es fehlte aber eben deren Wiederholung an jedem Quartalsersten. Und vergebens bemühte sich der arme Mann nachzuweisen, daß, wenn er im gegenwärtigen Augenblick noch lebe, er doch schließlich nicht ein Jahr lang tot gewesen sein kann, — man glaubt es ihm nicht oder will es nicht glauben, wenn er es nicht schwarz auf weiß beweisen kann. Das einzige, was ihm doch noch gelungen ist, — er konnte seinen Lebensnachweis für das letzte Vierteljahr erbringen; es bleibt aber noch die Lücke von dreiviertel Jahren als dunkler Punkt in seinem Dasein, und es ist fraglich, ob es gelingen wird, die berechtigten Zweifel des Amtsschimmels auch darüber zu beruhigen.

Todsichere Entfettung.

(m) **Buenos Aires.** Wer würde nicht darauf hereinfallen? „Sie wiegen jeden Tag 2 Kilo weniger Neue Entfettungsmethode! Wirkt todsicher! Unschädlich! Riesenerfolge! Zahle hohe Prämie dem, der mir nachweisen kann, daß meine Kur unwirksam geblieben ist.“ So preist ein „heilkundiger Professor“ in Riesenlettern seine Kunst an. Was Wunder, wenn der zur leiblichen Fülle neigende Teil der Bevölkerung der Hauptstadt aufmerksam wird, — nein, in hellen Scharen zu dem Wundertäter strömt. Die Wohnung des Wundermannes kann den Strom der Abmagerungswütigen nicht fassen. Da tritt er selbst heraus. Groß und schlank steht er vor ihnen. Auf den ersten Blick brennen die weiblichen Herzen. Es ist gewiß nur billig, daß er die Frauen bevorzugt, daß er die Männer alle wieder nach Hause schickt mit der Weisung, am nächsten Tage wiederzukommen. Es gehört sich doch auch wirklich so, daß die Damen der höchsten Stände zuerst behandelt werden. Reihenweise müssen sie einmarschieren, diejenigen, die einer sofortigen Behandlung für würdig befunden werden. Sofort werden sie von Schwestern in Empfang genommen, die ihnen beim Entkleiden helfen, ihre Gewänder und Wertgegenstände gegen Quittung in Verwahrung nehmen, denn es sind in Eile provisorische Zellen hergerichtet worden für die „Patientinnen“. Dorthin müssen sie sich begeben und auf einem Ruhelager für eine Stunde Platz nehmen. Unbeweglich müssen sie liegen, da sonst die Kur nicht durchgeführt werden kann. Eine merkwürdige Entfettung zwar, aber — „er“ muß es ja wissen. Und man lag. Eine Stunde, eine weitere. Und erst, als die dritte Stunde anbrach, begann man zu rufen. Grabesstille. Da — der Verdacht. Ueberall auf einmal . . . Und es wurden Weiber zu Hyänen. Die Polizeimänner mußten sich die Augen zuhalten, als sie in das Haus eindrangen und die Damen — die Damen der ersten Gesellschaft — in ihre Behausungen begleiteten. Und man sucht vergebens nach dem „Professor“, dessen Kur so „todsicher“ gewirkt hat.

Schmerzensgeld für Herzeleid.

(a) **Neuyork.** Abgesehen von der dauernden Sensation seiner rein männlichen Schönheit hatte Raoul Alivra zwei große Ereignisse in seinem Leben zu verzeichnen. Das erste war seine Heirat mit der Tochter des amerikanischen Milliardärs Alfred E. Norris, der schönen Dorothy, die in jeder Hinsicht eine annehmbare Partie bedeutete — diese Heirat war die Sensation der 5. Avenue von Neuyork. Und das zweite Ereignis war sein Engagement als Reisebegleiter der Königin Maria von Rumänien bei ihrem Aufenthalt in den Vereinigten Staaten. Wie die Zeiten vergehen! Marie ist inzwischen trauernde Witwe geworden, Dorothy aber wurde gegen den Willen Raouls von ihm geschieden.

Und hier scheint die dritte Sensation im Leben Alviras anzuheben. Er beschuldigt den Vater seiner ehemaligen Frau, die Scheidung mit Gewalt und Drohung, sogar mit der Drohung, die Tochter enterben zu wollen, herbeigeführt zu haben. Die Tochter möge sich vielleicht mit der Trennung abgefunden haben. Er aber nicht. Ihm sei ein böses Herzeleid zugefügt worden, das nur durch die Zahlung des Betrages von 250 000 Dollar wieder gutgemacht werden könne.

Der Prozeß wird alle Instanzen durchlaufen müssen. Die Amerikaner sind neugierig auf den Ausgang der Affäre, einmal, weil hier ein Amerikaner sich zum ersten Mal sein Herzeleid bezahlen läßt und dann aber auch, weil er gleich eine Million Mark dafür verlangt. Da wird Raouls dritte Sensation seines Lebens.

Der Autolärm bringt ihn ins Gefängnis.

— **Paris.** Auf der Straße nach Deauville rasen Tag und Nacht die Automobile. Ihrem Gehupe und Geknatter verdankt Jean Rouille aus Evreux eine Strafe von acht Jahren Zwangsarbeit. Er mußte Tag für Tag und Nacht für Nacht den entsetzlichen Lärm hören, er konnte nicht schlafen und wurde fast irrsinnig vor Nervosität. „Sie gingen mir auf die Nerven und deshalb ging ich eines Tages hin und baute eine Barrikade quer über die Straße. Ich wollte nicht, daß sich dort ein Auto überschlagen sollte und Menschen dabei zugrunde gingen — nur eine Nacht ruhig schlafen wollte ich . . .“ Leider brachte diese Barrikade den Insassen eines Autos den Tod. Und deshalb muß er jetzt für acht Jahre in die angestrebte Stille und Ruhe. Der Autolärm brachte ihn dorthin.

Schreibmaschinen-Hausse in der Türkei

(p) **Konstantinopel.** Seitdem in der Türkei die lateinische Schrift zwangsläufig eingeführt wurde und damit die alten Schreibmaschinen unbrauchbar geworden sind, machen die amerikanischen und europäischen Fabriken Bombengeschäfte mit dem modernisierten Lande Kemals. Allein im vergangenen Monat hat der Staat selbst rund 6000 neue Schreibmaschinen im Werte von nicht weniger als 400 000 türkischen Pfunden bestellt. Die Bestellungen von privaten Firmen belaufen sich auf etwa die Hälfte dieses ansehnlichen Betrages, was deutlich für das Aufblühen der Wirtschaft und des Handels in der Türkei spricht.

Herr und Kellner.

(f) **London.** Zum Beginn der Wintersaison in England machen sich die Teilnehmer an den großen Veranstaltungen wieder große Sorgen, wie sie immer einwandfrei die Kellner von den Herren unterscheiden können. Die Kleidung ist absolut die gleiche und mancher Herr wurde schon als Kellner und mancher Kellner als Herr angesprochen, verschiedene Krawatten bei gleichem Frack genügen eben nicht. Man hat sogar einen besonderen Kongreß zu diesem Zweck einberufen. Achselstücke und Schärpen, wallende weiße Mäntel und Schürzen wurden in Vorschlag gebracht. Aber man ist zu keinem Ziel gekommen. Jetzt hat man die Entscheidung dem König übertragen. Er soll sagen, wie man in Zukunft den Kellner vom Herrn unterscheiden wird.



Deutschlands längste Straßenbrücke.

Ein neues Kulturwerk der Ostmark wurde am Dienstag seiner Bestimmung übergeben. Es ist eine 684 Meter lange Brücke über die Warthe und ihre Niederungen, die bei Fichtenwerder (Kreis Landsberg a. W.) errichtet und in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste durch Landrat Dr. Swart eingeweiht wurde. — Die von Schaulustigen besetzte Brücke nach der Eröffnung.

Nachruf auf Robert Misch.

Von **Müller-Rüdersdorf** (Berlin).

Nun ist auch Robert Misch nicht mehr. Er, der einer der regsamsten, einfallsreichsten, launigsten Schönliteraten aus mittelostmärkischem Geblüt war. Am Abend des 27. November schloß er — ein begabter Auspräger humoristischer Satire vor allem — für immer die Augen. Nur zwei Monate vor Vollendung seines Siebzigsten. Um dessentwillen man auch ihn gefeiert hätte — trotzdem er längst zu den sogenannten Ueberwundenen gezählt wurde, zum „alten Eisen“ in unserer ewig glühenden, Neuart schweißenden Literaturschmiede. Hat unter solchem Sichselbstüberleben gelitten, der alte, freundliche Herr, dem ich häufig begegnete — da er in meiner Straße in Berlin-Charlottenburg (Horstweg 2) seinen Lebensherbst lebte. Ziemlich still, zurückgezogen. Und zuletzt trug auch er schwer das Alterslos der meisten Schriftsteller: er hatte mit finanzieller Not zu kämpfen.

Geboren ward Robert Misch am 6. Februar 1860 auf dem väterlichen Rittergut Zarcyn bei Bromberg. Früh aber schon kam er von dort fort. Ohne freilich bis zum Daseinschluß das Typische ostmärkischen Wesens zu verlieren. Aus seinem Gebaren und aus seinen zahlreichen literarischen Gaben (mochten sie auch noch so wenig an einen ostmärkischen Heimatrahmen gebunden sein) spürte man oft die Ostmärkerseele heraus.

Als Kind vom äußersten deutschen Osten nach Berlin verpflanzt, besuchte er hier das französische Gymnasium. Und nach dem allzu zeitigen Tode des Vaters schickte man ihn auf ein Alumnat in Braunschweig. Als Siebzehnjähriger kehrte er nach Berlin zurück, um sich auf der Friedrichs-Werderschen Gewerbeschule für den Ingenieurberuf vorzubereiten. Ein Trauerspiel „Tarquinius Superbus“ aber, das er (nach allgemeiner höherer Schüler- und Studentenart) in so jungen Jahren verfaßte, fand — obgleich man es als unaufführbar bezeichnete — bei der Direktion des Hamburger Stadttheaters Anerkennung als starke Talentprobe. Und daraufhin beschloß sein Verfasser, sich ganz der poetischen Tätigkeit zu widmen. Vorerst betrieb er nun hauptsächlich philosophische und literarische Studien und wurde dann Schauspieler, um praktische Erfahrungen für die Schaffung von Bühnenwerken zu sammeln. Auf den Brettern, „die die Welt bedeuten“, spielte er in Halberstadt, Rudolstadt, Potsdam, St. Gallen und mit dem Ensemble des Berliner Residenztheaters in Amsterdam. Dann ging er nach München, wo er noch einige Semester hindurch an der Universität Vorlesungen über Geschichte, Philosophie, Literatur und Aesthetik hörte. In der Schweiz fand er seine Lebensgefährtin. Und folgte 1887 einer Berufung als Kunstkritiker in die Schriftleitung des „Wiesbadener Tageblatts“. Ein Konflikt mit der Wiesbadener Hofbühne zwang ihn aber schon nach drei Jahren, seine Stellung aufzugeben. Abermals wurde ihm Berlin Heimatschoß — und blieb es bis zum nun erfolgten Abschluß seines müheheißen, auch von kräftigen Erfolgen gesegneten Erdenwallens. Die letzten drei Jahrzehnte seines Lebens sahen Robert Misch sich fast ausschließlich und erstaunlich fleißig als Dramatiker und Erzähler betätigen.

Alle seine poetischen Schöpfungen hier aufzuzählen, ist kaum möglich. Von seinen Romangaben, zu denen er nicht gleich fand, nennen wir nur: „Der Irrweg“ (1894), „Aus dem Geleise“ (1897), „Frau Hellas Ruhm“ (1897), „Künstlerehe“ (1900), „Die Großstädterin“ (1901), „Rittergut Tressin“ (1903), „Villa Kaltenbach“ (sein mit am meisten zur Wirkung gelangtes Erzählerwerk; eine heitere Geschichte aus Berlin W., die bei Neuausgabe den Titel „Kaltenbachs“ erhielt und 1906 im 6. Tausend erschien), „Die Töchter des Doktors“ (1904), „Das Schützenfest“ (1905), „Und der Ruhm ein eitler Wahn“ (11. Tausend 1906).

Robert Mischs wichtigstes Bereich im dichterischen Gestalten und auch das, das ihm am meisten Anerkennung und Lohn eintrug, war das Bereich des Lustspiels und Schwanks. Wiederholt prägte er mit anderen namhaften Schwank- und Lustspielschreibern zusammen seine Stücke, mit Jacoby, Gustav v. Moser, Ernst v. Wolzogen. In Gemeinschaft mit Jacoby schuf er z. B. die Schwänke „Das Schützenfest“ (1888) und „Die Strohwitwe“ (1889). Aus dem Zusammengehen mit dem sehr berühmt gewordenen Gustav v. Moser erwuchsen das Lustspiel „Fräulein Frau“ (1891) und der Schwank „Der sechste Sinn“ (1893). Ernst von Wolzogen, der auch zu hoher Bedeutung gelangte, zeichnete neben Misch als Verfasser des Lustspiels „Der Phönix“ (1893).

Von anderen Bühnenstücken Robert Misch' erwähnen wir noch: „Liebe von heut'“ (Volksstück, 1893), „Krieg im Haus“ (Romant. Verslustspiel, 1903), „Biederleute“ (Satir. Komödie, 1904), „Uebermenschen“ (Einakterzyklus mit: „Tiger Borgia“, „Schicksalswende“, „Der Prophet“ 1905), „Kinder“ (Gymnasiastenkomödie, 1907). Ganz besonderen Erfolg erzielte Robert Misch mit seinem 1902 häufig aufgeführten heiteren Phantasiespiel „Das Ewigweibliche“. Die große Nascha Lutze feierte darin als Hauptdarstellerin Triumphe. Auch seine amüsante Liebeskomödie „Das Prinzchen“ (1901) erlebte vor dem Weltkriege auf zahlreichen Bühnen Serienerfolge.

— — Vor allem wir Ostdeutschen dürfen unseren liebenswerten Landsmann aus der Bromberger Gegend nicht vergessen! Er hat ehrlich, anständig, talentvoll und vorbildlich fleißig vor allem mit seinem poetischen Lebenspfund gewuchert, am erstaunlichsten in seinen fruchtbarsten Jahren 1903 bis 1907.

Die „rechte Hand“ Goethes.

Zum 75. Todestage Eckermanns am 3. Dez. 1929.

Von **Hermann Ulbrich.**

Es steht wohl ohne Zweifel fest: hätte die Berühmtheit des Altmeisters von Weimar nicht ein Licht auf Johann Peter Eckermann geworfen, er wäre heute ein Unbekannter im Reiche der Dahingegangenen. Seine Dichtungen — die allgemein dennoch ziemlich unbekannt sind, bis auf die Gespräche — ständen unberührt und verstaubt in den Bibliotheken. Das Schicksal, oder sagen wir besser das Glück, führte ihn aber in die Musenstadt Weimar, wo ein Strahl Goethescher Berühmtheit auch ihn unsterblich machte.

Dem Wunsche der Menschen, aus dem Leben ihres größten Dichters, aus seinen Gewohnheiten und seiner ungeschriebenen Gedankenwelt soviel wie möglich zu erfahren, war er — die rechte Hand Goethes, der Sekretär des alten Geheimrates — der rechte Erfüller; denn keiner hatte den Altmeister in seiner Arbeit und Gedankenwelt besser kennen gelernt als er. Und so blieb sein Name an der herrlichen Gestalt und dem hohen Geiste Goethes haften bis in unsere Tage und wird es weiter bleiben, solange man auf Erden den Namen Goethe nennen wird. Noch zumal sich auch seine „Gespräche mit Goethe“ einer wohligen Wärme erfreuen, die jeden Leser zu spannen und zu fesseln vermag.

Und dieser Eckermann, den in jungen Jahren Körners Gedichte begeistert hatten, daß er selbst zu dichten begann, und den Schillersche Feurigkeit so lange gefesselt hatte bis er Goethesche Klarheit kennen lernte, war ein bewundernswerter Anhänger und Verehrer Goethes. (Manche werden sicher sagen, das nimmt bei der Persönlichkeit Goethes nicht wunder). Glückgeschwellt schrieb er seiner Braut, mit der er bereits zehn Jahre verlobt war: „Meine Stellung wird sehr gut werden. Ich müßte ganze Bogen schreiben, um Dir dies deutlich zu machen.“ Die Treue aber, die des Alleinseins nach so langer Verlobung müde war, antwortete ihm ärgerlich: „Unbegreiflich ist es mir und vielen andern, daß Goethe Dir nicht besser forthilft, da er es nach aller Meinung doch wohl imstande wäre.“ Aber dem guten Eckermann ging die Liebe zu Goethe über die Liebe zu seiner Erwählten. Und daraus erklärt sich sein Verständnis für das Schaffen Goethes und die Achtung und Bewunderung, die er ihm entgegenbrachte.

„Zu Winsen an der Luhe“, so beginnt Eckermann in seinen Gesprächen mit Goethe seine kleine Lebensskizze, „einem Städtchen zwischen Lüneburg und Hamburg, auf der Grenze des Marsch- und Heidelandes, bin ich zu Anfang der neunziger Jahre geboren, und zwar in einer Hütte, wie man wohl ein Häuschen nennen kann, daß nur einen heizbaren Aufenthalt und keine Treppe hatte, sondern wo man auf einer gleich an der Haustür stehenden Leiter unmittelbar auf den Heuboden stieg“, und seinem ersten Briefe an Goethe legte er einen Lebenslauf bei, der begann „Am 27. September 1792 zu Winsen an der Luhe geboren. Eltern alt, sehr dürftig, eine Kuh und ein Morgen Land Hauptquellen des Unterhalts.“

Diese Schilderung führt uns in die entbehrungsreichste Jugendzeit Eckermanns. Einundzwanzigjährig trat er in die Reihen der Freiheitskämpfer, und nachdem er den bunten Rock wieder ausgezogen hatte, war er hier und dort in seiner Heimatgegend als Schreiber in Stadt- und Steuerverwaltungen tätig, bis er — etwas Großes in sich wachsen fühlend — noch fünfundzwanzigjährig das Gymnasium bezog und dann in Göttingen Jura studierte. Als er seinen Einzug in das Haus Goethes am Frauenplan in Weimar hielt, war er noch ein muterfüllter Jüngling, während Goethe schon der abgeklärte Alte war — Greis kann man ihn wohl seiner Rührigkeit und Gedankenlebendigkeit wegen nicht nennen —, und so überlebte er sein Ideal um einige Jahrzehnte, in denen er die berühmten Gespräche herausgab.

Außer in diesen Gesprächen liegt Eckermanns Verdienst noch besonders darin, daß er dem bewunderten Goethe bei der Herausgabe seiner letzten Werke die rechte Hand in der redaktionellen Bearbeitung war. Einige Jahre nach dem Heimgange Goethes ernannte ihn die Großherzogin zum Hofrat und zu ihrem Bibliothekar, bis er am 3. Dezember 1854 aus dieser Tätigkeit in eine andere Welt abberufen wurde.

Aber sein Name lebt im Ruhme Goethes.



Goldene Medaille auf der Ausstellung Katowice 1927. — Generalvertreter für Posen u. Pommerellen: Kłaczyński i Ska. Poznań, Wlk. Garbary 21

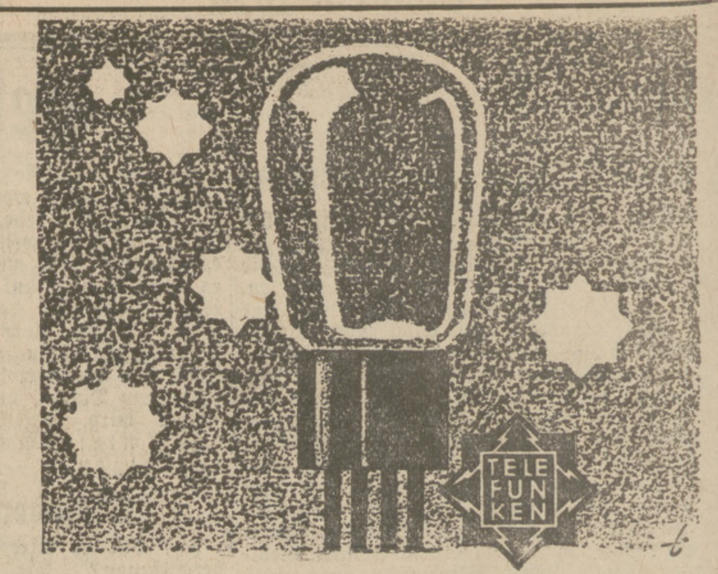




TEL. 1486

M. MINDYKOWSKI

POZNAŃ, ŻYDOWSKA 33.



DER TELEFUNKEN-STERN

DAS WAHRZEICHEN FÜR QUALITÄT

TELEFUNKEN

FÜR JEDEN ZWECK EINE PASSENDE RÖHRE!

Bitte fordern Sie von Ihrem Radiogeschäft TELEFUNKEN-ROEHREN-VERGLEICHSTABELLEN. In jedem Radiogeschäft finden Sie ROEHRENBESTUECKUNGSTABELLEN, aus welchen Sie die geeigneten Telefunken-Röhren für alle modernen Radiogeräte ersehen können.

Weihnachts-Geschenke!



Brillanten, Uhren, Ringe u. Bijouterien

kauft man am günstigsten in der seit 20 Jahren bestehenden, allgemein bekannten Firma

St. HUBERT, Poznań, św. Marcin 45 Telefon 14-55

auf der Schloßseite.

Für Eisenhandlungen

H-Stollen Nr. 8 pro 100 zu 4 u. 5.80 zł
Keilstollen — Schweißgriffe
Tischlerhobelbänke große à zł 140
Stacheldraht — Baubeschläge

Schmiedeeinrichtungen
Treibriemen, techn. Artikel
Armaturen bietet günstigst

„Przewodnik" Poznań św. Marcin 30.

AUTOMOBILE

jeder Art, wie Personen- Last- Lieferwagen und Omnibusse, neue u. gebrauchte, stets als Gelegenheitskäufe zu haben. (Tauschgeschäfte). Günstige Zahlungen. „**Komna**" Sp. z o. p. **Automobile** Pozna ul. Dąbrowskiego 83-85, Tel. 77-67 u. 54-78.

Ein Klavier

gut erhalten, zu verkaufen. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1906**.

Billiger Weihnachtsverkauf von 10% bis 25% billiger

Damenkonfektion



von 10% bis 25% billiger

Ripsmäntel	mit Besatz sonst 75,—	59⁰⁰
Ripsmäntel	mit Pelz sonst 89,—	69⁰⁰
Ripsmäntel Ia	....	75⁰⁰
Ripsmäntel Ia	....	85⁰⁰
Mäntel	Modell ...	110⁰⁰
Mäntel Ia	.....	125⁰⁰
Mäntel	reine Wolle .	135⁰⁰
Mäntel	Crêpe Marocain mit Muffionbesatz	145⁰⁰

Pelze

Damenpelze	schwarz Robbe .	390⁰⁰
Damenpelze	farbig . .	450⁰⁰

von 10% bis 25% billiger!



Riesige Auswahl in Sweaters zu äußerst niedr. Preisen

		sonst	
Sweater	wollene, schöne Dess. sonst	12.50	8.50
Sweater	wollene, schöne Farb. sonst	16.50	10.50
Sweater	reine Wolle, farbig sonst	19.50	14.50
Sweater	reine Wolle, Dess. sonst	25.—	18.50
Garçons	reine Wolle...... sonst	36.—	29.50
Garçons	reine Wolle...... sonst	49.—	35.50
Kindersweater	.... sonst	6.40	3.90
Kindersweater	reine Wolle sonst	10.50	6.90

Strümpfe, Handschuhe

Herrenkonfektion

von 10% bis 25% billiger

Mäntel	mit Kragen . . .	69⁰⁰
Mäntel	mit Pelz u. Kragen	79⁰⁰
Mäntel	Velour	75⁰⁰
Mäntel	Ia Velour . . .	85⁰⁰
Anzüge	dunkelblau sonst 35,—	25⁰⁰
Anzüge	Ia Kammgarn von	45⁰⁰
Anzüge	Kammgarn . . .	65⁰⁰
Anzüge	Smokings früher 95,—	72⁰⁰



Gehpelze	schwarz von	195⁰⁰
Sportpelze	Ia Kragen .	290⁰⁰
Pelzjoppen	von	65⁰⁰



ŁODZKI SKŁAD FABRYCZNY

Poznań, Stary Rynek Nr. 60, Ecke Wrocławska, Parterre und I. Stock.

Telefon 2039 — **Inh. J. Stankiewicz** — Telefon 2039

...end der Ortsgeistliche den Altardienst versah. Danach fand ein gemeinsames Essen statt, dem sich eine von der evangelischen Frauenhilfe bereitete Kaffeetafel anschloß. Eine Nachmittagsfeier begann um 5 Uhr in der Kirche. Musikalische Vorträge, geboten von Herrn Jaedeke-Bromberg, Frl. Wedler-Ober-Strelitz, dem Fordoner Gesangverein und dem Posaunenchor von Weichselhorst, wechselten mit Ansprachen zweier früherer und des jetzigen Pfarrers der Gemeinde, Pfarrer Fuß, Sup.-Verweser Diestelkamp und Pfarrer Rutzen. Von drei Jungfrauen wurde das Gedicht eines Gemeindegliedes „Unsere Glocken" vorgetragen. Zum Schluß spielte der neugegründete Fordoner Posaunenchor sein erstes Lied „Nun danket alle Gott", in das die Gemeinde bei der dritten Strophe mit einstimmte.

* **Gnesen**, 6. Dezember. Der Präsident des Bezirksgerichts Dr. Tomaszkiewicz hat aus gesundheitlichen Rücksichten seine Pensionierung zum 1. April 1930 beantragt. — Die 17jährige Helena Ulbrych warf sich in den Teich und ertrank.

* **Kempen**, 6. Dezember. Der Kaufmann Klous verkaufte sein am Ringe liegendes Geschäftshaus an Tomczak aus Kempen.

* **Kempen**, 5. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde beschlossen, daß minderwertiges Fleisch zu ermäßigten Preisen fortan zum Verkauf kommen soll. Den Preis hierfür bestimmt der aufsichtführende Tierarzt vom Schlachthaus. Weiter wurde beschlossen, dem Baumeister Tic einen Teil des Viehmarktes auf zwei weitere Jahre zu verpachten.

* **Kolmar i. P.**, 4. Dezember. Schwer verunglückt beim Holzfahren ist der Roßschlächter Werski. Am Sonnabend fuhr Werski beim Bäckermeister Gapiński, Aleja Kościuszki, Holz auf das Gehöft. Ein über der Auffahrt befindlicher Balken drückte den Bedauernswerten derart auf das Holz hernieder, daß ihm die Wirbelsäule geknickt wurde. Außerdem trug er schwere Verletzungen im Gesicht davon. Er wurde in fast hoffnungslosem Zustande in das hiesige Johanniterkrankenhaus gebracht; sein Zustand hat sich jedoch inzwischen gebessert.

* **Krotoschin**, 5. Dezember. In der Konditorei Stefan Budziejewski verursachte ein Feuer einen Schaden von 15 000 Zloty. Anzeichen sprechen dafür, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit des Personals verursacht worden ist.

* **Obornik**, 6. Dezember. In der Nacht zum Mittwoch wurde in das Manufakturwarengeschäft von Stanislaw Strykowski eingebrochen; es wurden Waren für 4000 Zloty gestohlen. Aus verschiedenen Merkmalen vermutet man, daß vier Diebe bei der Arbeit gewesen sind, die in der Richtung Mur. Goslin entflohen sind.

* **Pleschen**, 4. Dezember. Die sieben Mordopfer der furchtbaren Tragödie sind heute in Czermin beerdigt worden. Der Mörder, der sich äußerst zynisch verhält und nicht die geringste Reue zeigt, wird in das Gefängnis in Ostrowo gebracht werden. Vorläufig sitzt er noch im hiesigen Rathause, aber dies erweist sich als unsicher gegenüber der über alle Maßen aufgebrachten Bevölkerung.

* **Schubin**, 5. Dezember. In der Nacht zum Mittwoch wurde in die Kasse der Herrschaft Labiszyn eingebrochen. Spezialisten öffneten zwei Geldschränke und stahlen 2000 Zloty bar und Wertpapiere, auf den Namen des Grafen Skórzewski ausgestellt.

* **Scharfenort**, 5. Dezember. In Biezdrowo starb im Alter von 53 Jahren der Propst Antoni Nowak.

* **Wollstein**, 6. Dezember. Der Verein evangelischer Frauenhilfe veranstaltete am Sonntag im Schützenhaus eine Adventsfeier. Der Besuch war ganz vorzüglich. Gräfin Schlieffen-Wioska hielt einen Vortrag über „Gemeinschaft und Verantwortung der deutschen Frau in Familie und Volk". Die Rednerin erntete für ihre tiefdurchdachten Ausführungen lebhaften Beifall. Zwei Einakter sorgten für Abwechslung und gemütvolle Unterhaltung, und auch die Kapelle des Jungmännervereins war überaus fleißig und verhalf dem Ganzen zu seinem guten Erfolge.

* **Wreschen**, 4. Dezember. In Nadażyce entgleiste die Lokomotive der Kreisbahn. Vier Wagen wurden beschädigt. Wie festgestellt wurde, hat ein noch Unbekannter die Weiche falsch gestellt.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Dirschau**, 4. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung rief eine lebhafte Debatte ein Protest gegen die letzten Stadtverordnetenwahlen hervor, der abgelehnt wurde. Außerdem wurde die Aufnahme einer Anleihe von 168 000 Zloty vorgeschlagen, die zum Bau eines 72-Einzimmerwohnhauses verwendet werden soll. — Mit den Reparationsarbeiten an der Eisenbahnbrücke auf der Neustadt ist bereits begonnen worden.

* **Graudenz**, 4. Dezember. Einbrecher stahlen am Sonntag aus der Wohnung des Monteurs Stanislaw Kliniecki, Amtsstraße, Kleidungsstücke und andere Sachen im Gesamtwerte von etwa 600 Zloty. Es wird vermutet, daß es sich bei diesem Einbruch um Mitglieder der Brochotschen Bande, von der bekanntlich mehrere von der Polizei bereits unschädlich gemacht worden sind, gehandelt hat.

* **Konitz**, 4. Dezember. Einen tragischen Ausgang nahm eine Hochzeit in Dziugie. In später Abendstunde wurde gerügt, daß sich das Hochzeitshaus mehr und mehr mit ungeladenen Gästen fülle. Darauf zog einer der geladenen Gäste, um die Fremden zu vertreiben, eine Waffe aus der Tasche und feuerte ziellos in die Schar der Hochzeitsgäste. Ein 15jähriger Knabe brach todwund zusammen und starb bald; die Kugel hatte ihm die Stirn durchschlagen. Der Schütze wurde verhaftet. Es ist ein gewisser Mchliński von hier, Kanzlist im Finanzamt (Urząd Skarbowy).

* **Neustadt**, 4. Dezember. Tödlich verunglückt ist der Streckenaufseher Anton Tetzlaff aus Gossenthin-Sommerhof, ihm wurde bei Ausübung seines Dienstes auf der Strecke Lusin—Strebiellin vom Personenzug ein Bein über dem Knie abgefahren. Man brachte ihn nach Neustadt ins Krankenhaus, wo er jedoch gegen Morgen starb.

* **Stargard**, 4. Dezember. Einen Kirchenraub vollführten in der Nacht zum Montag unbekannte Diebe in Klonówka. Mit Hilfe einer Leiter, die sie dem Gärtner stahlen, gelangten sie an das Kirchenfenster, das sie leicht aufbrachen. In der Kirche beraubten sie zwei Opferkästen, wobei ihnen annähernd 20 Zloty in die Hände fielen. — In derselben Nacht bestahlen wohl dieselben Täter den Pfarrer Szpitter in Klonówka, wobei sie das Fenster der Speisenkammer aufbrachen und verschiedene Lebensmittel stahlen. — Vom Zuge überfahren und getötet wurde zwischen den Stationen Kaliska und Zblewo der Bahnwärter Anton Szweda.

* **Thorn**, 4. Dezember. Spurlos verschwunden ist seit dem 25. v. Mts. die zwölfjährige Tochter Genovefa der Frau Marja Ciapska aus Male Nieszawka hiesigen Kreises. Das mit einem braunen Mantel mit Plüschkragen und Manschetten und mit einer blauen Mütze bekleidete Mädchen verließ die elterliche Wohnung, ohne bisher zurückgekehrt zu sein. — Unbekannte Täter drangen in die Wohnung des Stanislaw Szwaba, Waldstraße 19, ein, wo sie die Wohnungseinrichtung durcheinanderwarfen und demolierten, ohne jedoch irgend etwas zu stehlen. Polizeiliche Ermittelungen nach den Tätern, die sicherlich einen Racheakt vollführten, sind im Gange.

* **Thorn**, 5. Dezember. Am Dienstag meldete der 57jährige Kaufmann Jan Rutkowski, Culmer Chaussee 46 wohnhaft, der Polizei, daß er Sonntag abend gegen 10½ Uhr auf dem früheren Hindenburgplatz durch vier unbekannte Personen überfallen wurde. Diese schlugen ihn mit einem stumpfen Gegenstand über den Kopf, so daß er zu Boden stürzte. Sodann raubten sie ihm seine Barschaft von 38 Zloty, sowie eine von Jan Wencel in Goßlershausen ausgestellte Quittung über 300 Zloty. Rutkowski, der bewußtlos war, wurde sodann auf die Schienen der Straßenbahn gelegt, wo er vier Stunden liegen blieb. Als er das Bewußtsein wiedererlangte, wußte er nicht, wo er sich befand. Die Polizei stellte sofort Ermittlungen an und nahm zwei Männer fest, die ihr dringend verdächtig erschienen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Ciechocinek**, 6. Dezember. Der Geflügelhändler Karl Nehring-Zalesie passierte mit seinem einspännigen Fuhrwerk unweit der Bahnhaltestelle Raziszek das Bahngleise. Im Nebel bemerkte er nicht den nahenden Personenzug Thorn—Lodz. Das Fuhrwerk wurde vom Zuge erfaßt. Der Geflügelhändler wurde in den Graben geworfen und kam mit unbedeutenden Verletzungen davon. Seine ihn begleitende Ehefrau Karoline geriet unter die Räder des Zuges und blieb tot liegen. Pferd und Wagen wurden zermalmt.

* **Lodz**, 4. Dezember. Auf die nach Hause zurückkehrende 43jährige Zofie Tomczak wurde ein geheimnisvoller Ueberfall verübt. Als sie sich auf der Treppe des Hauses Gluwna 55 befand, erfaßte sie ein unbekannter Mann plötzlich am Halse und begann sie heftig zu würgen. Ein zweiter unbekannter Mann hieb unterdessen auf die Ueberfallene mit einem stumpfen Gegenstande ein und versetzte ihr einige Fußtritte. Die Tomczak setzte sich nach Möglichkeit zur Wehr. Auf den dadurch entstandenen Lärm kamen einige Hausbewohner herbei, worauf die Unbekannten es vorzogen, die Flucht zu ergreifen. Der Arzt der Rettungsbereitschaft brachte die schwerverletzte Frau in besinnungslosem Zustande nach dem Radogoszczer Krankenhaus. Die eingeleitete polizeiliche Untersuchung zur Ermittelung der Attentäter ist dadurch erschwert, daß die Ueberfallene das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt hat. — Vorgestern abend hörten die Bewohner des Hauses Przejazd 40 einen gellenden Schrei. Auf dem Hofe des Hauses fand man in einer Blutlache ein junges Mädchen mit zerschmettertem Schädel. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur den Tod des Mädchens feststellen, das sich als die 19jährige Angestellte der Konditorei „Eryk", Stanislawa Porczyńska, Wierzbowa 40 wohnhaft, erwies. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Porczyńska aus einem Fenster des 4. Stockes des Treppenhauses gesprungen war. Die Ursache zu der Verzweiflungstat ist unglückliche Liebe.

* **Warschau**, 4. Dezember. Ein Riesenbrand zerstörte im Dorfe Lutopien in der Wojewodschaft Warschau 23 Wohnhäuser, 34 Scheunen mit Getreide, sowie 50 sonstige Wirtschaftsbaulichkeiten mit Landmaschinen. Es wurden 36 Bauern von dem Brandunglück heimgesucht. Der Sachschaden wird auf etwa eine halbe Million Zloty veranschlagt.

* **Tomaschow**, 4. Dezember. Da den Lehrern der hiesigen Talmudvolksschule seit einem halben Jahr nicht mehr das Gehalt ausgezahlt wurde, sind sie in den Ausstand getreten. Die jüdische Gemeinde hatte die Lehrer mit Wechseln abgefertigt, die nicht eingelöst wurden.

Aus Ostdeutschland.

* **Elbing**, 4. Dezember. In dem Orte Muslatein bei Elbing versuchten drei Männer einen Einbruch bei dem Besitzer Winkler zu verüben. Der Besitzer hörte verdächtige Geräusche und bewaffnete sich mit seinem Jagdgewehr und begab sich mit seinem Sohne auf den Hof. Kaum hatten sie ihn betreten, als aus ganz kurzer Entfernung auf sie ein Schuß abgegeben wurde, der glücklicherweise fehlging. Nun schoß Winkler selbst auf den Einbrecher, der zusammenbrach. Er hatte einen Herzschuß erhalten und muß auf dem Stelle tot gewesen sein.

* **Goldap**, 4. Dezember. Auf dem Gute Floesten im Kreise Goldap brach im Insthaus des Hirten Pianken Feuer aus. Als die Frau des Hirten, die mit ihrem Manne auf dem Felde war, nach Hause lief, schlugen ihr aus der geöffneten Tür Flammen und Rauch entgegen. Nachdem die anderen Instleute des Gutes das Feuer gelöscht hatten, mußte man feststellen, daß die vier Kinder des Hirten im Alter von 1½ bis 5 Jahren lebendig verbrannt waren. Offenbar haben sie beim Spielen das Feuer selbst verursacht.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen**, 4. Dezember. Der Besitzer Jan Koehler in Gwiazdowo, Kreis Posen, ging mit einem Beamten zur Jagd und stieß auf zwei Wilddiebe, die Brüder Śliwiński. Auf seinen Ruf, stehen zu bleiben, nahmen beide eine drohende Haltung ein. K. schoß infolgedessen und traf den Wladyslaw Śliwiński, der bei der Operation in Posen starb. K. stand deshalb vor Gericht, das ihn freisprach, weil es Notwehr annahm. — Das Gericht verurteilte den 21jährigen Boleslaw Rosiński wegen verschiedener Einbrüche zu zwei Jahren Gefängnis.

* **Posen**, 6. Dezember. Bei einem Vergnügen in Kwilcz, Kreis Birnbaum, kam es zu einem Streit, bei dem Bernard Michalak aus Kwilcz dem Piotr Klemens aus Orzeszkowo einen Messerstich versetzte, der das Herz traf und den sofortigen Tod herbeiführte. Die Strafkammer verurteilte den Michalak zu 2 Jahren Gefängnis.

* **Bromberg**, 6. Dezember. Die Strafkammer verurteilte die wegen gemeinsamer Unterschlagungen und Frachtbrieffälschungen angeklagten früheren Expeditionsangestellten Witold Muslankowski und Felix Hyżyk. Beide sind geständig. Da sie noch nicht vorbestraft sind, beantragte der Prokurator für jeden drei Monate Gefängnis. Diesem Antrage gab der Gerichtshof statt.

* **Gnesen**, 6. Dezember. Wojciech Kaszyński in Niechanowo war der vorsätzlichen Brandstiftung beschuldigt und in der ersten Instanz zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Das Höchste Gericht in Warschau hat das Urteil aufgehoben und die nochmalige Verhandlung angeordnet. Diesmal wurde Kaszyński wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

* **Konitz**, 5. Dezember. Vor Gericht hatten sich der Gemeindevorsteher Franz Czapiewski und die Landwirte Ignatz und Bernhard Czapiewski, sämtlich aus Rzepien, Kreis Tuchel, zu verantworten, weil sie gemeinsam über einen Polizisten hergefallen waren und ihm den Revolver und das Seitengewehr abgenommen hatten. Die Angeklagten geben dies zu, erklären jedoch, daß der Beamte, nachdem er in der Gastwirtschaft eine größere Zeche gemacht hatte, abends um 10 Uhr eine Kontrolle über registrierte Pferde vornahm. Er sei betrunken gewesen und habe die Angeklagten mit der Waffe angegriffen. Das Gericht verurteilte den ersten Angeklagten zu 1 Jahr 2 Wochen, die beiden anderen Angeklagten zu je 6 Monaten Gefängnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Nr. 100. 1. Die 10 000 poln. Mark vom Mai 1921 hatten einen Wert von 66,67 Zloty. 2. Als deutscher Staatsbürger: ja. Ob als österreichischer Staatsbürger, können wir Ihnen nicht sagen.

U. T. in Wr. Ein Fehler war das nach der damals herrschenden Unklarheit der Verhältnisse, die auch der gewiegteste Rechtsanwalt nicht übersehen konnte, nicht. Sie haben aber die Möglichkeit, trotz der erfolgten Löschung der Hypotheken, den oder die Hypothekenschuldner persönlich für eine nachträgliche wirkliche Aufwertung auf gerichtlichem Wege haftbar zu machen. Sie werden, um sich auch vor dem Verlust der Zinsen zu schützen, sich schleunigst an einen Rechtsanwalt wenden müssen.

H. O. in U. In Posen und in Bromberg. Am besten tun Sie, sich an die Posener Handwerkskammer zu wenden, von der Sie, vorausgesetzt, daß der Termin schon festgesetzt ist, den Beginn des nächsten Kursus erfahren werden.

W. K. in S. 1. Die 300 Mk. aus November 1918 hatten einen Wert von 200 Zloty; diese können Sie voll einfordern. 2. Das Muttererbe aus der Vorkriegszeit hat einen Wert von 913,28 Zloty und ist ebenfalls voll aufzuwerten. 3. Ihre Ansicht, daß der Vater Ihres unehelichen Mündels deshalb, weil er bei seinem Vater arbeitet, keine Alimente zu zahlen braucht, ist irrig. Strengen Sie nur ruhig einen Prozeß gegen den Vater des Kindes auf Erfüllung der Alimentationspflicht an. Voraussetzung ist natürlich, daß er einen baren Verdienst hat.

Th. in B. Sie meinen offenbar eine Verordnung des Staatspräsidenten über die „Bewirtschaftung der Wälder, die nicht Eigentum des polnischen Staates sind", vom 30. 6. 1927 (nicht 1924, wie Sie irrtümlich schreiben). Der Art. 8 lautet: „Alle Wälder müssen gemäß den Plänen zur Einrichtung einer Waldwirtschaft unter Berücksichtigung des Grundsatzes der Benutzung bewirtschaftet werden. Der Plan zur Einrichtung einer Waldwirtschaft muß auf die Ausmessung, Einteilung und genaue Beschreibung des Waldes in naturwissenschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht gestützt sein, er muß eine genaue Darstellung der Grundsätze der Waldbewirtschaftung bezüglich der Baumart, der Wirtschaftsweise, des Abholzungsalters, der Art der Anforstung und der Ausführung der notwendigen Meliorationen enthalten, sowie im einzelnen alle beabsichtigten wirtschaftlichen Arbeiten unter Angabe von Ort und Zeit, sowie ihrer Begründung neu anführen." Artikel 9: „In den Wäldern, deren Fläche so klein ist, daß die Wirtschaftsleitung keine Anfertigung des Planes (Art. 8) erfordert und deren Größe für die einzelnen Gebiete des Staates eine Verordnung des Landwirtschaftsministers festsetzen wird, kann der Plan zur Einrichtung einer Waldwirtschaft durch ein Wirtschaftsprogramm ersetzt werden. Das Wirtschaftsprogramm muß einen mit der Hand angefertigten Lageplan des Waldes, eine gedrängte Schilderung der Siedlung und der Baumbestände, sowie die Angabe der Zeit, des Ortes und der Ausmaße der Nutznießung, wie auch die Frist, sowie die Art und Weise der Aufforstung enthalten." Art. 10: „Der Plan zur Einrichtung einer Waldwirtschaft oder das Wirtschaftsprogramm (Art. 8 und 9) muß durch den Eigentümer des Waldes der zuständigen Behörde in zwei, falls er jedoch die auf dem Gebiete der Wojewodschaften: Kielce, Lublin, Lodz, Warschau und der Kreise: Augustów, Kolno, Lomza, Ostrolęka, Ostrów, Suwalki, Szczuczyn und Wysoki-Mazowieck der Wojewodschaft Bialystok gelegenen und mit Dienstbarkeiten belasteten Wälder betrifft — in drei Exemplaren zur Bestätigung eingereicht werden. Die Behörde ist befugt, in dem ihr vorgelegten Plane oder Programm durch wirtschaftliche oder technische Rücksichten begründete Abänderungen und Ergänzungen vorzunehmen oder ihre Vornahme zu verlangen. Nach der Bestätigung des Planes oder des Programms gibt die zuständige Behörde dem Eigentümer ein mit der Bestätigung versehenes Exemplar zurück."

Sport und Spiel.

Amateur-Boxklub- Warta.

Das Boxtreffen zwischen Posener und Breslauer Boxern ist das letzte in diesem Jahre, bis dann der große Länderkampf mit Deutschland die Sportgemüter beschäftigen wird. Die Gäste treten in folgender Aufstellung an: Scholz, Hoeppner, Koch, Moke, Reich, Müller, Scholz. Das Treffen beginnt pünktlich 12 Uhr mittags im „Metropolis".

In Lodz soll sich ein Tormann, weil er einen Ball durchließ, der ein Remis zur Folge hatte, erschossen haben, nachdem er Scheltreden seiner Kameraden über sich ergehen lassen mußte.

Die Warschauer „Legja" spielt am Sonntag gegen den Danziger Meister „Neufahrwasser".

Das traditionelle Boxtreffen zwischen Auswahlmannschaften von Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien ist wegen Erkrankung einiger polnischer Boxer abgesagt worden.

Nicht der deutsche, sondern der dänische Boxverband plant Begegnungen in verschiedenen Städten Polens.

Wettervoraussage für Sonntag, 8. Dezember.

= Berlin, 7. Dezember. Für das mittlere Norddeutschland: Kühler, wechselnd bewölkt und noch etwas Regen, ziemlich lebhafte südwestliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Unbeständig, namentlich im Norden zahlreiche Schauer, allgemein etwas kühler.

Großer Weihnachtsverkauf

zu sehr billigen Preisen

Riesige Auswahl in fertiger Damenkonfektion

Mäntel in allen modernen Stoffen. Kleider in Wolle und Seide.
:-: Morgenröcke, Strickkleider, Strickjacken und -Westen, Pullover :-:

Woll- und Seidenwaren, Reste für Kleider und Blusen bis zu 50% im Preise ermäßigt.

Bazar Mód H. Moses z d. Schoenfeld Poznań, ul. Nowa 6
Parterre und I. Etage.



GRAMMOPHONE

erstklassige Tonwiedergabe
Schallplatten, Künstleraufnahmen
sowie moderne Tanzschlager
empfiehlt in riesiger Auswahl zu billigen Preisen

K. Klosowski, Poznań

Tel. 1119 — 27 Grudnia 6 — Tel. 1119

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.



Uhren * Gold- u. Silberwaren

Trauringe — Siegelringe

Gasiorowski i Frankowski

św. Marcin 34. — Tel. 5528.





Möbel

kauft man billig bei der Firma

A. BARANOWSKI

Poznań, ul. Podgórna 13
Möbelmagazin.

Habe eine **Zahnpraxis** eröffnet in **Rogoźno Wlkp.**
ul. Czarnkowska 70/71
J. St. König staatl. geprüfter Dentist
Sprechstunden 9–1, 2–6 Uhr,
Sonn- u. Feiertagen 9–12 Uhr.

Strümpfe kaufen Sie am billigsten nur bei **A. Szymański**
Poznań, św. Marcin 1.
Spezial-Strumpfgeschäft

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!



Grosser Weihnachtsverkauf!

Teppiche, Gardinen und Möbelstoffe erstaunlich billig!

Perser-Teppiche imitation	Bouklé-Teppiche Moderne Muster	Bielitzer-Teppiche mech. gewebt	Axminster-Teppiche prima Qualität	Smyrna Oval handgeknüpft
140/200 × 39.00; 200/300 × 85.0	140/200 × 39.00; 200/300 × 85.00	175/250 × 172.00; 250/350 × 408.00	175/200 × 235.00; 250/350 × 477.00	65 × 110 ...... 95.—
175/250 × 65.00; 250/350 × 125.00	175/250 × 69.00; 250/350 × 140.00	200/300 × 258.00; 300/400 × 598.00	200/300 × 320.00; 300/400 × 650.00	70 × 140 ... 110.—
				80 × 160 ... 145.—

Smyrna-Teppiche handgeknüpft, prachtvolle Muster in jeder Grösse.
Bielitzer und Kossówfabrikate offeriere zu Fabrikpreisen.
Große Auswahl in Gardinen, D'wandecken, Tischdecken, Gobelinstoffen, Damast, Seiden- und Brokatstoffen.

Ueberwürfe sehr preiswert		Tischdecken Gr. 150 × 150		Möbel u. Dekorationsstoffe	
Kelimart 37.50	Plüsch 69.0	Kelimart 13.50	Plüsch 34.0	Gobelin 5.00	Damast 22.00
Verdure 29.00	Mohair 92.0	Verdure 14.50	Mohair 34.0	Plüsch 16.00	Brokat 29.50

Teppichhaus M. Mindykowski, Poznań, ul. Żydowska 33

Bilanz der Bank Polski.

Aktiva:	30. 11. 29.	20. 11. 29.
Gold in Barren und Münzen	520 792 943.31	476 053 209.93
Gold in Barren und Münzen im Auslande	161 726 050.89	206 385 475.40
Silber nach dem Goldwert	2 299 201.88	2 297 842.58
Valuten, Devisen usw.:		
a) deckungsfähige	422 831 615.—	408 762 926.51
b) andere	94 151 378.24	100 509 484.82
Silber- und Scheidemünzen	756 504.45	783 144.94
Wechsel	721 017 087.95	721 292 912.42
Lombardforderungen	74 791 084.36	74 295 924.24
Effekten für eigene Rechnung	4 471 185.34	4 516 134.51
Effektenreserve	74 721 415.43	74 721 415.43
Schulden des Staatsschatzes	25 000 000.—	25 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	140 049 873.77	121 687 022.44
	2 262 608 340.62	2 236 305 493.22
Passiva:		
Grundkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	100 000 000.—	100 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	266 956 956.49	316 089 257.27
b) Restliche Girorechnung	119 660 028.67	169 043 891.66
c) Konto für Silbereinkauf	13 000 000.—	13 000 000.—
d) Staatlicher Kreditfonds	3 087 176.45	3 087 176.45
e) Verschiedene Verpflichtungen	11 542 730.89	8 819 805.25
Notenumlauf	1 366 123 070.—	1 246 891 790.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	75 000 000.—	75 000 000.—
Andere Passiva	157 238 378.12	154 373 572.59
	2 262 608 340.62	2 236 305 493.22

Wechseldiskont 8½%, Lombardzinsfuss 9½%.

Die Belastung der Notenbank zum Ultimo November, ist als mässig zu bezeichnen. Der Goldbestand erfuhr im ganzen keine Veränderung, doch erfolgte eine Umschichtung insofern, als in der verflossenen Dekade wiederum 5 Mill. Doll. = rund 44.66 Mill. Złoty aus dem im Ausland deponierten Goldbestande in die Tresors der Bank Polski überführt worden sind. Damit sind zusammen mit der vorhergehenden Dekade 6 Mill. Doll. nach dem Inland gebracht worden. Der Bestand an deckungsfähigen Devisen konnte sich um 14.7 Mill. erhöhen, während „andere Devisen" um 6.36 Mill. zurückgingen. Die Kapitalsanlage in Wechseln, Lombard und Effekten erfuhr keine Veränderung.

Die Entwicklung des Goldbestandes und der deckungsfähigen Devisen im Vergleich zur gesamten Kapitalsanlage und zum Wechselkonto geht aus folgender Zusammenstellung hervor:

1928	Goldbestand	Deckungsf. Devisen	Kap.-Anlage (Wechsel-Lomb. u. Effekten)	Wechsel
1. 1.	517,30	687,55	538.63	456,00
31. 3.	553.36	632.10	606.55	495.79
30. 6.	601,27	523,65	702,56	581,50
30. 9.	603,04	462,44	808,95	660,03
30. 11.	607,84	507,94	774,14	623,52
31. 12.	621.08	527.13	801.43	640.70
1929				
31. 1.	621.26	527.25	796.31	638.01
28. 2.	621.53	544.13	817.11	660.19
31. 3.	622.21	529.94	865.76	703.97
30. 4.	623.04	482.59	856.06	697.54
31. 5.	624.41	455.86	903.61	742.21
30. 6.	626.35	437.71	904.54	741.38
31. 7.	627.21	444.49	854.53	699.59
31. 8.	650.65	441.06	867.01	716.25
30. 9.	664.27	422.14	878.08	725.78
31. 10.	682.35	412.02	898.71	744.99
30. 11.	682.52	422.83	875.00	721.02

Bei unverändertem Goldbestand konnte sich in der letzten Dekade der Bestand an deckungsfähigen Devisen um 10 Mill. Złoty erhöhen. Der Wechselbestand ging um 23 Mill. zurück, um welche Summe sich auch die gesamte Kapitalsanlage verminderte.

Die sofort fälligen Verpflichtungen nahmen in der letzten Dekade um 95.79 Mill. ab, darunter das Staatsgiro um 49.13 und die privaten Giroeinlagen um 49.28 Mill.

Der Notenumlauf erhöhte sich gegenüber dem letzten Ausweis um 119.23 Mill., dementsprechend nahm das Deckungsverhältnis wie folgt ab: Die reine Golddeckung beträgt 49.96 (54.73) Prozent, die Deckung durch Gold, Silber und deckungsfähige Devisen sank auf 81.09 (87.70) Prozent, und die Deckung des Notenumlaufes und der sofort fälligen Verpflichtungen ging auf 62.21 (62.24) Prozent zurück.

Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung des Notenumlaufes und des Deckungsverhältnisses.

1928	Notenumlauf Mill. zł	Golddeckung %	Gold- und Devisendeckung %	Deckung der Noten und sof. fälligen Verpflichtungen %
1. 1.	1003,03	51,57	120,38	72,61
31. 3.	1127.59	49.07	105.38	68.44
30. 6.	1183,97	50,78	95,31	63,42
30. 9.	1261,39	47,81	84,79	59,97
30. 11.	1269,77	47,87	88,02	62,00
31. 12.	1295,35	47,95	88.68	63,13
1929				
31. 1.	1222.11	50.84	94.03	64.71
28. 2.	1248.79	49.77	93.41	63.32
31. 3.	1333.26	46.47	86.50	62.49
30. 4.	1274.24	48.89	86.86	62.69
31. 5.	1244.50	50.18	86.91	60.88
30. 6.	1298.47	48.24	82.06	60.33
31. 7.	1293.36	48.49	83.12	61.93
31. 8.	1359.39	47.86	80.46	61.69
30. 9.	1354.42	49.04	80.37	60.67
31. 10.	1392.18	49.01	78.77	60.80
30. 11.	1366.12	49.96	81.09	62.21

Demnach ist der Notenumlauf im letzten Monat etwas zurückgegangen, wodurch sich das Deckungsverhältnis bei etwas erhöhtem Deckungskapital entsprechend erhöhte.

Der Umlauf an Staatskassenscheinen zeigte am 20. 11. folgendes Bild (in Klammern der Stand am 10. 11.): Staatskassenscheine 72.6 (80.6) Mill., Silbermünzen (1-, 2- und 5-Złoty-Stücke) 112.0 (111.1) Mill., Nickel- und Bronzemünzen 72.2 (73.4) Mill.; zusammen 256.8 (265.1) Mill.

Märkte.

Getreide. Posen, 7. Dezember. Amtl Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 90 to.	25.65—26.00

Richtpreise:

Weizen	37.00—39.00
Mahlgerste	25.50—26.50
Braugerste	27.00—30.00
Hafer	21.50—23.50
Roggenmehl (70%) nach amtl. Typ	40.00
Weizenmehl (65%)	57.50—61.50
Weizenkleie	18.50—19.5
Roggenkleie	16.50—17.5
Rübsamen	70.00—74.00
Felderbsen	38.00—42.00
Viktoriaerbsen	42.00—49.00
Folgererbsen	40.00—47.0
Fabrikkartoffeln franko Fabrik	19 Groschen je Stärkeprozent.

Gesamttendenz: schwächer.
Speisekartoffeln ohne Geschäft.

Warschau, 6. Dezember. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg franko Warschau im Markthandel: Roggen 25.50—25.80, Weizen 40—41, Hafer 24—25, Grützgerste 25.50—26.50, Braugerste 27.50—29, Felderbsen 38—43, weisse Bohnen 90—95, Raps 78—80, Weizenauszugsmehl 72—75, Sorte 4/0 62—66, Roggenmehl amtlicher Typ 40—42, Weizenkleie beste Sorten 20—21, mittlere Sorten 17.50—18, Roggenkleie 14—14.25, Leinkuchen 44—45, Rapskuchen 33.50—34.50. Stimmung ruhig.

Danzig, 6. Dezember. Weizen 23, Roggen 16, Gerste 15.40—18, Futtergerste 15—15.25, Hafer 13 bis 14, Roggenkleie 11.50, Weizenkleie 13.50—14.

Lublin, 6. Dezember. Die Preisnotierungskommission bei der Lubliner Handelskammer notiert: Roggen 24, Sammelweizen 36—36.50, Gutsweizen 37.50, Hafer 21.50—21.75, roter Klee 137—156, Wundklee 75 bis 80, Speisekartoffeln 5, Fabrikkartoffeln 4, Rapskuchen 32. Tendenz ruhig Richtpreise: Braugerste 24—25, Grützgerste 22.50, Malz 60, Raps 78, weisser Klee 160—240, Weizenauszugsmehl 69—70, 65proz. 64, Roggenmehl amtlicher Typ 39—40, Weizenkleie beste Sorten 20—20.50, mittlere Sorten 18, Roggenkleie 14, Leinkuchen 42. Gesamttendenz ruhig.

Berlin, 6. Dezember. Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 242—243, Roggen, märk. 174—175, Braugerste 187—203, Futter- und Industriegerste 167—177, Hafer, märk. 152—161, Weizenmehl 100 kg 29.50—35.25, Roggenmehl 24.50—27.60, Weizenkleie 11—11.50, Roggenkleie 9.75—10.50, Viktoriaerbsen 29—38, kleine Speiseerbsen 24—28, Futtererbsen 21—22, Peluschken 20.50—22, Ackerbohnen 19—21, Wicken 23—26, blaue Lupinen 13.75—14.75, gelbe Lupinen 16.50—17.25, Rapskuchen 18.50—19, Leinkuchen 23.80—24, Trockenschnitzel 8.90—9.40, Soyaschrot 18.10—18.50, Kartoffelflocken 15—15.60. — Handelsrechtliches Lieferungsgeschäft. Mit Normalgewicht 755 gr vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg. Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen. Loco-Gewicht. 74,5 kg Hektoliter-Gewicht. Dezember 253.50—254.50, März 267.50, Mai 274—274.50. Roggen. Loco-Gewicht. 69 kg Hektoliter-Gewicht. Dezember 188.50 und Geld, März 204.25—203.75—205.00, Mai 214—215. Hafer. Dezember 164 und Geld, März 179—179.50, Mai —,—.

Produktenbericht. Berlin, 7. Dezember. Auch am Wochenschluss zeigte sich an der Produktenbörse keine Belebung des Geschäftes. Die Meldungen von den nordamerikanischen Terminmärkten blieben hier völlig ohne Eindruck, und Abschlüsse in Auslandsweizen kamen auf dem leicht erhöhten Preisniveau nicht zustande. Vom Inlande steht Brotgetreide weiter ausreichend zur Verfügung, infolge des wieder unbefriedigenden Mehlabsatzes kaufen die Mühlen nur vorsichtig und bieten für Weizen etwa 1—2 Mark niedrigere Preise. Roggen ist in den Forderungen ziemlich gehalten, von Stützungskäufen war bis zur Abfassung des Berichts nichts zu merken. Am Lieferungsmarkt setzte Weizen 1—2 Mark niedriger ein, wobei besonders die Dezembersicht gedrückt war. Roggen hatte nur unbedeutende Preisveränderungen aufzuweisen. Weizen- und Roggenmehle sind in den Forderungen unverändert, das Geschäft beschränkt sich auf Deckung des laufenden Bedarfes. Am Hafermarkt bleibt die Unternehmungslust beschränkt. Bei ausreichendem Angebot hört man etwa gestrige Preise. Gerste ruhig.

Vieh und Fleisch. Berlin, 6. Dezember. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: 2057 Rinder, darunter 398 Ochsen, 493 Bullen 1169 Kühe und Färsen, 1560 Kälber, 3978 Schafe und 6897 Schweine. Zum Schlachtviehhof direkt seit letztem Viehmarkt 1549 Auslandsschweine 980. Rinder. Ochsen: vollfleisch ausgemästete höchsten Schlachtwertes jüngere 61—63, sonstige vollfleischige jüngere 56—59, fleischige 50 bis 54, gering genährte 42—47.— Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 55—57, sonstige vollfl. oder ausgemästete 52—54, fleischige 50—51, gering genährte 42—47. — Kühe: jüngere vollfl. höchsten Schlachtw. 46—48, sonstige vollfl. oder ausgemästete 32—43, fleischige 28—30, gering genährte 20 bis 25. — Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. 56—57, vollfleischige 48—53, fleischige 36 bis 46. — Fresser: mässig genährtes Jungvieh 37 bis 46. — Kälber: beste Mast- und Saugkälber 82 bis 92, mittlere Mast- und Saugkälber 60—80, geringe Kälber 45—58. — Schafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel (Stallmast) 65—68, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 56—64, 2. 40—46, fleischiges Schafvieh 40—45, gering genährtes Schafvieh 32—37. — Schweine: Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 81, vollfl. Schweine von ca. 240—300 Pfund Lebendgewicht 80—81, vollfl. Schweine von ca. 200—240 Pfund Lebendgewicht 80, vollfl. Schweine von ca. 160—200 Pfund Lebendgew. 78—79, fleischige Schweine von ca. 120—160 Pfund Lebendgewicht 75—76, Sauen 70. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlusten ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. — Marktverlauf: Rinder und Schweine glatt, Kälber ziemlich glatt, Schafe langsam.

Posener Börse.

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte.

Notierungen in %	7. 12.	6. 12.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł.)	—	—
5% Konvertierungs-Anleihe (100 zł.)	39.00G	49.00G
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Franken)	—	—
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł.)	—	—
7% Wohn.-Oblig. d. St. Posen (100 Schw. Fr.)	—	—
8% Obligat. der Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1926	—	—
8% Oblig. d. Stadt Posen (100 G.-zl) v. J. 1927	—	—
8% Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 D.)	88.25B	88.00G
4% Konvertierungspfand. d. P. Ldsch. (100 zł)	—	37.00B
Notierungen je Stück:		
6% Rogg.Br. der Posner Ldsch. (1 D-Zentner)	—	20 50G
3% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr.-Prov.-Obligat. (1000 Mk.)	—	—
3½ u. 4% Posener Pr.-Obl. m. p. Stemp. (1000 Mk.)	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe Serie II (5 Dollar)	—	64.00G
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	115 50G	—
8% Hypothekenbriefe	—	—

Tendenz: unverändert.

Industrieaktien.

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Bank Polski	—	—	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorow.	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf.-Viktor.	—	—
Bk.Zw.Sp.Zar.	78 50B	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P.Bk.Ziemian	—	—	Dr.RomanMay	90.00+	90.00+
Bk. Stadhag.	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	25.00G	25.00G	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P.Sp.Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik.	—	90.00G	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unia	—	—
Cukr Zduny	—	—	Wytw. Chem.	—	—
Goplana	—	—	Wyr.Cer.Krot.	—	—
Grodek Elekt	—	—	Zw. Ctr. Masz.	—	—

Tendenz: unverändert.
G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 6. Dezember. Die Warschauer Börse bot heute ein vollkommen verändertes Bild. Aus bisher noch nicht bekannten Gründen belebte sich das Geschäft sehr stark, obwohl gestern von Umsätzen überhaupt noch nicht die Rede war. Von normalen Umsätzen ist die Börse zwar immer noch weit entfernt, doch ist der heutige Umschwung eine freudige, ohne Unterschied von den Börsenmitgliedern begrüsste Erscheinung. Die Gesamttendenz war uneinheitlich. Bank Polski und Bank Związku blieben behauptet, Bank Dyskontowy büsste 2 zł ein. Von Elektrizitätswerten gewannen Licht und Kraft 50 gr. Zementaktie Wysoka büsste 5 zł ein. Von Montanwerten gewannen Warschauer Kohlegesellschaft 1 zł. Von Metallaktien verlor Ostrowiecki 3 zł, Starachowice blieb behauptet. Seit Monaten wurde heute erstmalig wieder eine Textilaktie amtlich notiert. Zawiercie wurde nach dieser längeren Aussetzung mit nur 6.50 zł bewertet. Lebensmittelaktien, hauptsächlich Haberbusch, behauptet.

Auch der Markt für festverzinsliche Werte belebt sich von Tag zu Tag. Die Nachfrage ist zufriedenstellend, die Kurse steigen langsam an. Bevorzugt wurden auch heute wieder die beiden Prämienanleihen, von denen bei guter Nachfrage die Dolarowka 2 zł und die Investierungsanleihe 1.75 zł gewannen. Selbst zu diesen höheren Kursen kam noch zu wenig Material heraus. Auch die 5prozentige Eisenbahn-Konvertierungsanleihe, die schon längere Zeit nicht notiert war, gewann 25 gr. Alle anderen Anleihen blieben gut behauptet. Das reine Gegenteil stellte heute der Markt für private Pfandbriefe dar. Die Umsätze hielten sich in äusserst engen Grenzen, und die zwei zur Notiz gelangten Werte wurden dazu noch niedriger bewertet.

Der Devisenmarkt geht immer seine eigenen Wege. Während sich das Geschäft an den Aktien und Pfandbriefmärkten beleben konnte, ist hier eher ein Geschäftsrückgang festzustellen bei gleichzeitiger Verschlechterung der Tendenz. Der grösste Teil der Devisen büsste mehrere Punkte ein. Der Dollar blieb unverändert. Niedriger lagen Devisen Brüssel, Amsterdam, London, Paris und Zürich. Auch Devise New York verlor wieder ¼ gr. Etwas besser lag nur Devise Rom. Andere Devisen wurden nicht gehandelt.

Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.90¾, Goldrubel 4.66, Tscherwonetz 1.64 Dollar, 100 Dollar im Kabelverkehr zwischen den Banken 891,25.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.81, Budapest 156.05, Bukarest 5.31¾, Oslo 238.96, Helsingfors 22.41, Spanien 125.66, Kopenhagen 239.27, Riga 171.65, Stockholm 240.30, Danzig 173.94, Berlin 213.38, Montreal 8.82½, Sofia 6.45.

Fest verzinsliche Werte.

	6. 12	5.12.
5% Dollarprämien-Anleihe II. Serie (5 Doll.)	67.25	65.25
5% Staatl. Konvert.-Anleihe (100 zł.)	49.75	49.75
6% Dollar-Anleihe 1919-20 (100 Doll.)	—	—
10% Eisenbahn-Anleihe (100 G. Fr.)	102 50	—
5% Eisenb.-Konvert.-Anleihe (100 zł.)	46.50	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100G.-zł)	118.00	116 25
7% Stabilisierungsanleihe	—	—

Industrieaktien.

	6. 12	5.12.		6.12.	5.12
Bank Polski	167.50	167.50	Węgiel	70.50	69.50
Bank Dyskont.	125.00	—	Nafta	—	—
Bk. Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk. Zachodni	—	—	Nobel-Stand.	—	—
Bk.Zw. Sp.Z.	78.50	78.50	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	66.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	21 25	21.25	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Staporków	—	—
Siła i Światło	98.50	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	6.50	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Gosławice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	103 00	—
W. T. F. Cukr.	—	—	Herbatą	—	
Firley	—	—	Spirytus	—	
Łazy	—		Żegluga	—	—
Wysoka	145.00		Majewski	—	—
Drzewo		—	Mirków	—	

Tendenz: uneinheitlich

Amtliche Devisenkurse.

	6. 12 Geld	6. 12 Brief	5.12 Geld	5. 12 Brief
Amsterdam	358.81	360.61	—	—
Berlin*)	—	—	—	—
Brüssel	124.47	125.09	124.48	125.1[illegible]
Helsingfors	—	—	—	—
London	43.39	43.51	43.40	43.61
New York	8.8725	8.9125	8.873	8.915
Paris	35.01[illegible]	35.19	35.03	35.21
Prag	—	—	—	—
Rom	46.67	46.80	46.56	46.80
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	239.63	240.8[illegible]
Wien	—	—	125.14	125.78
Zürich	172.75	173.61	172.8[illegible]	173.72

*) Ueber London errechnet.

Tendenz: schwächer.

Danziger Börse.

Danzig, 6. Dezember. Warschau 57.41—57.56, der Złoty 57.44—57.59, London 25.00¼—25.00¾, Berlin 122.547—122.853.

Im Privathandel wird gezahlt: 100 Gulden 173.95 zł New York 5.12½, Dollar gegen Złoty 8,90.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 7. Dezember. An der heutigen Börse wurde naturgemäss über die durch Schachts Aktion hervorgerufene Regierungserklärung lebhaft diskutiert. Wenn auch die Meinungen etwas auseinandergingen, so glaubte man im grossen und ganzen doch aus der angekündigten Bekanntgabe des Finanzprogramms Grund zu einer beruhigteren Auffassung herleiten zu können. Hinzu kam, dass in den meisten führenden Auslandsblättern die ganze Frage als eine innerdeutsche Angelegenheit angesehen und somit nur sehr gemässigt und zurückhaltend beurteilt wurde. Trotz der zu erwartenden Auseinandersetzungen im Reichstag glaubt man, dass sich verhältnismässig leicht eine Einigungsbasis finden wird. Die kräftige Erholung der Kunstseidenwerte an der gestrigen Frankfurter Abendbörse, wie der feste Verlauf der gestrigen New Yorker Börse wirkten stimulierend, so dass sich zu den ersten Kursen das erhöhte Frankfurter Abendniveau fast durchweg voll behaupten konnte. Gegen gestern mittag setzten sich ziemlich einheitlich Kursgewinne von 1—2 Prozent durch, die oben erwähnten Kunstseidenwerte lagen 12¾ (Bemberg) bzw. 11½ (Acu) gebessert. Am variablen Markt fielen Sarotti mit minus 3 Prozent auf, während Vereinigte Schuhfabrik, ohne dass bestimmte Gründe festzustellen waren, wohl auf eine Zufallsorder mit Plus Plus erschienen und zum Kassakurs ca. 5—8 Prozent höher notiert werden sollen. Das Geschäft war heute, selbst wenn man den Sonnabend berücksichtigt, aussergewöhnlich gering, in der Hauptsache war es die Spekulation, die zu Deckungen schritt, als sie bemerkte, dass trotz der gestrigen Schwäche bei der Kundschaft keine nennenswerte Abgabeneigung bestand. Im Verlaufe bröckelten die Kurse bei der weiter anhaltenden Geschäftsstille zunächst leicht ab, um aber schon bei Eintreffen der kleinsten Orders bis zu 1 Prozent über Anfang anzuziehen. Auf Auslandskäufe hatten Reichsbank und Chadeaktien zeitweise lebhafteres Geschäft, auch Chemische Heyden lagen etwas angeregt. Kunstseiden ebenfalls 1—2 Prozent über Anfang. Die anhaltende Interventionsbereitschaft der Banken trug wesentlich zu der bemerkenswerten inneren Widerstandsfähigkeit der Börse bei. Anleihen ruhig, Ausländer behauptet, Pfandbriefe bei geringen Umsätzen uneinheitlich. Devisen wenig verändert, Pfunde fester, Spanien wieder schwach. Geldmarkt bei fast gleichbleibenden Sätzen (Tagesgeld 7¾—10 Prozent, Monatsgeld 8¾—10 Prozent) ruhig.

(Anfangskurse.) Terminpapiere.

	7. 12.	6. 12.		7. 12	6. 12.
Dt. R.-Bahn	86.75	86.25	Goldschmidt	—	63.25
A.G.f.Verkehr	115.75	115.25	Hbg. Elk.-Wk.	—	—
Hamb. Amer.	99.62	99.25	Harpen. Bgw.	—	133.50
Hb. Südam.	—	—	Hoesch	108.25	—
Hansa	145.00	145.00	Holzmann	—	82.25
Nordd. Lloyd.	98.00	97.50	Ilse Bgbau.	—	215.00
Al.Dt.Kr.Anst.	—	—	Kali. Asch.	—	186.25
Barmer Bank	—	117.00	Klöcknerw.	91.00	91.25
Berl.Hls.-Ges.	174.50	175.25	Köln-Neuess.	106.25	107.00
Com.u.Pr.-Bk.	152.75	154.00	Löwe, Ludw.	157.00	—
Darmst. Bank	234.00	235.00	Mannesmann	92.25	91.00
Deutsch.Bank	148.00	148.75	Mansf. Bergb.	111.50	111.12
Disc.-Ges.	148.00	148.75	Metallwaren	—	—
Dresdner Bk.	147.50	148.00	Nat. Auto-Fb.	—	—
Mtdtsch.K.Bk.	—	—	Oschl. Eis. Bd.	—	—
Schulth. Patz.	281.25	280.50	Oschl. Koksw	94.87	93.87
A. E. G.	159.00	159.00	Orenst. u. Kop.	—	67.25
Bergmann	—	203.00	Ostwerke	216.50	218.00
Berl. Msch.-F.	—	55.75	Phönix Bgbau	102.00	101.50
Buderus	62.50	62.12	Rh. Braunkoh.	—	246.00
Cop. Hisp. Am.	—	335.00	Rh. Elek.-W.	—	141.00
Charl. Wasser	92.00	90.75	Rh. Stahlwk.	104.75	104.25
Conti Caoutch.	143.75	142.50	Riebeck	—	—
Daimler-Benz	38.00	38.00	Rütgerswerke	70.50	70.00
Dessauer Gas	157.00	156.00	Salzdetfurth	316.25	315.00
Dt.Erdöl-Ges.	93.50	93.00	Schl. Elek.-W.	151.50	150.00
Dt. Maschinen	—	—	Schuckt. & Co.	179.00	178.25
Dynam. Nobel	—	—	Siem.&Halske	286.25	284.00
El. Lief.-Ges.	—	—	Tietz, Leonh	—	148.00
El. Licht u. Kr.	156.50	163.75	Transradio	122.00	123.50
Essen. Steink.	131.50	129.62	Ver. Glanzstoff	—	—
I. G. Farben	177.25	176.50	Ver. Stahlw.	103.00	103.00
Felten u. Guill.	115.50	114.50	Westeregeln	192.00	191.00
Gelsenk.Bgw	124.37	124.75	Zellst. Waldh.	177.00	176.25
Ges. f. el. Unt.	173.00	—	Otavi	55.00	55 00

	7. 12.	6. 12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	50.10	—
" " 60-90 000	50.10	—
Ablös.-Schuld ohne Auslosungsrecht	—	8.12

Industrieaktien.

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Accumulator.	112.50	112.50	Laurahütte	—	—
Adlerwerke	—	—	Lorenz	—	139.75
Aschaffenbrg.	—	—	Motor. Deutz	—	—
Bemberg	148.75	141.00	Nordd. Wolle.	98.00	98.00
Berger, Tiefb.	—	289.00	Pöge, Eltr.-W.	—	22.67
Dt. Kabelwk.	—	80.00	Riedel	—	—
Dt Wolle	—	12.00	Sachsenwerke	—	—
Dt. Eisenhd.	—	65.25	Sarotti	126.00	—
Feldmühle	153.50	155.00	Schl.Bgb.u.Zk	77.00	—
Hohenlohe	—	—	Schl. Textil	14.50	15.25
Humboldt	—	—	Schub. & Salz.	211.00	213.25
Görting, Geor.	—	—	Stollb. Zink.	—	102.00
Kahmeyer	—	—			

Tendenz: freundlicher.

Amtliche Devisenkurse.

	7.12. Geld	7.12. Brief	6.12. Geld	6.12. Brief
Buenes Aires	1.715	1.719	1.719	1.723
Bukarest	2.490	2.494	—	—
Canada	4.135	4.143	—	—
Japan	2.041	2.045	—	—
Konstantinopel	1.908	1.912	—	—
London	20.362	20.402	20.364	20.404
New York	4.1765	4.1785	—	—
Rio de Janeiro	0.490	0.492	—	—
Uruguay	3.996	4.004	—	—
Amsterdam	168.32	168.66	168.31	168.65
Athen	5.43	5.44	—	—
Brüssel	58.37	58.49	58.735	58.485
Danzig	81.40	81.56	—	—
Helsingfors	10.486	10.506	—	—
Italien	21.835	21.875	21.84	21.88
Jugoslavien	7.402	7.416	—	—
Kopenhagen	111.93	112.15	111.91	112.13
Lissabon	18.80	18.84	—	—
Oslo	111.81	112.03	111.81	112.03
Paris	16.42	16.46	16.415	16.457
Prag	12.376	12.386	—	—
Schweiz	81.06	81.22	—	—
Sofia	3.013	3.019	—	—
Spanien	57.87	57.99	—	—
Stockholm	112.47	112.69	112.42	112.6[illegible]
Stalin	111.69	111.91	—	—
Budapest	73.03	73.17	—	—
Kairo	20.885	20.925	—	—
Wien	58.705	58.825	—	—
Reykjawik 100 Kronen	92.14	92.32	—	—
Riga	80.49	80.65	—	—

Ostdevisen. Berlin, 6. Dezember. Riga 80.44 bis 80.60, Kowno 41.735—41.915, Warschau 46.75 bis 46.95, Helsingfors 10.486—10.506, Talinn 111.69 bis 111.91, Kattowitz 46.75—46.95, Posen 46.75—46.95.

Der Złoty am 6. Dezember 1929: Zürich 57.75, London 43.50, New York 11.25, Prag 377,625.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Historische Gesellschaft

Dienstag, den 10. 12., abends 8¼ Uhr im Genossenschaftshaus **Vortrag** Pastor Dinkelmann-Zinsdorf:
Aufgaben der Volkshochschule innerhalb unseres Deutschtums.
Eintritt frei. Gäste willkommen.

Arbeitsmarkt

Suche per sofort oder 1. 1. 1930 alleinstehende evangl.
Frau oder Fräulein
von 28 Jahren aufwärts, zur selbständigen Führung eines frauenlosen Haushalts im Beamtenhause mit 3 Kindern. Dienstmädchen stets vorhanden. Lohn nach Uebereinkunft. Angebote an die Ann.-Expedition Kosmos, Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6, u. **1924**.

Für **gutempfohlenes tüchtiges**
Mädchen
wird Stellung gesucht, am liebsten in besserem Landhaushalt. **Bezirksgeschäftsstelle der Westpoln Landw. Gesellschaft Rogoźno**

Stellengesuche

Junger Sattler- u. Tapezierergehilfe
mit guten Zeugnissen sucht
Stellung.
Off. an Ann. Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **1919**.

Buchhalter, bilanzsicher, sucht für Abendstunden Arbeit. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań Zwierzyniecka 6 unt. **1818**.

Landwirtssohn s. Stellung als Wirtschafter v. 1. 1. 1930. v. evang., 26 J. u. spr. poln. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, u. **1925**.

Anfängerin
sucht v. 1. 1. 30. Stellung als Gutssekretärin oder in einer Bank. Gutes Zeugnis vorh. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Pozn. Zwierzyniecka 6. u. **1916**.

Ankäufe u. Verkäufe

Kaufe jed. Posten
Hasen und Kaninchen
zu höchsten Preisen gegen Kasse.
Alle Sendungen Schles. Bahnhof.
Rudolf Denda.
Import - Gross- u. Detailhandlg
Berlin-Neukölln
Kais.-Friedr.-Str. 176

Gelegenheitskauf:
Rittergut, 3000 Mg., i Pr. Poznań 2,3 Acker, 1/3 Wald u. Wiese, pr. Gebäude, Schloß, kompl. Inventar, langj. deutsch. Besitz, wegen Erbauseinandersetzung f. 300 zł pro Mg. bei 250000 zł Anzahl. verkäufl. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Pozn. Zwierzyn. 6. unt. 1922.

Gelegenheitskauf:
Herren-Pelz (Nutria) schw. Bezug u. Persianer Damenmantel, beide mittl. Größe.
Pawlak, Masztalarska 8 a II T.

„Der rasende Reporter"

24 Stunden unter Spionageverdacht.

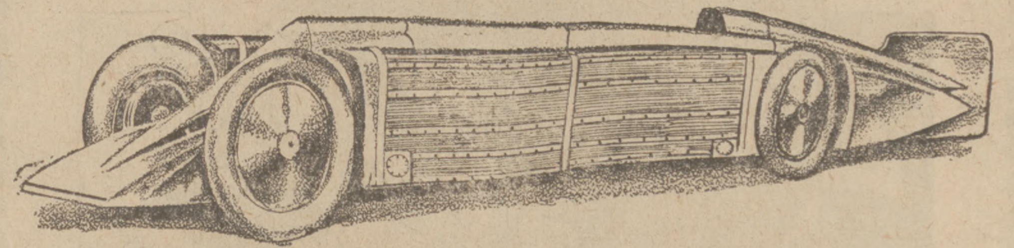
Daß die Tätigkeit eines Berichterstatters nicht gerade zu den angenehmsten Berufen gehört, und daß dieser dabei, wie in vorliegendem Falle, mitunter eine 24stündige Haft mit in Kauf nehmen muß, konnte kürzlich ein Berichterstatter des „Lissaer Tagebl." erfahren, der in dem Blatte nachstehendes Geschichtchen zu berichten weiß:

Am Freitag, dem 29. November, sollten vor dem Amtsgericht in Adelnau verschiedene Strafsachen zur Verhandlung kommen. Als eifriger Korrespondent setzte ich mich am genannten Tage früh in den Omnibus und fuhr nach Adelnau. Mein Weg führte mich direkt in das Gericht, wo ich mich in dem fast schon überfüllten Zuschauerraum nach einem bequemen Sitzplatz umsah. Im Laufe der Verhandlungen machte ich meine Notizen, mußte jedoch nach einiger Zeit bemerken, daß etliche im Saal anwesende uniformierte Beamte auf meine Tätigkeit aufmerksam wurden und anscheinend über mich zu diskutieren begannen. Plötzlich erschien vor mir ein diensttuender Wachtmeister, der mich aufforderte, ihm zur Feststellung meiner Personalien auf das Polizeikommissariat zu folgen. Auf dem Polizeiamt legte ich meine sämtlichen Ausweispapiere vor. Man forderte von mir einen Journalistenausweis. Leider hatte ich meine Legitimation auf dem Schreibtisch liegen lassen. Das Fehlen dieses Ausweises bot den Beamten einen Grund, mich nicht freizulassen, trotzdem die Identität meiner Person durch die übrigen Ausweispapiere genügend legitimiert war. Mehrmals wandte ich mich an den Kreiskommandanten mit der Bitte, mich frei zu lassen, und erhielt die zynische Antwort: „Sie sind spionageverdächtig, und ich muß Sie unter Eskorte nach Ostrowo transportieren lassen."

Als ich gegen die Behandlungsweise energisch protestierte und wiederholt um Freilassung bat, wurde ich unter passivem Widerstand in das Arrestlokal abgeführt. Man versuchte den Kreisarzt herbeizuholen, der mich auf meinen Gesundheitszustand (?!) hin untersuchen sollte. Leider blieb der Herr Kreisarzt aus, so daß ich noch einige Stunden im Wachtlokal verbringen mußte, bis schließlich um ½4 Uhr nachmittags ein Beamter eintrat, um mich nach Ostrowo weiterzubefördern. Selbst Polizeibeamte haben ein gutes Herz! Ich durfte unterwegs beim Fleischer und Bäcker einkehren, um meinem Magen den langentbehrten Tribut zu zollen. Die kurze Fahrt nach Ostrowo verlief in lebhafter Unterhaltung mit dem Beamten, die ich meinerseits möglichst harmlos und ungezwungen zu gestalten versuchte, um nicht die Aufmerksamkeit bekannter Gesichter auf meinem unangenehmen Spaziergang heranzuziehen.

Die politische Polizei in Ostrowo unterzog mich einer gründlichen Leibesvisitation, die selbstverständlich durch den von der Adelnauer Polizei ausgesprochenen Verdacht der Spionage berechtigt schien. Der Kommissar ordnete meine Ueberweisung in das Arrestlokal an, wo mir Schlips und Hosenträger abgenommen wurden, um jeden Flucht- oder gar Selbstmordversuch von vornherein zu unterbinden. Die Kerkertür schlug zu, ich war allein. Langeweile ließ mich die geschmack- und stilvollen Gravierungen und „Wandmalereien" der Zelle eingehend betrachten. Zu meinem Erstaunen mußte ich feststellen, daß diese Zelle dieselbe Uebergangsstation war, deren eintägiger Gast ich bereits vor eineinhalb Jahren vor meiner sechsmonatigen „Erholungskur" war. An Schlafen ist nicht zu denken. Also — drei Schritte vorwärts — kehrt — drei Schritte zurück — bis ultimo. Während ich fast die ganze Nacht schlaflos auf der Pritsche verbringe, dringt beneidenswerte Schnarchmusik aus der Nachbarzelle zu mir herüber. — Endlich Morgengrauen und um ½11 Uhr Vernehmung. Ich stehe ohne Kragen, Schlips, Hut und Hosenträger — ein Fluchtversuch war in einer derartigen Verfassung wirklich unmöglich — vor dem Beamten, der mir mit lächelnder Miene meine übrigen Kleidungsstücke zurückgibt und spricht: „Sie sind entlassen!"

Lächelnd erkläre ich auf dem Heimwege verschiedenen Bekannten meinen 24stündigen Urlaub. Zu Haus merke ich im rechten Strumpf ein mir aus den Zeiten des Schützengrabens her bekanntes Kribbeln. Eine gründliche Untersuchung fördert das Prachtexemplar einer Laus zutage, die anscheinend mein Vorgänger in der Zelle mir zu treuem Andenken hinterlassen hatte. Alles in allem: Auch ein nettes „journalistisches" Erlebnis!



Der „Goldene Pfeil" wird versteigert.

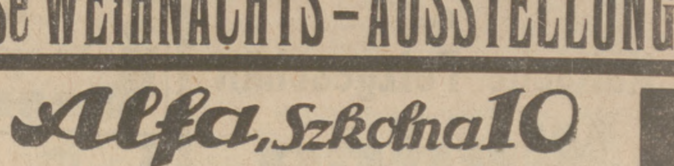
Nachdem der englische Finanzmann Horne, der Hauptgeldgeber des Weltrekordfahrers Major Henry Segrave, kürzlich Konkurs gemacht hat, wird der berühmte Rekordwagen Segraves „Goldener Pfeil" (Golden Arrow), dessen Herstellung seinerzeit über 400 000 Mark kostete, notgedrungen versteigert werden müssen.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Ein Kraftwagen, der drei Geschwindigkeitsmesser verbraucht hat.** Ein Amerikaner besitzt einen Kraftwagen auf einem Chevrelot-Chassis, der im Jahre 1913 konstruiert wurde. Die Zahl der von diesem Wagen zurückgelegten Kilometer kann nicht genau angegeben werden. Seitdem er sich bei seinem jetzigen Besitzer befindet, wurde der Geschwindigkeitsmesser bereits dreimal ausgewechselt. Der eine wies 120 000, der zweite 96 000 zurückgelegte Kilometer auf, und der jetzige zeigt nun 24 000 Kilometer. Dieser Wagen ist zur Beförderung von allerlei Lasten gebraucht worden. Einmal ist er mit einer großen Ladung Baumwolle durch das ausgetrocknete Bett eines Baches gefahren. Es war eine Fahrt, die nur ein einziger Führer dieser Unternehmung wagte. Oft ist man durch Wasser, das bis an die Balken des Fußbodens reichte, gefahren, und trotzdem beliefen sich die Reparaturkosten im Laufe der letzten neun Jahre auf kaum 1200 Złoty. Es ist also kein Wunder, daß ein Land, das noch vor dem Kriege derartige Wagen produziert hat, heute den Automobilmarkt allein beherrscht.















Rücktrittsgesuch der Regierung?

Warschau, 7. Dezember. (A. W.) Im Zusammenhang mit der Annahme des Mißtrauensantrages gegen die Regierung begab sich der Ministerpräsident Switalski nach geschlossener Sitzung zum Marschall Pilsudski, mit dem er eine Stunde konferierte. In politischen Kreisen wird erwartet, daß sich der Ministerpräsident heute mittag aufs Schloß begibt, um dem Staatspräsidenten den Beschluß des Ministerrates zur gestrigen Abstimmung im Sejm zu unterbreiten. Die politischen Kreise rechnen ernsthaft damit, daß ein Rücktrittsgesuch eingereicht wird.

Die nächste Sitzung.

Warschau, 7. Dezember. (A. W.) Der Sejmmarschall Daszyński hat wegen des Tumults, der bei Beendigung der Sejmberatungen herrschte, mitgeteilt, daß er über die nächste Sitzung auf schriftlichem Wege benachrichtigen werde.

Um das neue Kabinett.

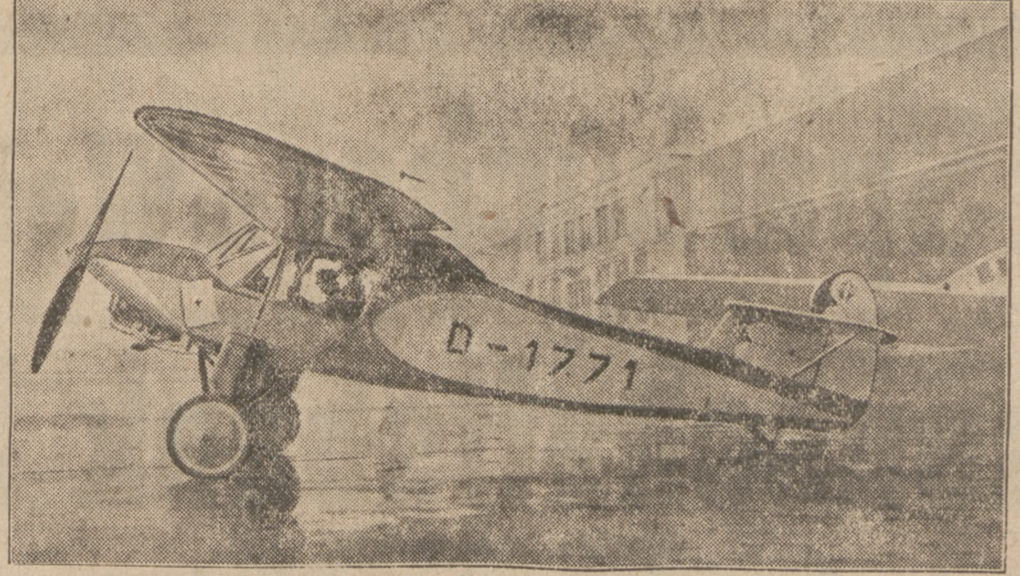
Warschau, 7. Dezember. (A. W.) In politischen Kreisen, die den maßgebenden Stellen nahestehen, ist das Gerücht verbreitet, daß für den Fall eines sofortigen Regierungswechsels der wahrscheinlichste Kandidat für den Ministerpräsidenten der Finanzminister Matuszewski wäre. In Oppositionskreisen wird aber mit der Möglichkeit gerechnet, daß eine Regierung des Marschalls Pilsudski berufen bzw. die Neubildung des Kabinetts dem Ministerpräsidenten Switalski übertragen würde.

Das Telephon im Sejm.

Warschau, 7. Dezember. (A. W.) Die beiden letzten Sejmsitzungen haben die Telephonzentrale im Sejmgebäude stark in Anspruch genommen. Den ganzen Donnerstag und Freitag wurde in doppelter Schicht gearbeitet, wobei die Zahl der Gespräche an 10 000 herangereicht haben soll. Im Stadtverkehr war es für Privatpersonen schwer, eine Verbindung zu bekommen.

Das Bedauern ausgesprochen.

Warschau, 7. Dezember. Wie die Poln. Telegr.-Agentur meldet, hat der Chef des englisch-amerikanischen Referats im Außenministerium im Namen des Außenministers dem Geschäftsträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herrn Cable, sein Bedauern über die Vorgänge vor dem amerikanischen Konsulat ausgesprochen und versichert, daß entsprechende Schritte zur Bestrafung der Schuldigen unternommen worden wären.



Ein neues deutsches Sport- und Reise-Flugzeug.

Die Arado-Flugzeugwerke in Warnemünde führen zurzeit in Berlin einen neuen Flugzeug-Typ, „Treff As“ genannt, vor. Das „Treff As“ kann als Schul-, Reise- oder Sportmaschine benutzt werden, auch ist es als Postzubringer-Apparat brauchbar. Der geschlossene Führerraum mit seinen nebeneinander angeordneten Sitzen bietet große Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit. — Das Bild zeigt das neue Arado-Flugzeug auf dem Tempelhofer Feld.

Aus der Republik Polen.

Wird Rauscher abberufen?

Koester sein Nachfolger.

Warschau, 7. Dezember. Dem „**Ilustr. Kurjer Codz.**“ wird aus Berlin gemeldet, daß die Abberufung des deutschen Gesandten in Warschau und seine **Ernennung zum Staatssekretär beschlossene Sache sei.** Als Nachfolger wird Graf Koester, der gegenwärtige Gesandte in Belgrad, genannt.

Die Aufgaben des Herrn Devey.

Warschau, 7. Dezember. Der „**Kurjer Polski**“ schreibt über die Aufgaben des Herrn Devey in Polen: „Im Zusammenhang mit der angekündigten Abreise des amerikanischen Finanzberaters Devey nach den Vereinigten Staaten wird in Finanzkreisen daran erinnert, daß Herr Devey am 20. November 1927 nach Warschau kam. Er wurde auf Grund eines Beschlusses des Rates der Bank Polski, die ihm einen Posten als Auslandsmitglied des Rates für drei Jahre, das heißt bis Ende November 1930 zusprach, nach Polen gebeten. Dieser Beschluß des Rates der Bank Polski ist von der Generalversammlung der Aktionäre der Bank Polski im Februar 1928 bestätigt worden. Herr Devey, dessen Aufenthalt in Polen bis Ende November des nächsten Jahres dauern wird, hatte als Finanzberater der polnischen Regierung folgende Aufgaben zu erfüllen: Durchführung der Valutareform, was im Einvernehmen der polnischen Regierung durch die Festlegung des Zlotykursus zum Dollar geschehen ist. Außerdem ist die polnische Valuta stabilisiert worden, und ihre Position ist unerschütterlich. Von anderen Aufgaben des amerikanischen Finanzberaters in Polen ist die Mitarbeit bei der Reform des Bankenwesens und des Steuersystems zu erwähnen. Diese beiden Aufgaben werden wahrscheinlich in nicht allzu ferner Zukunft ein günstiges Ergebnis zeitigen. Unabhängig davon hat der Stabilisierungsplan der polnischen Regierung die Pflicht einer Kommerzialisierung der Eisenbahnen auferlegt. Diese Angelegenheit ist beträchtlich vorwärtsgekommen, und erst vor einigen Tagen konferierte Herr Devey über dieses Thema mit dem Verkehrsminister. Andere Aufgaben des Stabilisierungsplanes, vor allem die Bedienung der Stabilisierungsanleihe, sind so normiert worden, daß sie von der polnischen Regierung automatisch erfüllt werden. Wenn nach Ablauf der drei Jahre beabsichtigt sein sollte, den Termin des Aufenthalts des Herrn Devey in Polen zu verlängern, dann müßte ein besonderer Beschluß des Rates der Bank Polski gefaßt werden, der dann vor der Generalversammlung der Aktionäre der Bank zu bestätigen wäre. Herr Devey kann nämlich Finanzberater der polnischen Regierung nur dann sein, wenn er den Funktionen eines Ratsmitgliedes obliegt.“

Der erste polnische Sprechfilm.

Warschau, 6. Dezember. Aus maßgeblichster Quelle erfährt die „**Agencja Wschodnia**“ sehr interessante Einzelheiten über den ersten polnischen Sprechfilm, der demnächst unter Anwendung der neuesten Apparate, die speziell von der Fabrik Syrena-Rekord in Warschau angeschafft worden sind, gedreht werden soll. Nach den Plänen der Urheber soll es ein dokumentaler Film werden, in dem die hervorragendsten Persönlichkeiten aus der politischen, wissenschaftlichen und industriellen Welt beteiligt sind. Er soll sich auf ähnliche Auslandsfilme stützen, an denen der gegenwärtige Premier Großbritanniens, Macdonald, der Präsident der Vereinigten Staaten, Hoover, der Präsident Masaryk usw. teilnahmen. Man bemüht sich um die Teilnahme von Mitgliedern der Regierung mit dem Marschall Pilsudski an der Spitze.

Gekündigter Vertrag.

Posen, 7. Dezember. Nach einer Meldung der „**Gazeta Zachodnia**“ aus Warschau hat die Redaktion des „Messager Polonais“ den Druckkontrakt mit dem „Robotnik“ gekündigt.

Ausgetreten

Krakau, 6. Dezember. (Pat.) Der frühere Abgeordnete der P. P. S., Zygmunt Klemensiewicz, Redakteur des Wochenblattes „Prawo Ludu“, ist aus der P. P. S. ausgetreten.

Tobsuchtsanfall.

Posen, 7. Dezember. Der „**Kurjer Poznański**“ unternimmt in einem Leitartikel unerhörte Ausfälle gegen den Abg. Naumann, die zumindest als hochgradige Wahnvorstellungen anzusehen sind. Er sagt: „Höchst zynisch dagegen waren die Auslassungen des Abg. Naumann. Die Deutsche Vereinigung erfreute sich einer Anerkennung von seiten der Nachmai-Regierung. Der Ministerpräsident Switalski und Oberst Slawek luden sie an einen gemeinsamen Tisch zu den Debatten über die Verfassungsreform. Indessen aber hat der Abgeordnete Naumann die Regierung angegriffen und ihr vorgeworfen, daß sie das Deutschtum im Rahmen unseres Staatswesens vernichte. Das tat er in einem Augenblick, wo gerade die Nachmai-Regierung den Liquidationsvertrag mit Deutschland geschlossen hat und sich in höchst aktiver Weise um den schnellsten Abschluß eines Handelsprovisoriums mit Deutschland bemüht. Wir wollen Herrn Naumann keiner politischen Treulosigkeit verdächtigen, aber in seiner Erklärung sieht man das politische Spiel eines schlauen Fuchses.“

Eine Anfrage

Warschau, 7. Dezember. Der „**Kurjer Warsz.**“ meldet aus London, daß bei den Beratungen des Unterhauses einer der konservativen Abgeordneten die Regierung fragte, ob die polnische Regierung wegen des Briefes der 40 Abgeordneten der Arbeitspartei an den Sejmmarschall Daszyński protestiert hätte. Auf die Antwort, daß ein Protest der polnischen Regierung nicht vorliege, fragte der konservative Abgeordnete an, ob es richtig sei, daß sich Mitglieder einer Regierungspartei in innere Angelegenheiten einer befreundeten Großmacht einmischten. Der Minister antwortete, daß in dieser Angelegenheit eine besondere Interpellation eingebracht werden müsse.

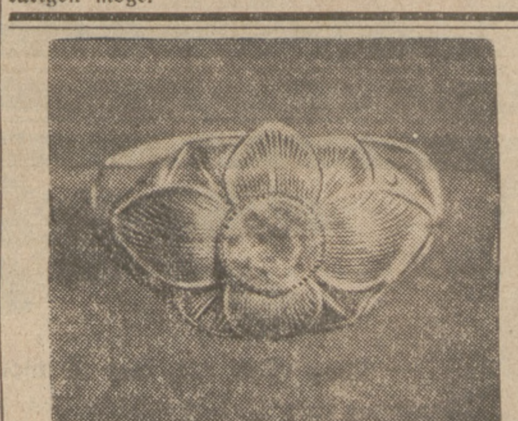
Nuntius Pacelli.

Die „**Köln. Ztg.**“ schreibt folgendes:

Der Apostolische Nuntius in Berlin, Eugenio Pacelli, war vor kurzem in Rom und hat von dort sein Abberufungsschreiben mitgebracht. Er wird, wie es heißt, ganz aus der Diplomatie ausscheiden und in die römische Kurie zurückkehren, der er während des größten Teiles seines kirchlichen Wirkens angehörte. Pacelli steht im 54. Lebensjahre. Nach Deutschland kam er während des Krieges, als er im April 1917 an die Stelle des verstorbenen Nuntius Aversa in München trat. Bekannt ist sein Anteil an den päpstlichen Friedensbemühungen, die er im Namen Benedikts XV. beim deutschen Reichskanzler vertrat. Im Jahre 1920 wurde er auch als Nuntius bei der Reichsregierung bestellt, aber erst im November 1924 siedelte er endgültig von München nach Berlin über. Während seiner Amtstätigkeit in Deutschland wurde Pacelli auch zu den Verhandlungen des Vatikans mit Italien herangezogen, bei denen sein Bruder, Rechtsanwalt Francesco Pacelli, eine hervorragende Rolle spielte. Das Staatsgrundgesetz der Stadt des Vatikans gilt als sein Werk.

Schon vor fünf Jahren wurde Pacellis Ernennung zum Kardinal angekündigt, jetzt endlich soll sie erfolgen, nachdem er seine Hauptaufgabe, den Abschluß des preußischen Konkordats, gelöst hat. Wie die „Köln. Volksztg.“ aus Rom meldet, wird Pacelli im Konsistorium vom 16. Dezember mit der Kardinalswürde ausgezeichnet werden. Aber ein römischer Brief der „Germania“ will wissen, daß es sich um eine Reservierung in petto handle, um eine stille Erhebung zum Kardinalat, die nur bei Lebzeiten des regierenden Papstes rechtskräftig und daher geheim zu halten sei. Reservierungen in petto behalten für die spätere Publizierung solcher Kardinäle das Dienstalter des ersten Konsistoriums vor. Nach der Meldung der „Köln. Volksztg.“ sollte jedoch die Veröffentlichung der zweiten Liste für das Konsistorium, auf der als einzige Persönlichkeit Pacelli stehe, schon am 4. Dezember im „Osservatore Romano“ erfolgen.

Wenn man Pacelli den Aufstieg, den seine Rückkehr nach Rom zweifellos bedeutet, auch von Herzen gönnt, so wird doch seine Abberufung in Deutschland allgemein bedauert werden, denn er hat sich als ein Freund des deutschen Volkes erwiesen und auch sonst starke Sympathien erworben. Pacelli ist der Typ des hoch kultivierten römischen Prälaten, ein feiner Kopf, eine würdige Erscheinung, sehr gewandt im Verkehr und von bezwingender Liebenswürdigkeit. Er spricht vollkommen Deutsch und hat sich mit Erfolg bemüht, in das deutsche Geistesleben einzudringen. Das konnte ihn als vatikanischen Diplomaten freilich nicht hindern, bei den preußischen Konkordatsverhandlungen den einseitigen kirchlichen Standpunkt zu vertreten und Forderungen zu stellen, die weit über das erreichbare Maß hinausgingen. Es war indes von vornherein ausgeschlossen, daß die römische Kurie in Berlin die gleichen Erfolge erzielen könnte wie in München. Pacelli mußte sich bescheiden, aber er durfte mit dem Ergebnis dennoch zufrieden sein. Ob die schweren Bedenken, die gegen das preußische Konkordat geltend gemacht wurden, sich in der Praxis rechtfertigen werden, hängt nicht zuletzt von der loyalen Ausführung des Vertrages durch die Bevollmächtigten der katholischen Kirche ab. Es muß daher die Hoffnung ausgesprochen werden, daß Pacelli einen Nachfolger erhält, der im Geiste der Versöhnlichkeit seines Amtes waltet und auch an seinem Teil zur Ueberbrückung der konfessionellen Gegensätze in Deutschland beiträgt. Den scheidenden Nuntius aber begleiten die guten Wünsche des deutschen Volkes nach Rom, wo er sich weiterhin als ein Freund Deutschlands betätigen möge.“



Der Burgtheater-Ring für Gerhart Hauptmann.

Anläßlich der Gerhart Hauptmann gewidmeten Festwoche in Wien wurde dem Dichter von der „Concordia“ der auf unserem Bilde gezeigte Burgtheater-Ring verliehen.

Die letzten Telegramme.

Sturmschäden.

Paris, 7. Dezember. (R.) Die schweren Stürme der letzten Tage haben an der französischen Nord- und Nordwestküste ungeheure Schäden angerichtet. In Brest sind ganze Straßenzüge mit Dachziegeln besät. Zahlreiche Schornsteine stürzten zusammen. Das Dach des Obdachlosenasyls, das einer Kaserne, sowie die Dächer verschiedener Privathäuser wurden vollkommen abgedeckt. Die Zahl der im Hafen gesunkenen Boote läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Die Telephonleitungen wurden außerhalb der Stadt zerstört, so daß Brest seit 48 Stunden ohne jede Verbindung mit den übrigen Teilen Frankreichs ist. Auch in Cherbourg hat der Sturm schwer gewütet. Der Straßenbahnverkehr ist unterbrochen.

In der spanischen Stadt Pontevedra sind die Flüsse infolge wolkenbruchartiger Regenfälle über die Ufer getreten. Zahlreiche Häuser stürzten ein, ohne jedoch Menschenleben in Mitleidenschaft zu ziehen. Auch aus Bilbao werden unübersehbare Schäden gemeldet. Schornsteineinstürze zählt man nur noch nach Hunderten. Mehrere Hochspannungsleitungen verursachten große Brände.

Generalstreik in Haiti.

Neuyork, 7. Dezember. (R.) Auf Befehl Hoovers wurden sofort 500 Mann Marinetruppen, mit Flugzeugen ausgerüstet, auf dem Kriegsschiff „Wright“ nach Haiti eingeschifft, um die dortige 700 Mann starke Marinetruppe zu verstärken. Hoover erlangte ferner durch eine Sonderbotschaft im Kongreß die Einsetzung einer Untersuchungskommission über die Lage in Haiti. Der Generalstreik in Haiti führte zu Ausschreitungen, die nach der Meinung Washingtons Truppenentsendungen unbedingt erforderlich machen.

Tritt Tschiangkaitschek zurück?

London, 7. Dezember. (R.) Die Stellung des chinesischen Staatspräsidenten Tschiangkaitschek soll erschüttert sein. Er soll dem Rat der chinesischen Zentralregierung bereits mitgeteilt haben, daß er zurücktreten wolle. Fünf chinesische Generale sollen eine Kundgebung veröffentlicht haben, in der sie den Rücktritt Tschiangkaitscheks vom Posten des Staatspräsidenten fordern. Die Kundgebung ist auch von dem Machthaber der Mandschurei und dem aufständischen General Feng unterzeichnet. Nach einer anderen Meldung soll der Rücktritt Tschiangkaitscheks bereits erfolgt sein.

Mißtrauensantrag gegen den Kriegsminister in Lettland.

Riga, 7. Dezember. (R.) Das lettische Parlament nahm einen Mißtrauensantrag gegen den Kriegsminister gestern mit einer Mehrheit von 3 Stimmen an. Der Mißtrauensantrag war eingebracht von dem linken Flügel der Regierungskoalition mit der Begründung, daß der Kriegsminister das lettische Kriegsministerium in einer Weise umgestaltet habe, die dem Willen der Parlamentsmehrheit widerspreche. Ein von den Sozialdemokraten eingebrachter Mißtrauensantrag gegen das Gesamtkabinett wurde abgelehnt.

Schweres Unwetter.

London, 7. Dezember. (R.) Ueber England ist ein neues schweres Unwetter heute nacht niedergegangen. Besonders betroffen wurden die Hauptstadt London und die südenglische Küste. In einem Badeort wurden 5 Personen verletzt, in einem anderen Ort wurde eine Frau getötet. Das Unwetter wird als eines der schwersten bezeichnet, die seit Jahren in England geherrscht haben.

Ungültiges Mandat.

Neuyork, 7. Dezember. (R.) In Amerika wurde die Wahl eines Senators der republikanischen Regierungspartei nachträglich für ungültig erklärt. Es hatte sich herausgestellt, daß der Senator im Wahlfeldzug im Jahre 1926 entgegen den gesetzlichen Bestimmungen mehr als 3 Millionen Mark für Wahlpropaganda ausgegeben hatte.

Die französischen Heeresausgaben.

Paris, 7. Dezember. (R.) Die französischen Heeresausgaben für das nächste Jahr wurden gestern von dem Berichterstatter für den Heereshaushalt im Abgeordnetenhaus bekanntgegeben. Der Heereshaushalt für 1930 schließt danach ab mit einer Ausgabe von rund 750 Millionen Mark für das Mutterland und rund 300 Millionen Mark für die überseeischen Besitzungen Frankreichs. Gegenüber dem Jahre 1929 sind nach dem Bericht die Heeresausgaben nicht erhöht worden. Der Bericht erwähnt auch die durch die Rheinlandräumung geschaffene neue Lage. Auf Grund der im Haag getroffenen Beschlüsse müsse die Räumung des Rheinlandes im Laufe des kommenden Jahres vollzogen werden. Die Truppen, die nach Frankreich zurückkehrten, würden also künftig dem Heereshaushalt zur Last fallen. Dadurch würden die Haushaltsausgaben etwas erhöht, was jedoch wieder ausgeglichen wird durch die Reparationszahlungen.

Bombenanschlag in Chicago.

Chicago, 7. Dezember. (R.) In Chicago explodierte gestern wieder eine Bombe. Ein vierstöckiges Gebäude wurde vollkommen zerstört. 20 Personen erlitten schwere Verletzungen. Der Sachschaden wird auf ¼ Million Mark geschätzt. Der gestrige Bombenanschlag ist der 104., der in diesem Jahr in Chicago sich ereignete.

Eisenbahnerstreik in Mexiko

Mexiko, 7. Dezember. (R.) In Mexiko ist ein Eisenbahnerstreik ausgebrochen. Der Verkehr zwischen den Hafenstädten und der Hauptstadt des Landes ist vollkommen lahmgelegt.

Die heutige Ausgabe hat 22 Seiten.

Verantwortlich für den politischen Teil: **Alexander Jursch.** Für Handel und Wirtschaft: **Guido Baehr.** Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: **Rudolf Herbrechtsmeyer.** Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“ **Alexander Jursch.** Für den Anzeigen- und Reklameteil: **Margarete Wagner,** Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Am Donnerstag, dem 5. Dezember, entschlief sanft nach längerem Leiden und arbeitsreichem Leben unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

Klempnermeister

Wilhelm Thiem

im 83. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Albert Thiem
Else Thiem geb. Kraemer
Bruno Thiem
Hedwig Dümke geb. Thiem
Hugo Dümke
Martha Zoeger geb. Thiem
Richard Zoeger
Dr. Hermann Thiem
Grete Thiem geb. Solween
Charlotte Thiem
Ursula Dümke

Posen, Leipzig, Berlin, Köln a. Rh., d. 6. Dezbr. 1929.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 8. d. Mts., nachm. 3 Uhr von der Halle des St. Pauli-Friedhofes aus statt.



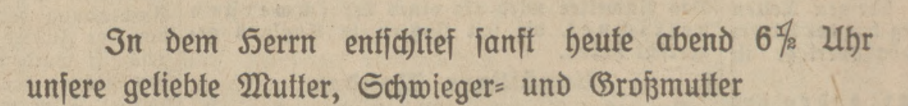
Am Donnerstag, dem 5. Dezember 1929, ist nach längerem Leiden unser hochgeschätztes Ehrenmitglied, der

Klempnermeister

Herr Wilhelm Thiem

im 83. Lebensjahre sanft entschlafen.
Wir verlieren in ihm ein altes, treues Mitglied, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.
Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 8. d. Mts., nachmittags 3 Uhr von der Leichenhalle des neuen Paulikirchhofes aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.



In dem Herrn entschlief sanft heute abend 6¾ Uhr unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau

Maria Technau

geb. Brandenburger

im 76. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Paul Technau

Wągrowiec, den 5. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. d. Mts., in Wągrowiec um 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.



Was Gott tut, das ist wohlgetan!

Donnerstag früh $^{1}/_{2}$9 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden meine inniggeliebte Frau, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Kaldasch

geb. Schrade

im Alter von 60 Jahren, 10 Monaten und 20 Tagen.

Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gniezno, den 5. Dezember 1929.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 9. d. Mts., nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, ul. Grzybowo 24 aus statt.

